

Nr. 44 DM/SFr 2,20

3. AUFLAGE



REN DHARK

Die große SF-Story von KURT BRAND

Der Ruf der «All-Hüter»



„Ihr Menschen
seid die Ver-
dammt!“ lautet
die telephatische
Botschaft

Ren Dhark

Der Ruf der »All-Hüter«

Heft Nr. 44
KURT BRAND

Scanned by ichnein
K-lesen: John Furrer

Ren Dhark und seine Welt

Im Jahre 2050 ist die politische Lage auf der Erde ausgeglichen, jedoch die Erde ist übervölkert. Da startet der erste Kolonistenraumer »Galaxis mit 50600 Kolonisten an Bord zur Fahrt in den Weltraum, um neue Siedlungsräume zu suchen. Durch einen Defekt im Antrieb geraten die Kolonisten in einen unbekannten Teil der Milchstraße und gelangen dort zu einem bewohnbaren Planeten, den sie »Hope« nennen. Sie gründen hier die Stadt »Cattan« und entdecken auf einer großen Insel Spuren einer hochentwickelten Kultur. Die Insel wird »Deluge« genannt.

Ren Dhark, den man zum Stadtpräsidenten gewählt hat, findet in einer riesigen Höhle auf Deluge ein Raumschiff der Ureinwohner, das von ihm den Namen »Point Of« erhält. Es gelingt Ren Dhark, die Point Of startklar zu machen, und er bricht auf, um die Erde wiederzufinden.

Die Suche führt schließlich zum Erfolg. Jedoch die Menschen auf der Erde sind von einer Invasorenrasse, den »Giants«, versklavt worden. Ren Dhark versucht sie zu befreien. Es gelingt ihm, nach einem Kampf eine fünfköpfige Führungsspitze der Eindringlinge. »CAL« genannt, festzunehmen. Sie wird wieder freigelassen, nachdem sie das Geheimnis verraten hat, wie man die Menschen wieder zu normalen Erdbewohnern machen kann. Das ist durch ein Vorschaltgerät für die giantischen Sender möglich. Die Menschen wachen aus ihrem Trancezustand auf, und die Giants verschwinden von der Erde.

Da die Bevölkerung durch die Sklaverei sehr geschwächt ist, muß Ren Dhark Spezialisten einsetzen, die verhindern sollen, daß auf der Erde ein Chaos ausbricht und die Menschheit in der Anarchie versinkt.

Unter diesen Männern befindet sich auch Norman Dewitt, der die Situation geschickt ausnutzt, um sich selbst zum neuen Präsidenten der Erde zu erheben. Ren Dhark muß fluchtartig die Erde verlassen, und seine Leute tauchen in der Untergrundbewegung unter.

Ren Dhark versucht, mit dem CAL Kontakt zu bekommen. Er hofft, mit Hilfe der geistigen Kräfte dieser Führungsspitze das Schicksal der Menschen wieder in die Hand zu bekommen.

Chris Shanton, der Chef der Cattaner Kraftwerke, erhält von Ren Dhark einen Sonderauftrag. Der von ihm selbst gebastelte Robothund »Jimmy« leistet ihm dabei wertvolle Dienste.

Norman Dewitt setzt alles daran, um Ren Dhark in seine Gewalt zu bekommen. Er ist sich klar darüber, daß sein junger Gegner seine Vertreibung nicht tatenlos hinnehmen wird.

Personenverzeichnis:

Ren Dhark Führer und Kommandant des Ringraumers POINT OF
Norman Dewitt .. der ehrgeizige Gouverneur der Erde, der sich selbst dazu
ernannt hat

Anja Field eine fähige Mathematikerin., die außerdem noch hübsch
ist

Bernd Eylers Chef der von Dewitt bekämpften GSO

Harald F. Lloyd . Vertrauter Norman Dewitts

Monty Bell Professor, Astrophysiker

Hub Sier

Jugo Wartonish ..zwei Biochemiker

McDee Chef der Geheimdienstüberwachung, die für Norman
Dewitt arbeitet

Hornung

Dressler Flash-Piloten

Vultejus Tofir .. Metallexperte, Entdecker des Tofirits

Poul Renoir Metallurge

Bal Cormick Raumschiffkommandant des FALCON, der im Solde
Dewitts steht

Der Ruf der »All-Hüter« KURT BRAND

Im Empfang der Hyperfunkstation Cent dieser Spruch von der Raum-Radarstation Field horchten die Männer auf.

... Lage scheint sich wieder zu norma-.....-meter sind..... empfangen Peilzei-.....18 Minuten. Bitte komm –-nymed

Der Suprasensor versuchte vergeblich, aus diesem Gemisch von Wortfetzen, Zisch- und Krr-Tönen einen kompletten Spruch zusammenzustellen. Die bis in die Hyperbereiche gehenden Störungen aus dem Zentrum der Milchstraße, die nach Meinung der Experten auch die Werte des galaktischen Magnetfeldes hatten hochschnellen lassen, schienen langsam nachzulassen. Einwandfrei war dieser Spruch von der Raum-Radarstation Ganymed gekommen.

Der erste seit Tagen überhaupt!

Unverzüglich wurde der Kommandostab der Terranischen Flotte unterrichtet.

»Endlich ...«, stieß Harold F. Lloyd aus.

Die Mitteilung aus der Funkstation hatte die Lagebesprechung unterbrochen. Der Chef der TF dachte wohl nicht mehr daran, sie weiterzuführen. Nacheinander sah er die Kommandanten der Kreuzer URBIN und DORADO an. »Um 13.45 Uhr Normalzeit möchte ich die Meldung hören, daß beide Schiffe startklar sind. Die BERNHARDTS STAR wird unter meinem Kommando fliegen. Ich danke Ihnen, meine Herren!«

Man konnte Harold F. Lloyd nicht nachsagen, er sei feige. Der soeben befohlene Einsatz um 13.45 Uhr Normalzeit bewies das Gegenteil, und er flog auf der BERNHARDTS STAR mit.

Zwei Kommandanten meldeten Bedenken an.

»Alle Ortungen arbeiten immer noch nicht einwandfrei...«

Scharf unterbrach er den Sprecher. »Aber sie arbeiten von Stunde zu Stunde zuverlässiger! Das werden Sie nicht bestreiten können. Im übrigen habe ich Sie zu diesem Einsatz nicht befohlen!« Trotz seines freundlichen Lächelns waren seine Worte frostig. Die beiden Kommandanten bekamen einen roten Kopf, murmelten eine Erklärung, die niemand verstand und blickten dem Chef wütend nach, als er den Besprechungsraum verließ.

Lloyd suchte sein Arbeitszimmer auf. Der Ordonnanz im Vorraum rief er im Vorbeigehen zu: »Ich bin für niemand zu sprechen und möchte auch nicht gestört werden.«

Kaum saß er hinter seinem Schreibtisch, als er die Viphooverbindung zu Norman Dewitt herstellte. Er mußte warten. Dewitt als Gouverneur konferierte mit seinen Ministern. Sie horchten auf, als Dewitt und Lloyd miteinander sprachen. Der Gouverneur war mit dem Einsatz der drei Kreuzer einverstanden.

»Versuchen Sie festzustellen, auf welchen Navigationsgebieten noch große Gefahren bestehen. Je schneller und besser Ihre Kommandanten darüber unterrichtet sind, um so früher ist die Flotte wieder einsatzbereit. Bis gegen Mitternacht bin ich in meinem Büro. Im wichtigen Fall sofort Anruf. Ich wünsche Ihnen mit Ihren Schiffen einen guten Flug, Lloyd!«

Das war der geschmeidige, diplomatische Norman Dewitt, der die mehr oder minder freundlichen Blicke seiner Minister sehr wohl bemerkt hatte. Sie versuchten schon seit Tagen in einer Kette von Konferenzen die Terranische Flotte seiner Verfügungsgewalt zu entziehen. Die Mehrheit bestand darauf, daß ein Ministerium für die TF geschaffen werden müsse. Kaum war Dewitts Gespräch mit Lloyd zu Ende, als sie ihn wie auf ein Stichwort hin von allen Seiten mit ihrer Forderung bestürmten.

Er dachte nicht daran, nein zu sagen.

Er ließ sie reden, und er hörte jedem aufmerksam zu. Ob drei auf ihn einsprachen oder fünf: er war in der Lage, Gesprächen solcher Art gut zu folgen und wußte hinterher auch genau, was dieser und jener gesagt hatte.

Die Hände zusammengelegt, die Augen halb geschlossen, drehte er mal nach rechts und mal nach links den Kopf. Er studierte ihre Gesichter, und seine Minister ahnten nicht, daß er sie im Grunde seines Herzens alle verachtete, weil sie kein Format hatten. Jeder war auf eine Vermehrung der Machtbefugnisse aus, aber niemand dachte daran, dabei ein persönliches Risiko einzugehen. Er konnte nicht vergessen, daß sie bei Bekanntwerden des magnetischen Orkans wie Ratten in die sicheren Strahlensunker gerannt waren, um dort voller Aufregung und Angst das Abflauen des Strahlsturms abzuwarten.

Jetzt schwieg auch der letzte. Er legte die Hände um die Kante des hufeisenförmigen Tisches. »...Meine Herren, ich bin noch nie daran interessiert gewesen, Harold F. Lloyds Chef zu sein. Ich würde lieber sofort als erst morgen die Verantwortung auf andere Schultern legen. Aber können wir uns zur Zeit einen Flotten-Minister leisten? Ich habe diese Frage zu verneinen, aus dem einfachen Grund: jedem von uns fehlen befähigte Mitarbeiter in leitenden Positionen. Nach wie vor arbeiten wir mit zweiter und dritter Garnitur. Natürlich würden wir sehr schnell einen Flotten-Minister finden, aber verantwortliche Experten nicht! Wir dürfen doch nicht vergessen, daß alle Schiffe der TF Produkte einer uns nach wie vor fremden Technik sind. Wollen Sie – und diesen Vorwurf muß ich in eine Frage

kleiden – noch mehr Hope-Spezialisten in einflußreiche Positionen einschleusen? Wollen Sie Männern und Frauen, die in Wirklichkeit mit Ren Dhark sympathisieren, zu Ihren Totengräbern machen? Ich bin nicht willens, mit offenen Augen ins Verderben zu rennen. Darum halte ich es für angebracht, das Thema Flottenministerium vorübergehend auf Eis zu legen. Ich darf doch annehmen, daß Sie meiner Empfehlung zustimmen?«

Die Mehrheit stimmte zu, wenn zum Teil auch nur zögernd. Norman Dewitt hatte seine Marionetten, wie er sie im stillen nannte, wieder einmal überfahren!

Befriedigt verließ er die Sitzung. Er dachte im Traum nicht daran, jemals die TF einem Flotten-Minister zu geben. Wer die Terranische Flotte besaß, war auch Herr des solaren Systems!

*

Professor Monty Bell hob lauschend den Kopf, als von Cent Field das Aufbrüllen vieler Triebwerke herüberkam. Unwillkürlich warf er einen Blick zum Fenster hinaus und sah drei gigantische Kugeln langsam in den Mittagshimmel steigen. Selbst auf diese große Entfernung hin wirkten die Kreuzer wie Ungetüme, fremdartig, bedrohlich. Unwillkürlich zog der Astrophysiker einen Vergleich mit der POINT OF. Diese Ringröhre im Start oder bei der Landung zu beobachten – besonders dann, wenn der Himmel wolkenklar war und die Unitallhaut blauviolett schimmerte – war ein Genuß. Die Maße des Schiffes harmonierten miteinander. Etwas Beruhigendes ging von der POINT OF aus. Lag es vielleicht daran, daß sie schön war, schlank wirkte und auch noch elegant?

»Monty, träumen Sie?«

Anja Field betrachtete ihn lächelnd. Monty Bell konnte manchmal wie ein Schuljunge rot werden. Er wußte es, und wurde jedesmal über die nicht von ihm zu beherrschende Situation wütend. Nun auch.

»Habe ich Sie das nächste Mal vorher um Erlaubnis zu fragen, Field?« fauchte er sie an. Und Field hatte er sie genannt, nicht Anja. Das war kein gutes Zeichen. Aber die Chefmathematikerin – die beste der Erde, weil sie die Supermathematik der Amphis wie im Schlaf beherrschte – lachte herhaft, umarmte den Wissenschaftler und gab ihm einen schallenden Kuß. Resultat: Monty Bells Gesicht glich einer überreifen Tomate im herrlichsten Rot.

»Sie Schaf...«, sagte sie leise. »Ich habe vorhin mit meiner Anspielung doch nichts Unangenehmes sagen wollen. Ich möchte manchmal auch am hellen Tag mit offenen Augen träumen können.«

Er ahnte, worauf sie anspielte. Der Mann, von dem sie träumen wollte,

befand sich nicht mehr auf der Erde. Ihm war sogar untersagt worden, einen Planeten des Sonnen-Systems zu betreten, wenn er nicht Gefahr laufen wollte, festgesetzt und abgeurteilt zu werden.

Dan Riker war ebenso ein Verbannter, wie alle Männer, die Ren Dhark nicht im Stich gelassen hatten.

Monty Bell war ein erstklassiger Astrophysiker, aber von Frauen hatte er keine Ahnung. Und wieso ihm die sonst als Kratzbürste verschrieene Anja Field einen Kuß gegeben hatte, war ihm rätselhafter als diese rätselhaften Störungen, die aus dem Zentrum der Galaxis kamen und einen Teil der Milchstraße mit ihrem Strahlensturm gefährdet hatten.

»Anja, wollen Sie mir mal könnten Sie...? Mich zu küssen... Ich verstehe Sie nicht. Ich weiß nicht...«

Ruhig legte sie ihre Hand auf seinen Handrücken. Prüfend sah sie ihn an. Ein wunderbares, weiches Lächeln stand um ihren Mund. »Monty, ich will es Ihnen sagen. Den Kuß hatten Sie sich verdient, als Sie von Dewitt zurückkamen und mir sagten, Sie hätten es durchgedrückt, daß er mich außer Verfolgung setzt. Aber einen zweiten bekommen Sie so schnell nicht von mir. Wo waren wir eben stehengeblieben? Nicht bei den atribischen Gleichungen der Kausalität?«

Minuten später steckten beide wieder in der amphischen Mathematik mitten drin!

Es fiel Bell schwer, ihre Erklärungen zu verstehen, und schon mehrfach hatte Anja Field im stillen festgestellt, daß Dan Riker seinerzeit, viel schneller diese fremde Materie erfaßt hatte.

Plötzlich stutzte der Astrophysiker. Er deutete auf eine Formelkette, die sie vor einer Stunde durchgearbeitet hatten. »Wenn diese atribische Tert-Gleichung richtig ist, dann stimmt unsere Erklärung über den Strahlorkan nicht. Dann ist der Magnetsturm aus dem Zentrum der Milchstraße erst der zweite Akt der Katastrophe. Kommen Sie mit, Anja, ich beweise es Ihnen bei meinen Kollegen, die alle Unterlagen vorliegen haben. Mein Gott, wenn das stimmt, dann...«

Sie erreichten die Tür zum Gang nicht. Montys Vipho verlangte nach ihm. Auf der Bildscheibe erschien das biologisch-kosmetisch veränderte Gesicht Ralf Larsens.

»Tut mir leid«, sagte er wie ein Mensch, dem das, was er zu sagen hat, überhaupt nicht leid tut, »aber das ändert nichts daran, daß die Party heute abend ins Wasser fällt. Ich rufe Sie wieder an, wenn's soweit ist. Bye bye!«

Auch Bell schaltete ab, nachdem der Schirm schon wieder grau geworden war. Anja Field und er waren blaß geworden. Sie nahmen wieder Platz. Beide dachten nicht mehr an die atribische Tert-Gleichung, und was sie, bemessen an dem Strahlsturm aus dem Zentrum der Galaxis, offengelegt

haben sollte. Gerade hatte ihnen Larsen verschlüsselt gemeldet, daß der Biochemiker Hub Sier, den Monty Bell am späten Nachmittag ins Vertrauen ziehen wollte, ein Anhänger Dewitts war.

»Was weiß er schon?« durchbrach Anja Field mit dieser Frage die ungemütliche Stille. Monty Bells Arbeitszimmer im wissenschaftlichen Trakt war absolut abhörsicher, seitdem Anja Field mit der Erlaubnis des Gouverneurs Dewitt hier arbeiten durfte. Jedes über Nacht noch so raffiniert angebrachte Mikrophon konnte der Entdeckung eines amphischen Spürers nicht entgehen, der nebenbei auch noch die Aufgabe erledigte, auf ein paar Meter Reichweite Störwellen zu erzeugen, die ein Belauschen durch super-empfindliche Mikrophone, die vom Park aus auf dieses Büro gerichtet waren, unmöglich machten.

»Zuviel, Anja. Wenn dieser Schnüffler McDees Abwehr unterrichtet hat, dann haben wir beide und noch ein paar andere die längste Zeit hier gearbeitet!« Der Astrophysiker war deprimiert. Eine Panne dieser Art war ihm nun innerhalb kurzer Zeit schon zum dritten Male passiert, aber in ihrer Natur noch nie so gefährlich gewesen wie diese.

»McDee...?«

Er winkte erregt ab. »McDee kann auch nicht alles unter den Tisch fallen lassen. Er wird auch nicht über jede Meldung informiert. Mein Gott, Anja, sein Mitarbeiterstab in der Zentrale ist inzwischen über zweihundertfünfzig Mann stark. Wir müssen selbst etwas unternehmen, und das sofort!«

Anja Field war nicht nur *die* Mathematikerin der Erde, sondern sie hatte auch zu der Handvoll Personen gehört, die auf Hope vom Stadtpräsidenten Rocco nach Deluge deportiert worden war. Sie kannte das gefährliche Leben, und darum stimmte sie Bells Vorschlag zu.

Der sagte halb im Selbstgespräch: »Larsen kann uns jetzt nicht helfen. Abed und Erwen scheiden aus. Hub Sier wird Verdacht schöpfen, wenn ich aufkreuze. Anja...« Er sah sie merkwürdig an und schwieg.

Sie erhob sich. Sie strich ihr langes, super-blondes Haar über die Schulter, tupfte mit der Zeigefingerspitze gegen ihre Stupsnase und sagte erstaunlich forsch für eine Frau: »Monty, wie wollen Sie ihn haben, gegrillt oder kalt?« Sie konnte noch scherzen. Ihm war nicht dazu zumute. Warnend hielt er ihr vor:

»Sier hat drei Kontrollen passiert. Nach jeder hieß es, er sei okay. Die vierte ist meistens nur noch Routine. Wie Larsen herausgefunden hat, daß Sier ein übler Schnüffler ist, wissen wir nicht...«

»Monty«, unterbrach ihn Anja Field und setzte sich auf die Schreibtischkante, »warum reden Sie jetzt so viel und umständlich? Was soll ich mit diesem üblichen Vogel machen?« Sie ließ ihre Beine baumeln, saß Bell leger gegenüber und konnte jetzt sogar ein spitzbübisches Lachen auf

ihr Gesicht zaubern.

»Anja«, beschwore er sie noch eindringlicher, ohne sich von ihrem Lachen becirzen zu lassen, »Sie müssen den Fall nicht auf die leichte Schulter nehmen und ...«

Ihr Temperament brach durch. Ihre flache Hand klatschte auf die Fläche des Schreibtisches. »Nun mal Schluß mit der Makulatur, Monty! Was haben Sie Sier schon alles erzählt?«

Er war Wissenschaftler und nur Wissenschaftler; sie aber hatte nicht nur zur Besatzung der GALAXIS gehört, sondern auch auf Deluge gegen Rocco ihren Mann gestanden und zusammen mit Ren Dhark auf der POINT OF einiges erlebt. Das zahlte sich jetzt doppelt und dreifach aus. Kaltblütig wie ein Mann, der sich seine Chancen ausrechnet, hatte sie nun von Bell Informationen verlangt.

Er sprach. Sie hörte zu. Ihre Augen wurden größer. Ihm stand der Schweiß auf der Stirn. Dann war er zu Ende, und sie fragte bissig, daß er glaubte, den Kuß vorher bestimmt nur geträumt zu haben: »Mehr konnten Sie Sier nicht erzählen?« Als er schwieg und stumm mit einer Kopfbewegung verneinte, rutschte sie von der Schreibtischkante herunter, zog an ihrem Pullover, der sowieso zwei Nummern zu klein war, setzte sich, öffnete ihr kleines Täschchen und begann Schönheitspflege zu betreiben.

Jetzt glaubte Monty Bell tatsächlich zu träumen.

»Anja...«

Die konnte nicht sprechen, weil sie gerade die kleine Maske über den Lippen liegen hatte und mit der winzigen Spraydose lindgrüne Farbe auf die Lippen auftrug. Ihre dunklen, strichfeinen Augenbrauen nahmen ihr die wenigsten Menschen als echt ab, natürlich die dunklen, seidigen Wimpern auch nicht, aber das hatte ihr noch nie Kummer gemacht.

Verzweifelt rang Bell die Hände. »Anja, es geht um Sekunden und Sie machen hier...«

Sie zog die elastische Maske ab. Ihr Make-up war wundervoll. Ihre dunklen Augen sprühten zornig. Aber ihre Handbewegung paßte nicht zu diesem Zorn. Ehe er sich versehen hatte, kraulte sie ihm sein Kinn und sagte dazu, was wiederum im krassen Gegensatz zu ihrem Kraulen stand: »Sie sind wirklich ein Unschuldsengel, Monty ... Bye, bye, mein Lieber!«

Halb benommen sah er sie gehen. Hinter seiner Stirn tobten sich Gedankenfetzen aus. Welcher Vollidiot hatte ihm gegenüber einmal behauptet, die Chefmathematikerin Field habe einen unüberwindbaren Komplex, der sie daran hindere, sich mit einem Mann anzufreunden? Wenn er sich erinnerte, wie sie sich für ihren Besuch bei Hub Sier zurechtgemacht hatte, dann wurde ihm schwindlig. Aber noch schwindlicher wurde ihm, wenn er sich vorstellte, was in den nächsten Stunden geschehen konnte.

Hatte Hub Sier sein Wissen schon der Abwehr gemeldet, dann saßen bis zum Abend einige Dutzend Kollegen hinter Gittern.

Durch seine Schuld!

Und dann starnte er die Uhr an, und er erlebte zum erstenmal in seinem Leben die Qual, den Minutenzeiger unendlich langsam über das Ziffernblatt schleichen zu sehen.

Die Dauer einer jeden Sekunde schien länger zu sein als sonst zehn Minuten!

Und Monty Bell büßte.

*

Anja Field saß neben Jugo Wartonish, Biochemiker und Kollege Hub Siers. Sie strahlte ihn an. »Weshalb ich das wissen will, Jugo? Einfach, weil ich versuchen möchte, die amphische Mathematik darauf anzuwenden! Ich glaube nämlich nicht, daß die Brücke der DNA unendlich-fach variabel sein kann. Wäre es so, dann könnte man jetzt schon das Programm Cyborg ad acta legen und ...«

»Cyborg?« mischte sich Hub Sier ein, der die ganze Zeit über den eifrig Beschäftigten gemimt hatte.

Sie blickte ihn gleichgültig an und erwiderte noch gleichgültiger: »Ach, eins von den geheimen Versuchsreihen unter Dhark. Ich habe nie daran geglaubt. Dazu sind die Hyposomen, also die Matrizen-RNA, viel zu kompliziert, Jugo, unterbrechen Sie mich sofort, wenn ich etwas Falsches sage. Biochemie und Biophysik sind nicht mein Arbeitsgebiet, obwohl ich gern, etwas mehr darüber hören würde, um zu versuchen die amphische Mathematik darauf anzuwenden...«

»Anja«, mischte sich Hub Sier wieder ein, »dazu wird Wartonish heute kaum Zeit haben. Im Augenblick laufen noch eine Reihe Versuche und die dulden nun einmal keinen Aufschub.« Er sah darüber hinweg, daß Jugo Wartonish versuchte, ihn mit Blicken zu erdolchen. Demonstrativ blickte er auf den Zeitgeber und meinte lässig, aber mit einem scharfen Unterton in der Stimme: »Es wird Zeit. Sie sind schon zehn Minuten drüber ...«

Jugo Wartonish erhob sich, innerlich vor Wut kochend. Höfliche Menschen schließen jede Tür leise; Jugo Wartonish war kein höflicher Mensch.

»Was hat er denn?« fragte Anja Field mit unschuldigem Augenaufschlag, und zeigte im nächsten Moment Unruhe und fragte auch besorgt: »Sier, halte ich Sie nicht von der Arbeit auf? Ich will doch lieber gehen ...«

Aber nein, er hatte Zeit, viel Zeit. Und er war so nett zu ihr, daß sie sich schon mehrfach hatte zusammenreißen müssen, um ihm die nicht schon langst verdienten Ohrfeigen zu geben.

Es wurde achtzehn Uhr. Jugo Wartonishs Dienst war zu Ende. Er hatte Sier einen wütenden Blick zugeworfen, als er seinen Schreibtisch aufräumte. Sier hatte vertraulich seinen Arm um Anja Fields Schultern gelegt und erklärte ihr gerade die Molekülspirale, die DNA-Informationen weitergibt, Eiweißmoleküle produziert, und welche Bedeutung der genetische Faktor habe. Hin und wieder machte sie sich auf einer Folie Notizen. Ihre Fragen nahmen kein Ende, und Hub Sier hatte in seinem ganzen Leben noch nie so gern erklärt wie in diesen Stunden.

Um 21 Uhr im Kasino beim Abendessen lud er sie zu einem gemütlichen Stündchen ein. Er befand sich in euphorischer Stimmung und bemerkte nicht, wieviel Anstrengung es die Mathematikerin kostete, ihn anzulächeln. Sie animierte ihn noch zu einigen weiteren Kognaks. Als sie die frische Abendluft erreichten, begann er zu schwanken und stützte sich auf sie. Sie mußte seinen Schweber fliegen. Er war dazu nicht mehr in der Lage.

Hub Sier brachte selber die Rede von Jugo Wartonish auf Monty Bell. Anja Field ließ kein gutes Haar an dem Physiker und rückte etwas näher zu ihm. Der war noch nicht so betrunken, um das nicht zu bemerken. Wieder mußte sie seinen Arm auf ihrer Schulter ertragen.

»Anja...«, sagte er mit schwerer Zunge, »kleine Anja, morgen lasse ich ihn hochgehen! Morgen belästigt dich dieser Kerl nicht mehr... nicht mehr! Morgen nicht mehr, verlaß dich drauf...«

Vor Freude hätte sie am liebsten den Schweber auf den Kopf gestellt. Aber sie beherrschte sich, wechselte nur unmerklich den Kurs und Sier mit seinem prachtvollen Alkoholspiegel im Blut stellte nicht mehr fest, daß der Schweberflug vom Kasino zu seiner Wohnung außergewöhnlich lange dauerte.

Um 23.49 Uhr Normzeit betrat Anja Field wieder Monty Bells Büro. Der Astrophysiker hatte Höllenstunden hinter sich. Er starrte die junge, superblonde Frau wie ein Gespenst an.

»Monty, der miese, schmierige Kerl liegt unten im Schweber, geschockt. Ob Sie ihn grillen oder braten wollen, ist Ihre Sache, aber es ist unsere Sache, daß er sofort verschwindet, denn Sier will uns morgen alle hochgehen lassen.«

Anja Field sah müde aus. Es war ihr nicht leicht gefallen, den betrunkenen Manu neben ihr im Schweber zu schocken, wenngleich es um die Sicherheit vieler Kollegen ging.

Astrophysiker Monty Bell sprang auf, lief ihr entgegen und schwenkte sie einmal herum. »Anja, das haben Sie großartig gemacht und...«

»Ja«, unterbrach sie ihn fast wütend, als sie wieder auf ihren Beinen stand, »so großartig, daß ich mich kaum noch gegen den Wunsch sträuben kann, so schnell wie möglich ein Bad zu nehmen. Noch einmal mache ich einem

Kerl dieses schmierigen Genres keine schönen Augen! Brr..., ist das ein scheußlicher Beruf, Agent zu sein. Nichts für mich! Aber weshalb stehen Sie herum, Monty! Der Kerl muß verschwinden! Wer macht das?«

Er nickte nur. Langsam ging er zum Schreibtisch zurück. »Ich kann's nicht. Das muß ein Fachmann übernehmen. Gehen Sie ins Bett, Anja. Ich sorge dafür, daß Hub Sier innerhalb der nächsten fünf Minuten verschwindet. Gute Nacht, Sie haben. Ihre Sache gut gemacht...«

»Erinnern Sie mich nicht mehr daran«, fiel sie ihm schroff ins Wort, schüttelte sich und verließ sein Arbeitszimmer.

Nach Norm- und Alamo Gordo-Zeit war es Mitternacht.

Am Himmel standen die Sterne und funkeln prächtig.

*

Der dynamische Norman Dewitt war trotzdem keine Maschine, die Tag und Nacht auf hohen Touren laufen konnte. Er gähnte laut und wischte sich mit müder Geste über sein Gesicht. Einen Blick auf den Zeitgeber: Mitternacht vorbei! So ging es Tag um Tag. Mit einer Handvoll Schlaf mußte er auskommen. Er konnte sich nicht den Luxus erlauben und einmal rund um die Uhr schlafen. Zuviel mußte er immer noch selber entscheiden oder befehlen. In der Minister-Konferenz hatte er nicht übertrieben, als er von zweit- und drittklassigen Mitarbeitern in hohen Positionen gesprochen hatte. »Wie mag Ren Dhark das alles geschafft haben?« fragte er sich im Selbstgespräch und gähnte ein zweites Mal. »Dhark hatte doch noch weniger Mitarbeiter als ich, aber... aber wahrscheinlich besaßen sie Format ...« Neben ihm weckte das Standviphon. »Ja ...?« meldete er sich. Der Kommandostab der Flotte hatte zu ihm durchgeschaltet. Er hatte nicht viel zu melden. Der Verbandsflug der Kreuzer BERNHARDT STAR, URBIN und DORADO war bis jetzt einwandfrei verlaufen. Die Störungen im Hyperbereich ließen zusehends nach. In drei Tagen war damit zu rechnen, daß der interstellare Hyperfunkverkehr wieder einwandfrei arbeitete.

Unwillkürlich mußte Norman Dewitt an den Jäger FALCON denken, den er mit dem Sabotagetrupp unter Bai Cormick losgeschickt hatte. Jedesmal, wenn er daran erinnert wurde, befiehl ihm Unruhe. Auch jetzt wieder.

War das Unternehmen fehlgeschlagen? Hatte dieser wahnwitzige Strahlsturm das gesamte Projekt scheitern lassen oder war gerade dadurch ein unerwarteter Erfolg erzielt worden?

Eine neue Viphoverbindung störte ihn in seinen Gedanken.

McDee saß auch noch in seinem Büro und arbeitete.

»Gouverneur, ich habe Ihnen eine wichtige Nachricht durchzugeben. Unter den Wissenschaftlern hatten wir den Biochemiker ...«

»Hatten ...?« unterbrach Dewitt, der den kleinen, aber schwerwiegenden Unterschied trotz Müdigkeit bemerkt hatte.

»Hatten!« bestätigte McDee. »Kurz vor Mitternacht ist der Biochemiker Hub Sier in vollkommen betrunkenem Zustand spurlos verschwunden. Also vor gut zwei Stunden. Die Vermißtenanzeige ist von der Chefmathematikerin Anja Field gekommen. Sie hat den Abend mit ihm verbracht gehabt. Ihr Alibi ist nicht zu erschüttern ...«

Norman Dewitt verspürte in dem Augenblick keine Müdigkeit mehr, als McDee den Namen Field hatte fallen lassen. Messerscharf, aber nicht laut fiel er dem neuen Chef der Abwehr ins Wort: »Gehören Sie auch schon zu den Narren, die auf eine hübsche Larve 'reinfallen? Wenn dieser Sier verschwunden ist und Sier für uns wichtig war, dann hat diese superblonde Schlange mit seinem Verschwinden zu tun!«

McDee zeigte sich durch die scharfen Worte des Gouverneurs nicht beeindruckt. Kalt erwiderte er: »Es ist in unserer Branche noch nie darauf angekommen, ob jemand ein schönes Gesicht hatte oder nicht. Ebenso hat es noch nie eine Rolle gespielt, was wir glaubten oder nicht glaubten. Allein ausschlaggebend sind und waren Beweise. Natürlich hatten wir die Chefmathematikerin in Verdacht. Hub Sier hat gestern um einen Termin gebeten, um wichtige Mitteilungen machen zu können. Leider wurde ich darüber nicht informiert, sonst wäre er sofort empfangen worden, denn schließlich hatte ihn die Abteilung 707 auf die Wissenschaftler angesetzt. 707 ... Überwachung der Intellektuellen, die sich in größeren Arbeitsgemeinschaften zusammengefunden haben. Aber wie schon gesagt, wir haben uns den Tatsachen und Beweisen zu beugen: Anja Field ist am Verschwinden des Biochemikers unschuldig ...«

»...McDee...« Dewitts Stimme war voller Ärger, »darf ich Sie fragen, weshalb Sie mich wegen dieser Lappalie anrufen?«

»Ich kann nicht beurteilen, ob es eine Lappalie ist, wenn man auf einen Mann trifft, der angibt, etwas über die Cyborg-Forschung Dharks zu wissen, und dieser Mann verschwindet dann innerhalb von zehn Minuten, in denen er vollkommen betrunken in seinem Schweber sitzt!«

McDee wußte sich auch gegenüber seinem Gouverneur zu verteidigen und verstand es, seine Mitteilungen in das richtige Licht zu rücken. Er hatte seine letzten Angaben in eine Frage gekleidet und damit dem Gouverneur die letzte Entscheidung zugeschoben.

Seine Worte wirkten noch stärker als er erwartet hatte. Ruckartig hatte Norman Dewitt den Kopf hochgenommen. Unglauben schwang in seiner Stimme mit, als er fragte: »Dieser Sier will etwas über die Cyborg-Forschung Dharks in Erfahrung gebracht haben? Woher haben Sie denn Ihr Wissen bezogen, McDee?«

»Siers Kollege, der Biochemiker Jugo Wartonish ist verhört worden. Er war zeitweilig anwesend, als Hub Sier dieser Field unter anderem erklärte, daß jedes Gen ein DNA im Chromosom...«

»McDee, sind Sie noch gescheit, mich mit diesen Lächerlichkeiten zu belästigen? Haben Sie sich tatsächlich eingebildet, ich wüßte, was ein DNA ist? Kommen Sie zur Sache!«

»Ich bin längst dabei, Gouverneur«, erwiderte McDee weder eingeschüchtert noch erregt. Ruhig berichtete er, daß zuerst Jugo Wartonish die Chefmathematikerin über biologische Prozesse in menschlichen Zellen informiert habe. »Dann ließ Anja Field das Wort Cyborg fallen, auf das Sier, der bisher kein Wort gesagt hatte, sofort reagierte. Um es kurz zu machen, Gouverneur, nach Anja Fields Worten, an denen nicht zu zweifeln ist, muß Hub Sier gewußt haben, wo sich diese geheime Forschungszentrale, die auf Ren Dharks Befehl eingerichtet wurde, befindet! Verstehen Sie nun, weshalb ich mich veranlaßt sah, Sie über das Verschwinden eines Agenten sofort zu informieren?«

Dewitt überhörte diese Frage großzügig. »Nach meinem Gefühl vertrauen Sie dieser superblonden Schlange zu sehr, McDee, aber ich will Ihnen nicht hineinreden. Sie wissen, was Sie zu tun haben. Sie wissen, daß der Fall Cyborg-Forschung die höchste Dringlichkeitsstufe hat. Kommen Sie mir jetzt nicht wieder mit der Bemerkung, keine Leute zur Verfügung zu haben. Verdammt noch mal, McDee, ich muß hier auch von morgens bis abends mit Nieten herumwursteln, und ich schaffe doch etwas. Sie haben bis jetzt nicht einmal fertiggebracht, Eylers oder diesen Jos zu fassen! Weisen Sie endlich auch mal Erfolge auf, oder Sie sind die längste Zeit Chef ihrer Abwehr gewesen. Ende!«

McDee sah den Bildschirm grau werden. Klarsichtig erkannte er, daß er nicht mehr fest im Sessel saß, aber er ahnte nicht, daß Anja Fields Aussagen, besonders ihr Hinweis, Hub Sier habe Sensationelles über die geheime Cyborg-Forschung in Erfahrung gebracht, Fiktion waren. Derselbe Mann, der den geschockten Hub Sier hatte verschwinden lassen, hatte als ehemaliger GSO-Spezialist ihr den Rat gegeben, so und so ihre Aussagen zu machen, wenn sie verhört werden würde.

Niemand der Beteiligten ahnte, welche Folgen dieser Impuls noch haben sollte.

Cyborgs – der Traum der Futuristen schon um 1965; Ziel der Medizin, Biologie, Biochemie, der Genforschung, der Techniker und Zoologen.

Der Mensch mit künstlichen Ersatzorganen; der Mensch, dem der Arm wieder nachwuchs, den er durch einen Unfall verloren hatte. Der Mensch, der durch einen Impuls der Alpha-Rhythmus-Frequenz seines Gehirns das in der Brust befindliche künstliche Herz einschaltete, und das natürliche

Organ stillegte!

Das war das Ziel der Wissenschaft: der Allzweck-Mensch! Der Mensch, der sich unter 3 Gravos ebenso schnell und kräftig bewegte wie auf der Erde, wo 1 Gravos herrschte.

Der Mensch, der seine künstlichen Lungen einschaltete und in einer Methan- oder Zyan-Atmosphäre so gut lebte wie auf Terra.

Ein Hirngespinst?

Ein unerreichbares Ziel? Die hemmungslose Phantasie lächerlicher Futuristen, die nicht sehen wollten, daß man der Evolution nicht ins Handwerk pfuschen konnte?

Einer glaubte, daß die Forschung schon bald den ersten Cyborg entwickeln würde – einer, der behauptete, Ren Dhark in- und auswendig zu kennen – Norman Dewitt!

Mitarbeiter hatten ein paar Notizen gefunden, die Dharks Handschrift trugen, und in diesen Notizen war von der Cyborg-Forschung die Rede.

Aber wo auf der Erde befanden sich diese Laboratorien?

*

Die ersten Stunden nach Ausbruch der galaktischen Katastrophe waren in den elf Schiffen, die im Tiger-System auf dem 6. Planeten Exodus lagen, nervenzermürbend gewesen, bis feststand, daß die Prallschirme der Raumer und die starke Zellwandung in der Lage waren, den Strahlsturm abzuhalten. Kein Mann an Bord konnte sich vorstellen, daß auf den Höhen, die ihr Tal umgaben, ein 19köpfiger Sabotagetrupp lag und auf den günstigen Moment wartete, mit gefährlichen Plastytladungen die Schiffe flugunfähig zu machen.

Niemand ahnte etwas von dem Drama, das sich nach Ausbruch des Strahlorkans dann in ihrer Nähe abgespielt hatte.

Ren Dharks Flotte umfaßte ohne die POINT OF nun fünf Kreuzer, drei Jäger und drei Aufklärer. Der Rest der VIGO-Besatzung befand sich auf dem 200-Meterjäger PYTHON hinter Schloß und Riegel. Sie wurden mit dem Notwendigsten versorgt, aber kein Mensch sprach mit ihnen.

Merklich begannen die Werte des elektromagnetischen Feldes in der Galaxis wieder abzufallen. Allein aus dem Bereich des Zentrums kam nach wie vor eine ungeheure Störung, die sich sogar noch bis in die Hyperbereiche bemerkbar machte. Die Ortungs-Geräte der Kugelraumer arbeiteten längst nicht so präzise wie die der POINT OF und waren ihr auch in der Reichweite unterlegen, obwohl sich dieser Punkt nur in extremen Fällen bemerkbar machte.

Janos Szardak hatte nichts dagegen einzuwenden, daß man sich mit der

plötzlich aufgeflammten Strahlungsquelle im galaktischen Zentrum beschäftigte, aber vordringlich interessierte es ihn zu wissen, wann der Moment gekommen war, daß man sich wenigstens im Schutz eines M-Raumanzuges wieder draußen bewegen konnte.

Diese Meldung erreichte ihn, als er sich gerade in seiner Kabine die Creme ins Gesicht rieb, die für acht Tage jeden Bartwuchs unterband. Er duschte noch, frühstückte in Ruhe an seinem Tisch, gähnte ein paarmal, weil er so prachtvoll ausgeschlafen war und machte sich dann auf den Weg zur Zentrale.

Hier gab es nichts Neues.

Die Bildschirme zeigten, daß auf Exodus TV war.

Die COL war von den anderen zehn Kugelraumern umgeben. Die Kreuzer überragten mit ihren mehr als vierhundert Metern Höhe die meisten Grate der sie umgebenden Berge. Die Schiffe der Wolfs-Klasse mit ihren hundert Metern Durchmesser sahen dagegen klein aus, obwohl irdische Technik solche Kugelgiganten bisher nicht hatte bauen können.

Janos Szardak, dessen Pokergesicht sich selten veränderte, las mit ausdruckslosem Minenspiel die letzten Berichte der Bord-Astronomen und Astrophysiker. Die Folien noch in der Hand, sah er sich um und sagte zu den Männern in der Zentrale: »Ich glaube, wir können es jetzt riskieren, einen Flash nach draußen zu schicken. Hornung, benachrichtigen Sie Dressier und Vultejus, daß sie ihren Blitz klarmachen sollen. Startbefehl erfolgt noch. Flug natürlich im M-Raumanzug.«

Hornung verschwand. Über die Bordverständigung hätte er es bequemer gehabt, aber wie die meisten an Bord der Schiffe war er froh, sich etwas Bewegung verschaffen zu können.

Fragend sahen zwei Offiziere Szardak an. Der verstand.

»Ich möchte gern wissen, wie Fauna und Flora unseres Planeten diesen elektromagnetischen Orkan überstanden haben.«

Damit waren die beiden jungen Offiziere, die nicht von Hope stammten, nicht zufrieden. Beinahe vorwurfsvoll richtete einer an Szardak die Frage: »Sie machen sich gar keine Gedanken, wieso die Spannungen des elektromagnetischen Feldes der Galaxis plötzlich so hoch schnellten, daß wir hier ohne die energetischen Schutzschirme längst tot waren?«

Janos Szardak trat zu ihm, legte ihm die Hand auf die Schulter und sagte im väterlichen Ton: »Mein Lieber, warum sich über etwas den Kopf zerbrechen, das man doch nicht erklären kann? Eines scheint festzustehen: wenn das in diesem Tempo so weitergeht, dann stehen wir bald vor der Alternative, entweder fluchtartig diese Milchstraße zu verlassen, oder in ihr zu sterben ...«

Bestürzung zeichnete sich auf dem offenen Gesicht des jungen Offiziers ab.

»Wohin könnten wir denn fliehen? Nach Andromeda? Würden wir sie jemals erreichen? Einen Abgrund von 2,6 Millionen Lichtjahre überspringen ...« In einem Stöhnen endete der Satz.

Szardak nahm die Hand von der Schulter des anderen. »Daran glaube ich auch nicht. Und was bleibt dann für uns alle übrig... für die Menschen., die Giants, die Ducks, Nogks und wie sie alle heißen? Sterben! Ausgelöscht werden, und nach ein paar lächerlich kurzen Jahrtausenden sind auch die letzten Spuren auf den Planeten verweht, die einmal von Intelligenzen bewohnt worden waren. Ja ... schön sind diese Aussichten nicht, aber was wir in den letzten Tagen erlebt haben, zwingt jeden dazu, sich auf das Allerschlimmste vorzubereiten.«

Er sah sich um. Atemlos hörten sie ihm zu. So deutlich hatte es ihnen noch niemand gesagt. Doch in den meisten rührte sich der gesunde Wille zu überleben. Trotz zeichnete sich auf den Gesichtern ab. Janos Szardak sah geballte Hände.

»Ich glaube nicht daran ...!« kam aus dem Hintergrund der Zentrale der Zwischenruf.

»Ihr gutes Recht!« bestätigte Szardak. In diesem Augenblick wurde er an die Bordverständigung gerufen. Die Flash-Piloten Vultejus und Dressler hatten ihren Blitz startklar.

»Okay! Sie lassen sich mit einem fahrbaren Pressor-Gerät aus dem geschlossenen Hangar drücken und schalten erst draußen den Sle ein. Brennen Sie mir nur kein Loch in die Zelle ...«

»Aber Szardak!« warf Hans Vultejus vorwurfsvoll ein. »Wir fliegen doch nicht zum erstenmal!«

Der Kommandant der COL ging nicht darauf ein. Er hatte zu oft menschliche Unzulänglichkeit erlebt. »Auch beim Einflug in die COL aufpassen. Den Einsatz nicht über drei Stunden ausdehnen. Sowie der Funkkontakt schlechter werden sollte, sofort auf Gegenkurs gehen. Setzen Sie weder Ihr Leben noch den Flash aufs Spiel. Halten Sie die Augen auf und sehen Sie sich draußen gründlich um. Versuchen Sie festzustellen, was vom Pflanzenreich und der Tierwelt übriggeblieben ist. Das wär's! Sie können sich hinausdrücken lassen!«

*

Die Zwangsrückführung aller Siedler von Hope nach Terra – die ja tatsächlich nur ein Vorwand von Norman Dewitt gewesen war, um sich in den Besitz der Mysterious-Technik auf dem Kontinent Deluge zu bringen – hatte sich für die inzwischen auf der Erde gelandeten Kolonisten als unglaublicher Glückszufall erwiesen, nachdem die Werte des galaktischen

Magnetfeldes unvorstellbare Höhen erreicht hatten. Auch der energetische Prallschirm über der Stadt Cattan hätte diesem Strahlungsorkan nicht mehr standhalten können. Allein das Intervallfeld um den Kontinent Deluge, das sich automatisch wieder aufgebaut hatte, war mit diesem Inferno fertiggeworden.

Rund hundert Mann befanden sich im Höhlensystem, eine verschwindend kleine Menge bemessen an den gigantischen Ausmaßen der drei Höhlen. Selbst wenn alle sich in der Ringraumer-Höhle aufhielten, kamen sie sich in diesem Dom verloren vor.

H. C. Vandekamp, der einzige Kontinuum-Experte auf Hope, der so oft mit Arc Doorn, dem rothaarigen Sibirier zusammengestoßen war, wünschte sich diesen wortkargen Burschen mit dem Boxergesicht herbei.

»Er hatte wenigstens etwas Kontakt zu dieser Technik der Geheimnisvollen. Wir aber...?«

Das wollten weder Achmed Tofir, der Entdecker des Tofirts auf dem Planeten Jump, noch Poul Renoir, der Metallurge, wahrhaben.

Sie hielten sich in der Kantine der Ringraumer-Höhle auf und versuchten zum wiederholten Mal die blauschimmernde Unitallverkleidung zu entfernen. Ein zwingendes Muß stand hinter ihrem Projekt. Dadurch, daß sich sechzig Experten in Cattan vor der Zwangsevakuierung abgesetzt und später durch Dhark nach Deluge geflogen worden waren, war ihr Vorrat an Lebensmitteln schnell zusammengeschrumpft.

Die Kantine, die auf Gedankenbefehl hin Gerichte und Getränke aus der glatten Unitallwand lieferte, hatte in dem Augenblick ihre Arbeit eingestellt, in dem sich automatisch das Intervall wieder über den Kontinent wölbt. Der Konstrukteur in der Maschinen-Höhle hatte auch die Arbeit niedergelegt, war aber durch einen Klein-Konverter nach tagelanger Arbeit wieder aktiviert worden.

H. C. Vandekamp stand herum, die Hände in den Taschen und dachte nicht daran, auch nur einen Finger zu rühren. Mit spöttischem Blick schaute er zu, wie sich sieben Männer vergeblich bemühten, irgendwo die Unitallverkleidung zu lösen.

Renoir fuhr das Ultra-Schallgerät heran.

Damit wollten sie es noch einmal versuchen. Heute mußten sie zum Erfolg kommen, sonst konnte jeder an einer Hand abzählen, daß in vier Tagen die Hungerzeit begann und der Durst kam. Schon jetzt war das Wasser rationiert. Waschen war unverantwortlicher Luxus geworden.

»Ich stinke wie ein Skunks...«, fluchte Tofir, als er sich den Schweiß abwischte und dann die Nase senkte und sich beschnupperte. Da stieß ihm Renoir ungewollt das fahrbare Ultraschallgerät ins Kreuz. Mit einem Aufschrei warf sich der Planeto- und Geologe herum, erkannte seinen

Kollegen, sah aber auch den Kontinuum-Spezialisten untätig herumstehen. Über ihn entlud sich sein ganzer Zorn.

Dann brüllte einer den anderen an.

Höhlenkoller!

Und der war schlimm genug. Ein winziger Funke genügte, und Männer, die seit Jahren nie mehr daran gedacht hatten, sich zu schlagen, verprügelten sich wegen Bagatellen!

Im letzten Moment warf sich Renoir zwischen die beiden Streithähne, bekam aber noch den Schwinger, den Tofir dem Kontinuum-Experten zugeschlagen hatte, an der linken Schulter zu spüren. Dafür erhielt Tofir als Quittung von Renoir, der sich jetzt auch nicht mehr beherrschen konnte, eine gestochene Gerade an die Schläfe.

Drei Mann, die sich prügeln!

Das ging zu weit. Die anderen warfen sich nun dazwischen und trennten gewaltsam die Streithähne.

Shobradse, der schlanke Singalese, brachte das Ultra-Schallgerät in Sicherheit. Wütend, aber wortlos stampfte Vandekamp davon. Dieser Mann war sonst als Mensch angenehm, wenn nicht so oft sein cholerisches Temperament mit ihm durchgehen würde.

Tofir wischte sich über die Lippen und sah Blut an den Fingern. »Wer hat den Spray?« rief er und sah sich um.

Jemand holte den kleinen Zylinder aus der Tasche, trat zu Tofir, sagte: »Stillhalten!« und sprühte schon den biologischen Film auf die starkblutende Platzwunde der Oberlippe. Sofort hörte die Blutung auf. Der farblose Film nahm Hautfarbe an und machte innerhalb einer halben Minute die Wunde unsichtbar.

In einer Stunde konnte Achmed Tofir den Film wieder abziehen, wenn die Haut rings um die Platzwunde zu jucken begann. Das war jedesmal das untrügliche Zeichen, daß die Wunde verheilt war.

»Ich passe!« sagte Tofir giftig, nachdem er behandelt worden war. »Was wir hier tun, ist für die Katz! Was wir getan haben, seitdem der Mini-Weltraum um Deluge steht, war die Arbeit von Robotern, aber nicht die Tätigkeit von Menschen, die Verstand haben ...«

Die Stimmung in der Kantine war nicht besonders gut. Scharfe Zurufe erfolgten. Der Planetologe winkte ab.

»Ihr wollt mich nicht verstehen. Das wiederum verstehe ich! Ich habe es ja auch erst in diesem Moment begriffen ...«

»Große Milchstraße!« rief jemand erregt aus, der Tofirs umständliches Reden nicht länger anhören konnte. »Kann man das auch mit ein paar hundert Worten weniger sagen?«

Achmed Tofir wirkte plötzlich ruhig. »Kann ich. Wir haben das Intervall

über Deluge stehen... Moment, laßt mich jetzt mal reden! Gleichzeitig wurde durch eine Automatik alles in den Höhlen abgeschaltet. Der Industrie-Dom arbeitet schon seit Wochen nicht mehr. Okay, das drückt uns nicht. Heute aber stehen wir vor der Alternative, entweder zu verhungern und zu verdursten oder nach draußen zu gehen. Jedoch der Weg ist uns verbaut, weil der fast waagerecht verlaufende doppelbahnige A-Gravtunnel auch nicht arbeitet ...«

Renoir fauchte ihn an: »Wo ist denn da die Alternative, Tofir?«

Tofir lächelte trotz aufgeschlagener Oberlippe impertinent. »Aha, allmählich kommt die Logik durch. Meine Herren, uns ist logisches Denken abhanden gekommen. Könnten uns die Mysterious von ihren Gräbern aus beobachten, sie würden sich darin verzweifelt umdrehen!«

»Zum Teufel, was soll diese Quatscherei!« schrie man ihn von rechts an.

Er war nicht aus der Ruhe zu bringen. Er wartete, bis es in der Kantine wieder friedlich geworden war.

»Entweder in der Ringraumer- oder in der Maschinen-Höhle gibt es ein Aggregat, durch das wieder alle Funktionen eingeschaltet werden können, obwohl uns draußen das Intervall schützt! Es muß so sein! Ich kann mir nämlich nicht vorstellen, daß die Mysterious so idiotisch gewesen sind, sich selbst in einausbruchsicheres Verlies zu sperren, wenn ihr Hauptschutz, der Zwischenraum, über dem Höhlensystem steht! Oho.« Mit herrischer Geste unterdrückte er die Zwischenrufe, die gerade aufkommen wollten. »Sollte zur Zeit, als Mysterious hier lebten, das Intervall automatisch eingeschaltet worden sein, dann lag auch schon damals hier alles still. Aber bestimmt keine Stunde lang, noch weniger einen Tag lang. Dann gingen Mysterious irgendwo hin und schalteten über eine bestimmte Steuerung alles wieder ein. So muß es gewesen sein! Nur das ist logisch! Alles andere ist idiotisch! Und genauso haben wir uns bisher benommen!«

Kein Mensch lachte; nicht einmal ein Grinsen kam auf. Bestürzung und Verlegenheit machte sich breit. Der erste nickte, dann der zweite und dann begann man, sich in unterdrückter Lautstärke zu unterhalten. Poul Renoir stand vor Achmed Tofir. Die beiden Männer, die durch den vergeblichen Abteufversuch des Tofirits auf Kontinent 4 die größte Enttäuschung ihres Lebens erlebt hatten, waren gerade durch diesen Zwischenfall sich selber viel schneller nähergekommen als es sonst möglich gewesen wäre.

»Sie sind überzeugt, daß es nur in den beiden Höhlen, und nicht etwa auch im Industrie-Dom diese Schaltung gibt, Tofir?«

»Im Industrie-Dom auch, aber die interessiert uns nicht. Renoir, kann es überhaupt anders sein? Nein, nein... sehen Sie mich nicht so an! Ich bin auf meinen Geistesblitz nicht stolz. Im Gegenteil: Daß ich so spät zur Logik zurückgefunden habe, beweist mir, wie sehr sich unsere Relation zur

Mysterious-Technik verschoben hat. Wir müssen doch seit der Entdeckung dieses Höhlensystems mit seiner phantastisch-technischen Anlage benebelt gewesen sein. Wir haben überall Wunder erwartet, und dabei nicht bedacht, daß die Mysterious gern auf Wunder verzichtet haben, wo sie nur ihren Verstand bemühen brauchten, um das gleiche damit zu erreichen. Nur eins macht mir Sorge: Wir haben noch vier Tage zu essen und zu trinken. In vier Tagen müssen wir die Schaltung gefunden haben. Aber wo ist diese Schaltung? Hier, in der Ringraumer-Höhle oder nebenan? Daß es mit der Gedankensteuerung nicht klappt, haben wir erfahren. Bleibt also nur eine mechanische Funktion...«

»Und wenn wir sie nicht finden, Tofir?«

»Dann verhungern oder verdursten wir so oder so. Raus kommen wir nicht, denn der A-Gravtunnel, der ins Freie führt, ist energetisch versperrt. Hm ...« Sein Lachen klang kurz. »Alles ist ausgeschaltet, aber die beiden energetischen Sperren am Ein- und Ausgang des Tunnels sind es nicht. Na, Renoir ... hätten wir nicht schon viel früher darüber stolpern müssen?«

»Hoffentlich finden wir die Schaltung. Hoffentlich in den nächsten vier Tagen, sonst...« Seine Stimme flüsterte, »sonst können wir uns darauf gefaßt machen, daß man Sie totschlägt, wenn die Durstdelirien auftreten ...« Eiskalt, aber von der Richtigkeit seiner Vermutungen überzeugt, erwiderete Achmed Tofir: »Wenn mir das passiert, dann sterbe ich leichter als jeder andere in den Höhlen... Wollen wir anfangen nach der Schaltung zu suchen?«

»Ja, wo denn ...?«

Achmed Tofir stutzte. »Sie haben recht. Das Suchen hat vorläufig noch keinen Sinn.

Erst müssen wir uns einmal überlegen, wo wir, wenn wir diese Anlage erbaut hatten, die Schaltung installiert haben würden. Sind Sie anderer Meinung, Renoir?«

Der sah ihn nur schweigend und nachdenklich an.

*

Die Flash 011 mit eingeschaltetem Intervallfeld war durch ein bewegliches Pressor-Gerät durch die Zellwand der COL nach draußen geschoben worden. Obwohl man das Aggregat auf minimalste Leistung geschaltet hatte, war ein Katapultstart aus der Zeit der antiken Luftfahrt mit dem Schleichen einer Weinbergschnecke zu vergleichen.

Bevor Vultejus und Dressier begriffen, was geschehen war, lag der Talkessel mit den darin gelandeten Kugelraumern weiter hinter ihnen, und der Druckstrahl schleuderte sie im steilen Winkel in die Stratosphäre von

Exodos hinein.

»Sle!« brüllte Hans Vultejus seinen Kollegen Dressler an. Aber dann konnte er seine Hand wieder zurückziehen. Die Gedankensteuerung hatte das Kommando schon durchgeführt und unter dem tankförmigen Unitallkörper des Flash stand, entwickelt aus den ellipsoid angebrachten Flächenprojektoren, der Brennkreis.

Er war stärker als die Energien des Druckstrahls, die das 4,7 Tonnen schwere Beiboot, das normalerweise zur POINT OF gehörte, durch Zellwandung und Prallschirm regelrecht ins Freie geworfen hatte.

»Viel zu hoch ...«, brummte Dressler, der auf dem zweiten Sitz saß und den Bildschirm über seinem Kopf betrachtete. »Und zu schnell. Sind wir aus dem Pressor-Strahl, Vultejus?«

»Sind raus! Ich gehe auf hundert Meter!«

Die 011 fiel wie ein Stein in die Tiefe. Der Boden schien zum Flash hinaufzuschießen. Die beiden Piloten waren dieses Bild gewohnt. Es konnte sie nicht mehr beeindrucken.

Kurz darauf meldete Vultejus: »Höhe erreicht. Was sagt die r-Strahlung?« Dressier warf einen kurzen Blick auf das Gerät. »Mies!« sagte er lakonisch.

»Ohne Raumanzug können wir ...«

Sie sahen es beide zur gleichen Zeit.

Ein Fluß durchschnitt die Landschaft. Tief hatte sich das Wasser durch einen breiten Höhenzug gegraben, der von kältefesten Farnbäumen bewachsen war. In großen Schleifen durchströmte er das kaum fünfhundert Meter hohe Mittelgebirge. Bis zu den Ufern standen die Bäume, und so dicht, daß sie mit ihren breiten, graugrünen Farnblättern jede Bodensicht verhinderten. Nur das Mittelstück einer ungewöhnlich langgezogenen Schleife war unbewachsen. Heller Sandboden war im Licht der tiefrot leuchtenden Tiger-Sonne zu erkennen. Aber der helle Boden war auch von langgestreckten, dunklen Flecken übersät. Und in ihrer Form hatten alle Flecken ein einheitliches Bild.

Vultejus steuerte den Flash tiefer und raste zugleich auf den langen Sandstreifen zu.

»Sind das nicht...?«

»Sind es!« warf Dressler ein, der die Vergrößerung seiner Bildprojektion auf höchste Leistung geschaltet hatte.

Saurier des Planeten Exodos lagen dort unten! Saurier, die sich nicht mehr rührten!

In zehn Metern Höhe stand der Flash über den riesigen Kadavern. Jede Einzelheit war zu erkennen. Aber obwohl sich unter den beiden Männern im sicheren Flash nichts mehr rührte, schüttelten sie sich. Selbst als verendete Tiere, die in der gnadenlosen Strahlung umgekommen waren, flößten sie

den Menschen Furcht ein. Bis zu dreißig Meter lang und zehn Meter hoch, mit dicken, großflächigen Schuppen bedeckt, die teils grün, teils schwarz gefärbt waren, gehörte diese Art zu jenen Spezies, die vor Jahrtausenden auf der Erde ausgestorben waren.

Als sie das hundertste verendete Stück gezählt hatten, gaben sie es auf. Weit über tausend lagen allein auf dieser Sandbank. Keine einzige Flugechse war am klaren Himmel zu sehen. Kein teuflischer Doppelrüssel, der giftige Flüssigkeiten verspritzte, tauchte am Rand der Farnwälder auf.

Die Fauna des Planeten Exodus existierte nicht mehr.

Wie verabredet gab Vultejus einen kurzen Bericht zur COL. Er benutzte noch eine UKW-Frequenz, aber wenn sie gleich weiterflogen, dann mußte er auf Kurzwelle umschalten. Der Versuch, über Viphon mit dem Kommandostand des Kugelraumers zu sprechen, war fehlgeschlagen. Die Störgeräusche machten Sicht- und Sprechverbindung unmöglich.

»Da! Da unten rechts!« stieß Dressler aus und starnte einen Saurier an, der größer als alle anderen war. Ein Koloß von fast vierzig Meter Länge. Bewegungslos lag das Tier auf der Seite und zeigte acht dunkelbraune, turmdicke Läufe. Das war nicht das furchteinflößende, sondern die herausgeschobenen gelben Krallen, die wie überdimensionale Sensen aussahen! Und das Gelbe funkelte auch noch im Licht der Tiger-Sonne.

Bis auf zwei Meter ging Vultejus mit seiner 011 heran. Die sechs spinnbeindünnen Ausleger des Flash fuhren aus, stellten sich senkrecht und brachten den Körper des Beibootes in 3,2 Meter Höhe.

»Aussteigen?« fragte er und grinste, als er hinter seinem Rücken das Fluchen seines Kollegen hörte.

»Die letzten vier Läufe sind Sprungbeine!« stellte Dressler fassungslos fest.

»Ah ... jetzt geht mir auch ein Licht auf, warum nur die ersten beiden Paare diese mehr als zwei Meter langen, gebogenen Krallen haben. Und dieser Kopf... dieser Rachen! Der Koloß muß ja ganze Möbelwagen mit einer Zungenbewegung verschluckt haben können ... Läuft die Aufnahme, Vultejus?«

»Läuft...«

»Dann sind wir es wenigstens nicht allein, die sich schütteln müssen. Warum sind wir überhaupt gelandet? Mich hält hier nichts... «

Der Flash startete wieder. Die Sandbank in der Flusschleife blieb hinter ihnen zurück. Die 011 stieg höher, um das Mittelgebirge zu überfliegen. Exodus war keine Welt, die Naturschönheiten zu bieten hatte. Soweit die beiden Piloten sehen konnten, sahen sie diese unermeßlich großen Farnwälder, die aber an vielen Stellen durch mehr oder weniger kleine Flussläufe durchschnitten wurden.

Wasser gab es auf Exodus genug. Dafür sorgten die beiden ausgedehnten Polkappen dieses Planeten, die gut ein Drittel der Oberfläche bedeckt

hatten.

Im Flash wurde nicht mehr gesprochen. Mit niedriger Geschwindigkeit flog die 011 ihren Kurs. Die Flora schien den Strahlorkan besser überstanden zu haben als die Tierwelt. Nirgendwo zeigte sich Leben.

»Sollen wir ...?«

Umkehren, wollte Dressier vorschlagen, als er sich in seinem Sitz aufrichtete, den Kopf noch weiter in den Nacken legte und einen Punkt auf dem Bildschirm fasziniert anstarrte. »Vultejus ...«, stieß er erregt über die Lippen. »Rechts, etwa 40 Grad, Was ist das für ein schwarzer Fleck, in dem es blitzt und blinkt?«

»Wo denn?« Hans Vultejus fand nichts in der angegebenen Richtung.

Hastig verbesserte sich Dressier. »Nicht rechts! Links!« Er hatte die Richtung aus seiner Sitzlage her angegeben und vergessen, daß sie ja Rücken an Rücken saßen.

»Ho ...!« rief Vultejus aus, änderte den Kurs der 011 und steuerte den schwarzen Flecken an der Flanke eines ziemlich steil aufragenden Berges an. Klar und deutlich blitzte und blinkte es im Licht der tief-roten Tiger-Sonne, die zu den langperiodisch Veränderlichen gehörte und laut Messung zur Zeit ihr Maximum erreicht hatte.

Wie kalt und trostlos mußte es 161 Terra-Jahre später auf Exodus erst einmal sein, wenn Tiger nur noch ein Neuntel Leuchtkraft besaß und einem verlöschenden Kohleofen aus der alten Zeit glich?

Kurz war der Andruckabsorber zu hören, als Vultejus den Flash scharf abbremste. Er suchte nach einem Landeplatz, aber den gab es im weiten Umkreis nur an der Stelle, wo der Boden rußschwarz war und die Farnbäume wie unter dem Druck einer starken Explosion zerfetzt zwischen anderen hingen.

»Nadel und Dust klar...«, sagte Dressler, und Vultejus nickte, was der andere aber nicht sehen konnte. Es war immer wieder ein beruhigendes Gefühl, die Kampfstrahlen des Beibootes einsatzklar zu wissen.

Weich setzte der Flash auf. Die Teleskopbeine spreizten sich und brachten den Rumpf bis auf vierzig Zentimeter dem Boden näher.

»Das sieht doch... das sieht doch wie verbrannt aus...«, murmelte Vultejus, der sich seiner Sache aber nicht sicher war.

Hinter ihm streifte sich Dressier den Klarsichthelm über den Kopf, schloß ihn, und im gleichen Moment wurde der filmdünne Helm halbstabil. Jetzt war Verständigung nur noch über Funk möglich.

»Ich steige aus und schau mir das mal an. Möchte wissen, warum von dem Blitzen und Blinken nichts mehr zu sehen ist. Okay, ich öffne.«

Das Intervallfeld um die 011 bestand nicht mehr. Dressier stieß den Ausstieg aus, schwang sich nach draußen und erreichte im federnden

Aufsprung den Boden.

Die aus dem Raum einfallende r-Strahlung wurde vom filmdünnen Material des Raumanzuges, der der Fabrikation der unbekannten Mysterious entstammte, zurückgehalten. Zufällig blickte Dressier unter den Flash, und in der leicht gebückten Stellung blieb er.

»Was gibt's?« fragte Vultejus, der ahnte, daß sein Kollege etwas Sensationelles entdeckt haben mußte.

»Das glaubt nur der, der es selber gesehen hat...« Zu einer anderen Aussage ließ sich Dressier nicht verleiten.

Wohl oder übel verließ auch Hans Vultejus den Flash.

»Da!« klang in seinem Helmfunk die Stimme auf, und sein Blick folgte der Richtung, in die Dresslers Arm wies.

Ein Stück Plastik, verbogen und zerfetzt, stellenweise noch mit glänzendem Metalllack versehen, zeigte fünf Buchstaben!

Jett B...

Dressier ließ seinen Kollegen allein mit dieser Überraschung fertig werden. Er griff unter seinen Sitz und holte ein Gannymeter hervor. Dieses Allzweckgerät für den gesamten r-Bereich war ein Erzeugnis der Terranischen Technik und arbeitete zuverlässig. Er kniete, richtete das Gerät auf den schwarz-verbrannten Boden und wunderte sich nicht, als der Zeiger weit über die Hälfte der Skala schoß, um dann zitternd stehenzubleiben.

Hier an dieser Stelle war der Konverter, der zu dem kläglichen Schweberest unter dem Flashrumpf gehörte, hochgegangen. Aber wieso hingen fünfzig Meter entfernt entwurzelte Farnbäume zerfetzt und entblättert zwischen anderen? Nach den r-Strahlwerten, die ihm sein Gannymeter lieferte, war der Konverter nicht zu einer kleinen Atombombe geworden, sondern auseinandergeflogen, um dabei sein gesamtes Material gleichmäßig in die Gegend zu verstreuen,

Vultejus zog die etwa einen Quadratmeter große, zerrissene Plastikfläche unter dem Flash hervor. Dressier ging zu den entwurzelten Bäumen hinüber, um dort Messungen vorzunehmen.

Da stieß er gegen einen kugeligen, fußballgroßen Gegenstand. Unwillkürlich sah er zu Boden. Die Kugel drehte sich, und im gleichen Moment schrie Dressler gellend auf. Ein halbverbranntes Gesicht, das keine Augen mehr hatte, starre ihn an!

Ein Männerkopf!

Hans Vultejus raste heran. Dresslers Schrei vom Helmfunk übertragen, dröhnte noch in seinen Ohren. Dann erging es ihm nicht anders als seinem Kollegen.

»Das darf nicht sein«, flüsterte er mit Zuckenden Lippen.

Es lag vor ihren Füßen.

Der Kopf eines Mannes! Der Kopf eines Terraners!

»Jetzt geht mir auch ein Licht auf, wieso es hier entwurzelte, zerfetzte Farnbäume gibt, Vultejus«, durchbrach Dressler die Stille. »Soviel ich weiß, hat kein einziger Kugelraumer Schweber vom Typ Jett an Bord...«

»Das haben wir gleich!« unterbrach ihn Vultejus, der schnell seine Ruhe wiedergefunden hatte. Er eilte zur 011, schaltete seinen Helmfunk auf UKW und rief über den Bordsender die COL.

Es kam kein Bild, aber trotz der stärker gewordenen Störungen war der Tonempfang klar. Er hatte Glück, und Janos Szardak war sofort zu erreichen.

»Wir befinden uns etwa 560 Kilometer vom Landeplatz entfernt, und sind an einer Stelle gelandet, an der vor ein paar Tagen ein Schweber vom Typ Jett abgestürzt ist. Das gesamte Spaltmaterial des Konverters ...«

»Mal langsam!« rief Janos Szardak von der COL dazwischen. »Was in Teufels Namen erzählen Sie, Vultejus? Wir haben keine Schweber vom Typ Jett an Bord! Sie spinnen. Mann...«

»Das habe ich vor ein paar Minuten tatsächlich gedacht, als ich den abgerissenen Kopf eines Terraners auf dem verbrannten Boden liegen sah, Szardak. Aber dann wurde Dressier und mir einiges klar. Hier ist ein Schweber vom Typ Jett mit Plastyt an Bord abgestürzt!«

Die Störungen wurden stärker, ließen dann langsam nach und Szardaks Stimme war erneut klar zu hören.

»Typ Jett... und Plastyt? Vultejus, das paßt nicht zusammen. Wo dieses verdammt gefährliche Plastyt explodiert, bleibt kein Auge mehr trocken ...«

»Dennoch liegt hier ein Stück von einem Plastikrumpf, und darauf steht zu lesen ... ich buchstabiere: Jott – Emil – Theodor – Theodor – und das Zeichen: Bindestrich und zum Schluß der Buchstabe Berta. Alles ist.

»Be wie Berta?«

Warum mußte Janos Szardak, der doch sonst so schnell seine Ruhe nicht verlor, jetzt so laut schreien?

»B wie Berta, Szardak!« Hans Vultejus blieb bei seinen Angaben.

»Mann«, hörte er Szardak in der Kommandozentrale der COL schwer sagen, »wissen Sie, was das heißt? Wissen Sie, daß der Schwebertyp Jett-B erst vom Band lief, als wir uns im Raum befanden und dieser verräterische Dewitt die Macht an sich riß? Vultejus, irren Sie sich bestimmt nicht?«

»Ich...«

Vultejus hatte nicht hören können, daß Dressler zu ihm getreten war, aber er fühlte dessen Hand auf seiner Schulter. Er schwieg abrupt, drehte sich um und hörte seinen Kollegen im Helmfunk sagen: »Ich habe noch etwas gefunden. Das hier...«

Plastikstoff. Das Stück eines Ärmels und zwei Handflächen groß ein Bruststück, in dem eingeschmolzen das Wort FALCON zu lesen war.

»Vultejus, warum sprechen Sie nicht weiter?!« brüllte Janos Szardak von der COL.

Der Flash-Pilot mußte erst einmal schlucken, dann tief Luft holen, und dann erst konnte er wieder sprechen.

»Wir wissen jetzt, zu welchem Schiff der Schweber vom Typ Jett-B gehört...«

»Vultejus«, brüllte Szardak noch lauter als bisher, »es kann um Sekunden gehen. Wie heißt das Schiff?«

»Die FALCON!«

Nur noch Störungen im UKW, krachende, prasselnde Störungen.

»Sind Sie noch da, Szardak?« fragte Vultejus.

Sofort kam die Antwort. »Kopf des Toten mitbringen! Den Plastikrest und... und wie... woher wollen Sie wissen, daß die FALCON ...«

Jetzt warf Vultejus ein: »Dressier hat den Rest einer Uniform gefunden. Darauf steht das Wort FALCON!«

»Alles einpacken, und dann so schnell wie möglich zur COL zurückkommen. Wir machen hier startklar! Das heißt, Funkkontakt nur noch in höchster Not. Verstanden?«

»Verstanden ...«, erwiderte Vultejus und sah dann seinen Kollegen Dressler fragend an.

Der wußte, was der andere meinte. »Ich nicht!« sagte er.

»Dann losen wir, wer den Kopf einzupacken hat. Paar oder unpaar?«

»Paar!«

Dressler verlor. Er fluchte nicht schlecht, aber das half ihm nichts. Er mußte den Kopf einpacken. Kurz danach raste der Flash zur COL zurück. Vultejus übersah, daß seine 011 für ein paar Sekunden von Distanz und Energieortung erfaßt wurde. Als er wieder einen Blick auf die Instrumente warf, zeigten sie nichts Besonderes an.

*

Der Alarm gellte durch die FALCON, den 200 Meter durchmessenden Jäger der Hunter-Klasse. Kommandant Leon, der bei der solaren Flotte 1. Offizier auf einem Spähboot gewesen war, schreckte aus tiefem Schlaf auf, wußte im ersten Augenblick nicht, was los war, begriff, dann, daß die Kommandozentrale höchste Alarmstufe gegeben hatte, und drückte die Taste der Bordverständigung, die ihn mit dem Leitstand verband.

Sein Erster meldete in knapper Form, daß man vor knapp einer Minute einwandfrei einen Flash geortet habe, der mit höchster Beschleunigung zum

Landeplatz der Dhark-Raumer zurückfliege.

Leon, vierunddreißig Jahre alt, ein Mann mit leicht stechendem Blick, traf sofort seine Entscheidung. Seit Ausbruch des Strahlorkans lagen die Triebwerke des Jägers still. Jetzt begannen sie anzulaufen. Die FALCON wurde startklar gemacht.

»Ich komme...«, schnarrte er ins Mikrophon, tastete aus und kleidete sich hastig an.

Seine Kabine lag auf dem Zentraldeck. Kaum eine Minute später betrat er den Leitstand, um sein Schiff wieder zu übernehmen. Er überflog die Instrumente, nickte zufrieden und sagte dann, zu seinem Ersten gewandt: »Geben Sie Befehl, die Energieortung in Richtung der Dhark-Schiffe einzusetzen. Ob wir starten werden, müssen wir den Ortungs-Resultaten überlassen.«

*

Dressier atmete erleichtert auf, als er den Ärzten der COL den Kopf aushändigen konnte. Hans Vultejus war mit den beiden anderen Fundstücken zu Janos Szardak in die Zentrale geeilt.

Der musterte den Rest einer Uniform, die einmal ein Mann der TF getragen hatte. »Einwandfrei FALCON! Und das da ...« Vor ihm lag der Fetzen einer Schweberkarosserie. »Das ist auch klar. Jetzt warte ich nur noch auf den Befund der Mediziner...«

Der lief schon kurz darauf ein.

Szardak glaubte auf Überraschungen vorbereitet gewesen zu sein, aber nun wurde er doch überrascht. »Was behaupten Sie? Dieser Mann ist durch eine Plastyt-Explosion zerrissen worden. Sein Tod fällt mit dem Ausbruch des Strahlsturmes zusammen? Sind Sie sich dessen ganz sicher?«

Szardak wurde von Ausdrücken aus der medizinischen Terminologie erschüttert. »Danke, danke!« wehrte er schnell ab, weil er diese Fremdsprache doch nicht verstand. Er war bereit, den Ärzten und ihrer Behauptung zu glauben.

Vultejus stand noch neben ihm. Der Kommandant blickte zu ihm auf. »Haben Sie die Anweisung gegeben, den Flash zu entstrahlen?«

Der Pilot des Beibootes bekam einen roten Kopf. Langsam erhob sich der Kommandant aus seinem Sessel.

»Mein Lieber«, sagte er so leise, daß nur Vultejus seine Worte verstehen konnte, »dann ist dieser Uniformrest und das Plastikstück auch nicht entstrahlt worden?! Mann, sind Sie des Teufels? Verschwinden Sie mit dem Zeug und geben Sie es unter die Dusche, und Sie stellen sich auch darunter. Das machen Sie mir kein zweites Mal, mich zu einer Zwangsentstrahlung

zu zwingen!«

Hans Vultejus nahm die beiden Teile hastig an sich und verschwand. Szardak folgte ihm auf den Fuß. Er dachte nicht daran, das kleinste Risiko einzugehen. In der Medostation schüttelte der Arzt, der zu seiner Untersuchung ein Gannymeter benutzt hatte, bedenklich den Kopf. »Dusche Kategorie 2, Szardak. Gehen Sie hinüber. Zwei meiner Kollegen, die den Kopf untersucht haben, stehen schon darunter«

»Strahlverseucht durch den elektromagnetischen Orkan?« fragte der Kommandant in der bei ihm üblichen knappen Formulierung.

»Keineswegs. Aber wie ich von Dressier gehört habe, ist doch durch die Explosion des Plastyts auch der Konverter des Schwebers auseinandergeflogen. Die Strahlung röhrt von seinem Spaltmaterial her.«

»Dann wissen Sie nicht, daß die beiden Piloten auf einer Sandbank rund tausend verendete Saurier gesehen haben?«

Ein feines Lächeln zog sich über das Gesicht des Arztes. »Das glaube ich erst, wenn ich mich selber davon überzeugt habe. Doch allmählich wird es Zeit für Sie unter die Dusche zu kommen.«

Szardak stutzte. Er erinnerte sich an den Flash-Piloten Vultejus. »Eilt es wirklich so sehr, Doc?«

»Ja!«

Im nächsten Augenblick wunderte sich der Arzt über den Kommandanten. Mit einem halben Dutzend schneller Schritte war Szardak an der Sicht-Sprechverständigung. Der Rundruf-Schalter rastete unter dem impulsiven Handschlag ein.

»Vultejus! Vultejus ..., schmeißen Sie den Krempel in eine leerstehende Kabine. Schließen Sie ab, und kommen Sie sofort zur Medostation! Vultejus, haben Sie meinen Ruf gehört?«

Keine Antwort, aber viele Geräusche, und Flüstern und Sprechen aus allen Teilen der COL.

»Vultejus...!« Szardak schrie. Der Arzt stand neben ihm, legte ihm die Hand auf die Schulter. Der Kommandant wischte sie mit der Geste, nicht belästigt werden zu wollen, fort.

»Vultejus...!« Nichts!

»Sterne und Boliden, wo steckt Vultejus denn?« schrie er in Richtung des Mikrophons. »Jeder, der Vultejus sieht, hat ihm meinen Befehl mitzuteilen! Befehl des Kommandanten!«

Endlich kam auch der Arzt zu Worte. »Weshalb regen Sie sich so auf?«

Szardak starrte ihn an, als ob er ein Mensch mit drei Köpfen sei. »Weshalb ich mich...?« Er stutzte, packte sich den Arzt und schüttelte ihn wie einen leeren Sack. »Wenn Sie mir jetzt erzählen, Sie hätten nur, um sich wichtig zu machen, mich gedrängt, die Dusche aufzusuchen ... Mann, ich fahre mit

Ihnen Schlitten, daß Ihnen der Hosenboden brennen wird! Was ist nun los? Muß ich sofort unter die Dusche oder hat's vielleicht noch Zeit? Antworten Sie? Verdammt noch mal, Sie sollen antworten!«

Der Mediziner konnte es nicht. Janos Szardak schüttelte ihn zu stark. Gewaltsam machte er sich frei. Hastig brachte er Abstand zwischen sich und den Kommandanten.

»Sie... Sie haben noch etwas Zeit. Sie haben ...«

Szardak trat auf ihn zu. Seine gesamte Haltung drückte Drohung aus. Seine Stimme, die so leise war, daß der Mediziner ihn kaum verstehen konnte, klirrte wie Eis. Er faßte den anderen nicht mehr an. Das hatte er nicht nötig.

»Sie scheinen vergessen zu haben, daß Sie sich auf der COL befinden! Sie scheinen vergessen zu haben, daß Männer auf der COL leben und keine Wickelkinder, denen man mit dem Schwarzen Mann kommen muß! Das verspreche ich Ihnen: Sollten wir noch einmal auf Terra landen und Terra wieder dem Mann gehören, für den wir uns alle krumm schießen lassen würden, dann haben Sie zum letzten Male Ihren Fuß auf ein Raumschiff gesetzt! Was haben Sie zehnmal kluger Mediziner sich eigentlich gedacht, als Sie diesen Druck hinter Ihre Aufforderung stellten, ich solle die Dusche aufsuchen? Was haben Sie sich dabei gedacht? Reden Sie! Los, machen Sie den Schnabel auf! Wird's bald?«

Wütend, aber beherrscht in seiner Wut, starrte er in ein blasses Gesicht. Nur Geduld hatte er in dieser Szene nicht. Als der Arzt nach ein paar Sekunden immer noch nach Worten suchte, schnarrte Janos Szardak: »Ich danke Ihnen! Suchen Sie Ihre Kabine auf und lassen Sie sich in der Medostation nicht mehr sehen!«

In diesem Moment flog das Schott zum Schiffslazarett auf und der Flash-Pilot Hans Vultejus stürmte herein. Unter dem Arm den Plastikfetzen und den Uniformrest!

»Haben Sie den Krempel immer noch, Vultejus? Hinwerfen!« herrschte er ihn an, griff nach dem Gannymeter, das vorhin der Arzt benutzt hatte und maß die r-Strahlung der beiden Reste.

Der Zeiger schlug bis in den roten Bereich der Skala aus!

Janos Szardak gab für die Medostation kleinen Strahlalarm. Er und Vultejus verschwanden unter der Dusche. Kurz darauf fand sich auch Dressler ein. Als sie dann den Untersuchungsraum wieder betrat, waren die Reste verschwunden und die Strahlung im Raum beseitigt.

»Was haben Sie sich eigentlich bei dieser Aktion gedacht?« Mit dieser im grimmigen Ton gestellten Frage ließ der Kommandant sie stehen und eilte in die Zentrale zurück.

Der gesamte Schiffsverband war startklar, aber nur die SALAMANDER und die KHAN erhielten Startbefehl. Szardak präzisierte ihn:

» ... Abstand 3 Kilometer. Flughöhe 800 Meter. Geschwindigkeit gleich der der COL. Volle Feuerbereitschaft. Wir müssen damit rechnen, daß sich die FALCON auf Exodus aufhält. Der Jäger darf unter keinen Umständen schwer beschädigt werden. Unter keinen Umständen!«

Die Kommandanten der SALAMANDER und KHAN bestätigten. In drei Schiffen wurden die Triebwerke hochgeschaltet. Als die COL abhob, schwankte das Schiff leicht, aber da griffen schon die Stabilisatoren ein und bremsten das Pendeln abrupt ab. Die COL, die auf ihren zwei geschlossenen Ringen gelandet war, fuhr die Konstruktion, die von mächtigen Teleskopbeinen gehalten wurde, ein. Vor Szardak flammte ein Kontrolllicht unübersehbar auf. Im gleichen Moment wurden die Triebwerke des Kreuzers noch höher gefahren. Wie ein gewichtsloser Ball stieg das Schiff, begleitet von einem Jäger und einem Aufklärer, in den Himmel.

Der Kurs der Flash 011 war im Speichersektor des Bordgehirns hinterlegt. Szardak rief ihn ab, betätigte den Koppelschalter, dann den Hebel der Automatik, und die COL flog jetzt über das niedrige Gebirge jener Flußschleife zu, auf deren Sandbank Dressler und Vultejus die vielen toten Saurier gesehen hatten.

Da kam ein Schrei von den Ortungen: »Fremdes Schiff erfaßt! Energie-Spektrum läßt auf ein TF-Schiff oder Giant-Raumer schließen. Daten ...«

Darauf hatte Szardak gewartet. Blitzschnell Funk-Ringschaltung zur SALAMANDER und KHAN. Im Schiff begannen die Triebwerke zu brüllen. Janos Szardak gab neue Befehle an die beiden begleitenden Raumer. Die ersten exakten Ortungs-Daten kamen.

Der Fremdraumer, aller Wahrscheinlichkeit nach die FALCON, hatte nur 12.475 Kilometer entfernt auf EXODOS gelegen und versuchte jetzt mit höchster Startbeschleunigung den freien Raum zu erreichen!

Szardak warf dem Bildschirm einen Blick zu. Gerade überflogen sie in großer Höhe jene Sandbank, auf der die Piloten die vielen toten Echsen gesehen hatten. Er fand noch Zeit, die Vergrößerung auf maximal zu schalten. Die Sandbank schien in die COL zu springen. Der Kommandant kniff unwillkürlich die Augen zusammen.

Was hatten die beiden Flash-Piloten nur beobachtet?

Die Riesensaurier waren nicht tot! Wenigstens nicht alle. Eine Reihe Echsen, wohl vom brüllenden Donnern der Triebwerke aufgeschreckt, reckten und drehten ihren Kopf auf langem Hals und spähten in die Höhe. Sekunden hatte diese Ablenkung gedauert. Mehr Zeit konnte er auf diesen Punkt nicht verschwenden, doch in Gedanken hatte er beschlossen, dieser Sache später nachzugehen.

»SALAMANDER und KHAN bleiben zurück! Abstand zum Fremdraumer wird langsam kleiner!«

Wortlos nahm Szardak die Meldung hin. Es war nicht anders zu erwarten gewesen. Die Jäger und Aufklärer konnten nicht die Beschleunigungswerte eines Kreuzers entwickeln. Das gleiche Bild zeichnete sich eindeutig bei der FALCON ab, der es auch nicht gelang, die Distanz zur verfolgenden COL zu halten.

»Noch 1000 Kilometer! Fremdraumer hat Kurs geändert. Versucht wahrscheinlich auf Minimal-Abstand an der Tiger-Sonne vorbei das System zu verlassen!«

Szardak nickte grimmig. Wenn er die FALCON hätte fliegen müssen, würde er genau das gleiche versuchen. Zu der Strahlungs-Orgie, die ihre Milchstraße erschüttert hatte, kamen dann noch die starken Emissionen der Tiger-Sonne hinzu, und beides zusammen konnte erreichen, die Ortungen auf dem verfolgenden Schiff so stark zu stören, daß das Nachsetzen abgebrochen werden mußte.

Janos Szardak war kein Mann, dem es an Entscheidungskraft mangelte. Blitzschnell hatte er sich entschlossen.

Ringschaltung, der Bordverständigung: „An alle! In die Raumanzüge! COL wird in dreißig Sekunden um 100 Prozent über Maximum belastet! Alarm-Einsatz für das Maschinendeck! Dauerverbindung zur Zentrale! Ende!«

Die Sekunden rasten dahin. Im Schiff rissen Männer ihre filmdiünnen M-Raumanzüge an sich, stiegen schnell und sicher ein, und nun machte sich wieder einmal bezahlt, daß sie alle diesen Vorgang wieder und wieder hatten üben müssen, bis zum Schluß auch der Gutmütigste von hirnloser Schleiferei gesprochen hatte

Achtzehn Sekunden nach der vom Kommandanten angegebenen X-Zeit hatte auch der letzte Mann in der COL seinen Raumanzug angezogen. Zusammengefaltet wie immer lag der Klarsichthelm über dem Rücken.

»Distanz 10 000 Kilometer!«

Szardak beugte sich leicht vor. Ein Tastendruck, und er hatte den Gefechtsstand in der Verbindung.

»Raptor, Feuer frei!«

Die siebzehn Meter langen turmförmigen Gitter-Antennen mit der sechzehn Quadratmeter großen Abstrahlplatte fuhren aus und standen justiert, als der Waffenoffizier der COL den Feuer-Kontaktknopf drückte.

In der Zentrale war auf dem Bildschirm die FALCON deutlich zu erkennen. Fünf Raptor-Strahlen prallten gegen den Energieschirm des Jägers und begannen im gleichen Moment diese Energie abzusaugen und sie der COL zuzuführen.

Jetzt hatten weitere Strahlen das Schutzfeld des verfolgten Schiffes erreicht. X- minus Null lief an!

Szardak hatte alle Vorbereitungen getroffen, um die automatisch

arbeitenden Sicherungen nicht eingreifen zu lassen, wenn er jetzt die Triebwerke seines Kugelraumers um hundert Prozent überlastete.

Seine Hand, die nach dem Hauptschalter griff, fiel herab.

Das Tiger-System wurde durch eine starke Strukturerschütterung belastet! Die FALCON hatte sich durch Transition in letzter Sekunde der Verfolgung entzogen.

»Ortungen ...?« schnarrte Szardak, der auf alles vorbereitet war.

Er mußte warten, und je länger er wartete, um so klarer wurde ihm, daß man den Eintauchpunkt der FALCON ins Normaluniversum nicht erfaßt hatte. Die elektromagnetischen Störungen im Einstein- wie im Hyperbereich waren einfach noch zu stark, um auf Lichtjahr-Distanzen an klare Werte zu kommen.

Und dann traf die Meldung von den Ortungen ein: »Eintauchpunkt konnte nicht angemessen werden!«

Das war das Zeichen, zum Liegeplatz der anderen Schiffe zurückzukehren. Schade, dachte Szardak, die FALCON hätte gut in unsere Sammlung gepaßt. Schade, lieber Norman Dewitt, daß wir dir diesen Jäger nicht abnehmen konnten. Verdammt schade...

*

Langsam ließ das Pulsieren der Intervallfelder an der POINT OF nach. Eine Erklärung gab es dafür nicht. Aber daß dieser Zustand anomal war, eine große Gefahr für den Ringraumer bedeutet hatte, war auch dem letzten Mann klar.

In den letzten Stunden hatte noch eine Beobachtung die Gemüter bewegt. Die POINT OF war durch eine Zone geflogen, in der die wichtigsten Werte des elektromagnetischen Feldes einen unglaublich tiefen Stand aufwiesen. Das hatte zu neuen, noch phantastischeren Diskussionen über dieses Thema geführt, aber dann waren sie abrupt eingestellt worden, als Ren Dhark so nebenbei gefragt hatte: »Hat man eigentlich eine komplexe Vorstellung von diesem Magnetfeld?«

Jetzt stand Ren Dhark in der Kommandozentrale vor der Bildkugel und blickte durch sie in die Tiefen des Weltalls. Sie näherten sich mehr und mehr dem Halo, jenem sterrenarmen Raum, der nach den letzten Schätzungen eine Ausdehnung bis zu 20 000 Lichtjahre haben sollte. Erst dahinter begann das leere Universum. 2,6 Millionen Lichtjahre weiter schwebte über dem Abgrund aus Zeit und Raum die nächste Sternpopulation, die schimmernde Andromeda-Spirale.

So schön, so faszinierend hatte Ren Dhark diese Insel im Weltall noch nie gesehen. Sein Blick brannte daran fest.

Langgezogen, im kräftigen Perlmutterglanz schimmerte das Zentrum dieser fernen Galaxis. Dunkle Linien, mal breit, mal weniger breit, durchzogen die Sternballung, um ihr mit ihrer Führung noch deutlicher das Aussehen einer Spirale zu geben. Ganz allmählich der Übergang in den sternleeren Raum, der unendlich aber doch begrenzt war.

Deutlich konnte Dhark die Satelliten-Systeme M 32 und NGC 205 erkennen, kleine Ballungen, die noch zu dieser flachen Spirale gehörten.

War nicht immer wieder die Behauptung aufgestellt worden, Andromeda gleiche in seiner Form und Lage der eigenen Milchstraße?

Ren Dharks Gedanken schweiften ab, rasten zur Erde, und er glaubte Norman Dewitt zu sehen und sprechen zu hören,

»Dewitt ...«, flüsterten seine Lippen, und ungewollt nickte er. Er erinnerte sich der Vorhaltungen von Dan, seinem Freund. Dan hatte ihm geraten, diese ganze Dewitt-Clique mit Gewaltmitteln zum Teufel zu jagen. Er hatte ihn beschworen, der Erde nicht so lange den Rücken zu kehren. Er hatte ihm in leidenschaftlichen Worten ausgemalt, daß jeder Tag der Abwesenheit seine Position auf der Erde noch weiter schwächen, die von Dewitt aber derart stärken würde, daß in allerkürzester Zeit jede Chance vertan sei, die Geschicke Terras noch einmal in die Hand nehmen zu können.

Dan hatte es gut gemeint, und seine Befürchtungen waren nicht einfach zur Seite zu schieben. Alles hatte seine Richtigkeit gehabt, aber den Punkt, den er, Dhark, als den wichtigsten ansah, wollte wiederum Dan nicht gelten lassen.

Die Giants!

Durch den Zusammenstoß vor der Sonne Spika zwischen den Jägern SHARK und FALCON und zwei Giant-Raumer hatten Terraner die Feindseligkeiten gegen die Raubtierwesen eröffnet und damit den Vertrag gebrochen, der zwischen ihm und dem Cal auf Robon geschlossen worden war.

Wenn auch die meisten an Bord nicht einsehen wollten, welch eine riesengroße Gefahr durch diesen Zwischenfall heraufbeschworen worden war, so ließ sich Ren Dhark nicht davon abbringen, unbedingt mit dem Cal der Giants zu sprechen.

Dan Riker hatte ihn schon über einen längeren Zeitabschnitt beobachtet, und Ren fühlte plötzlich den Blick seines Freundes.

Es gab in der Zentrale nicht viel zu tun. Den Einflußbereich der nächsten Sonne erreichten sie erst in knapp einer Stunde. Der Raum in Flugrichtung war durch alle Ortungen abgetastet worden und barg keine Gefahren.

»Ren, ich würde es lieber sehen, wir würden Kurs Erde fliegen ...«

In Dharks braunen Augen blitzte es verärgert auf. Er konnte auch seinem

Freund Dan scharf entgegentreten.

»Mein Lieber«, sagte er und seine Stimme klimperte, »hoffentlich tritt nicht schon sehr bald der Fall ein, daß wir mit allen unseren Schiffen zur Erde rasen, um Norman Dewitt im Kampf gegen die Giants beizustehen!«

Die Augen des anderen waren immer größer geworden. Die beiden Offiziere, die auf der Galerie Dienst machten, beugten sich über das Geländer und lauschten. Tino Grappa hinter den Ortungen sah auf und auf seinem Gesicht stand Erschrecken.

»Du... du Ren, du würdest Dewitt helfen?« stammelte Riker, der nicht glauben wollte, was er gehört hatte.

»Natürlich, wenn die Erde durch außerirdische Wesen angegriffen würde! Ich würde damit ja nicht Dewitts Position verstärken, sondern den Menschen helfen wollen. Und das dürfte ein kleiner Unterschied sein, aber ich würde mich in solch einem Fall Dewitt unterordnen, wenn es der Sache dienen würde!«

Das war der selbstlose Ren Dhark, der die Interessen der Menschheit und ihrer Erde über seine eigenen Ziele stellte.

»Dewitt eine Chance geben ...«, murmelte Dan und schüttelte den Kopf.

»Nicht die kleinste, Dan!« widersprach Ren, der allmählich erregt wurde, weil sein Freund die Gefahr nicht sehen wollte, in der Terra schwebte. »In meinen Augen ist Dewitt ein skrupelloser, kluger Verräter, und er hätte längst mit mir zu rechnen, wenn nicht die Giant-Gefahr wieder existieren würde. Dan, wenn die Raubtierwesen mit ihren 7000 Raumern kommen, was bleibt dann noch von der Erde und ihrer Terranischen Flotte übrig? Nicht viel. Und um das im Keim zu verhindern, muß ich den Cal sprechen, und muß ihn überzeugen, daß der Zusammenstoß vor Spika ein tragischer Irrtum gewesen ist.

Dan, unsere alte Vereinbarung, die wir auf Robon geschlossen haben, muß weiterhin in Kraft bleiben, sonst hat die Menschheit keine ruhige Minute mehr!«

Riker richtete sich kerzengerade auf. Seine Haltung drückte Abwehr, Widerspruch aus. »Als wir auf Hope lebten ... «

Doch Dhark unterbrach ihn schroff. »Hope ist nicht die Erde. Hope war der Notlandeplatz für 50.000 Menschen. Wenn wir dort alle bei einem Angriff umgekommen wären, es hätte auf die Menschheit keinen Einfluß gehabt. Heute aber ist unsere Existenz zum zweiten Mal gefährdet, und sollte der Angriff der Giants tatsächlich erfolgen, dann werden die Raubtierwesen nicht noch einmal das Wagnis eingehen und mit einigen Millionen experimentieren, wie sie es auf Robon versucht haben. Im Gegenteil: sie werden eine Rasse bis auf das letzte Individuum vernichten!«

Stirnrunzelnd betrachtete Ren Dhark seinen Freund. Hatte er ihn nun

endlich überzeugt, daß sein Projekt Vorrang vor allen anderen hatte und selbst die Geschehnisse auf der Erde sekundärer Natur waren? Langsam wanderte dann sein Blick im Kreis. Schweigend hatten die Männer der Zentrale-Besatzung zugehört. Enttäuscht sah Ren wieder Riker an. Niemand konnte oder wollte die giantische Gefahr sehen, auch Manu Tschobe nicht! War das noch normales Verhalten?

Kaum hatte er sich diese Frage gestellt, als er sich in Bewegung setzte auf die Ortungen zuging und hinter Tino Grappa stehenblieb.

»Schalten Sie auf die Energie-Ortung die Feinmessung dazu!«

Plötzlich zeigte er Ungeduld. Grappa arbeitete ihm zu langsam, obwohl der junge Mann so schnell und exakt den Befehl ausführte wie bisher jeden anderen auch.

»Ich übernehme...«, sagte Dhark hastig, hatte schon Platz genommen und vollendete das, was Grappa in der Kürze der Zeit noch nicht hatte durchführen können.

Die Energie-Ortung war in Richtung des Ziels ausgerichtet. Dhark schaltete sie um. Sie tastete jetzt nach allen Seiten. Er verkürzte ihre Reichweite; maximale Grenze ein Lichtjahr.

»Nichts«, sagte Tino Grappa und es sollte nur eine gedankliche Feststellung sein, die er ungewollt in ein Wort gekleidet hatte.

Verwundert blickte Ren Dhark ihn an. Grappa fühlte sich plötzlich unsicher. Er beugte sich vor, kontrollierte noch einmal alles ganz genau und sagte dann in einem Ton größter Erleichterung: »Nichts! Wirklich nichts, Dhark!« Der nickte. Hinter seinem Rücken näherte sich jemand. Der Afrikaner Manu Tschobe. Dhark rückte zur Seite, um ihm die Sicht auf die Geräte und Instrumente freizugeben.

Tschobe beugte sich vor, kontrollierte alles und meinte anschließend: »Nichts! Sie zeigt nichts an!«

Ren Dhark atmete tief. »Ja ...«, sagte er, daß auch der letzte Mann in der Zentrale aufhorchte. Manu Tschobe reagierte derart, daß er Tino Grappa zwang, ihm Platz zu machen und sich selber hinter die Ortungen setzte. Mit Akribie überprüfte er nun abermals alles.

»Nichts ... Nichts ... Nichts«, murmelte er mehrfach.

»Ja, nichts...«, wiederholte Ren Dhark. Seine Worte klangen wiederum so wie vorhin sein Ja; ein Ja, das kein ja war; ein ja, das alles ausdrückte, aber keine Bestätigung darstellte.

»Lassen wir's. Grappa, übernehmen Sie wieder.« Dhark verließ wortlos die Kommandozentrale. Für ein paar Minuten wollte er allein sein. Er mußte erst einmal wieder in die Lage kommen, klar zu denken!

Die gesamte Besatzung der POINT OF stand unter hypnotischem Einfluß!

Die Energie-Ortung mit ihrer Feinmessung hatten vorhin den Beweis

erbracht.

Weder Tino Grappa noch Manu Tschobe hatten die Minimalwerte, die von der Energie-Ortung angezeigt worden waren, sehen können!

Normalerweise hätten sie sie sehen müssen!

Ganz kurz dachte er an die Synties; damals, als er in seiner 001 allein über die versklavte Erde geflogen war, hatte er die Tropfenwesen mehrfach mit der Energie-Ortung erkannt. Nur Minimalwerte waren in jener Zeit angezeigt worden, aber ganz andere als heute. Demnach, und weil auch das Spektrum ein bisher nie beobachtetes Aussehen hatte, kamen Synties für diese hypnotische Beeinflussung nicht in Frage.

In tiefe Gedanken versunken erreichte Ren Dhark seine Kabine. Die Feststellung, daß er diesem hypnotischen Einfluß nicht unterlag, bewegte ihn kaum. Er legte sich auf sein Bett nieder, verschränkte die Arme hinter den Kopf und starrte zur Decke hinauf.

Hypnose...

Ein Para-Eingriff, der nur auf engbegrenztem Gebiet wirksam war: Jedem Mann an Bord war die Einsicht verschlossen, wie lebensnotwendig es für die Existenz der Menschheit war, mit dem Cal zu sprechen und den Zwischenfall vor Spika aus der Welt zu schaffen!

Tschobe? Manu Tschobe? Steckte er dahinter? Er, der einzige, der über schwache Kräfte verfügte?

Hatte man dem Afrikaner in der ersten Zeit auf Hope nicht nachgesagt, daß er insgeheim nach Macht lüstern würde? Sollte er sich in diesem Mann, der oft sein Leben für andere eingesetzt hatte, auch so getäuscht haben wie in Norman Dewitt?

Die Energie-Ortung mit der Feinmessung hatte natürlich auch die Kommandozentrale abgetastet; sie hatte nicht angeben können, wo die Energiequelle war, sondern nur ausgesagt, daß eine unbekannte energetische Emission bestand!

Beunruhigt und voller Sorgen wälzte sich Ren Dhark plötzlich in seinem Bett hin und her. Neue Zweifel plagten ihn.

War Hypnose überhaupt zu erfassen?

Stand der Cal vielleicht dahinter? Der Cal, dieses rätselhafte, fünffache Gemeinschaftswesen der Giants, der nur dann Macht besaß, wenn alle fünf aktionsfähig waren? Wie unfaßbar groß seine Macht war, hatte er den Menschen bewiesen. Der von ihm auf Robon ausgestrahlte Para-Impuls war nicht nur auf dem Planeten Mounts beobachtet worden, sondern sogar noch auf dem viele tausend Lichtjahre entfernten Hope!

Ratlos erhob sich Ren Dhark wieder, machte sich frisch und blieb dann an der Tür stehen. In einem Punkt stand sein Entschluß fest:

Niemand sollte erfahren, was er entdeckt hatte. Aber er mußte dieser

ominösen Angelegenheit weiter nachgehen!

Wer steckt dahinter, fragte er sich erneut, als er der Zentrale zuging. Wer? Manu Tschobe oder der Cal, oder doch die Synties?

*

Kommandant Leon wußte, daß es um mehr als die Freiheit der Besatzung ging, wenn der Kreuzer, der unaufhaltsam aufholte, sie unter Beschuß nahm.

Leon hatte seine FALCON gut im Griff, aber er wagte auch alles. Der leitende Ingenieur im Triebwerkdeck hatte sich über die Bordverständigung die Kehle heiser geschrien, bis es Leon zu dumm wurde, und er dem Mann aufbrüllend befahl, endlich seinen Mund zu halten.

»Der Kahn fliegt in die Luft!« hatte der Experte getobt.

»Er fliegt, aber er fliegt nicht auseinander!« hatte Leon lautstark erwidert.

»Die Triebwerkleistung bleibt stehen ...«

Bei 140 Prozent über normal!

Die FALCON stieß mit kaum glaubhaften Beschleunigungswerten in den freien Raum auf die Tiger-Sonne zu, aber selbst mit den überlasteten Triebwerken war gegen den Dhark-Kreuzer nicht anzukommen. Leon konnte sich ausrechnen, wann ihn die 400-Meterkugel eingeholt hatte. Und das durfte unter keinen Umständen passieren!

Kaum hatte er das gedacht, als die ersten Raptorstrahlen den energetischen Schutzschild seines Jägers trafen und versuchten, ihn durch Absaugen der Energie zum Zusammenbruch zu bringen.

In der FALCON wurden die letzten Konverter superprompt kritisch, gaben die Speicherbänke ihre Energiereserven ab, und heulten die Transformer auf, die plötzlich überfordert waren, weil sie dem Prallfeld gar nicht so viel Energie zuführen konnten, als der räuberische Raptor-Strahl dem Schutzschild entnahm.

Höchste Gefahr für die FALCON!

Mit verzerrtem Gesicht saß Leon im Pilot-Sessel, überflog mit einem Blick die Instrumente und erkannte, daß jetzt nur noch eine Blindtransition helfen konnte. Die jedoch mußte sofort durchgeführt werden, sonst reichten zum Schluß die Energien nicht mehr aus, den Jäger in Nullzeit durch den Hyperspace zu schleudern und an einer anderen Stelle im Universum wieder zu rematerialisieren.

Leon hatte keine Zeit, Transitions-Alarm im Schiff zu geben.

Von rechts und links wurden ihm wichtige Angaben zugebrüllt. Im Leitstand konnte man kaum noch das eigene Wort verstehen, so stark schlügen die Geräusche aus dem Triebwerksdeck durch.

Sie werden unseren Eintauchpunkt ins Normalkontinuum vielleicht wegen der elektromagnetischen Störungen nicht orten, dachte Leon, als er den Transitionshebel betätigte, die Triebwerke der FALCON brüllend hochfuhren, auf Sprung umschalteten, und die 200 Meter durchmessende Kugel aus dem Raum-Zeitgefüge riß, sie durch den Hyperspace schleuderte und hundertfünfunddreißig Männer an Bord vor unbeherrschbarer Angst fast verrückt werden ließen.

Im nächsten Moment war alles vorbei. Die Angst ließ nach. Leon, der wohl gewußt hatte, was er wagte, als er die Triebwerke überlastete, schaltete sie herunter. Das gräßliche Toben und Brüllen durchgehender Aggregate klang schlagartig ab. Leise war es darüber im Schiff aber nicht geworden.

»Planeten!« schrie sein Co-Pilot neben ihm auf und deutete erregt auf den Bildschirm, der eine kleine Sonne mit vier Planeten zeigte.

Leon bremste die FALCON ab. Verstohlen wischte er sich den Schweiß von der Stirn. Diese Blind-Transition hätte um ein Haar den Untergang des Raumers bedeutet. Für jeden Kommandanten stand als Gespenst vor Augen, durch eine verzweifelte Sprungaktion in einer Sonne zu rematerialisieren. Was dann von einem Raumschiff übrigblieb, konnte auch der einfachste Bordangehörige sagen – nichts!

Die Ortungen liefen. Langsam beruhigte sich Leon wieder. Es war noch einmal gut gegangen, und das betrachtete er als ein gutes Omen.

»Ho ... das System hat sechs Planeten«, kam die Meldung zu ihm. »Wir setzen die Mysel'sche Methode ein ... Es wird ein paar Minuten dauern!«

»Tempo!« drängte der Kommandant, der nicht sicher war, ob die drei Schiffe der Dhark-Gruppe nicht doch den Eintauchpunkt geortet hatten und im Augenblick ihre Transition in dieses System vorbereiteten. Die FALCON mußte so schnell wie möglich auf einem dieser Planeten landen, alles abschalten, um durch die Energie-Ortung nicht angemessen zu werden. Die Überraschung brachte das System selbst!

Der dritte Planet, sehr wahrscheinlich eine Sauerstoffwelt, wurde von dem marsgroßen vierten umlaufen!

Ein Zwillling!

»Kain und Abel!« platzte ein Mann in der Zentrale heraus.

»Waren das Zwillinge?« knallte die im spöttischen Ton gehaltene Gegenfrage dazwischen.

Der Offizier, der die beiden Namen genannt hatte, war schlagfertig. Er verzog noch nicht einmal sein Gesicht, als er blitzschnell erwiderte: »Leider sind die Geburtsurkunden von Kain und Abel verloren gegangen!«

Die Lacher befanden sich auf seiner Seite. Leon hatte nur mit halbem Ohr zugehört. Das Bordgehirn rechnete den Kurs zum vierten Planeten aus.

Abel, 1100 Kilometer im Durchmesser größer als sein Satellit Kain, wies

1,05 Gravos aus. Er war eine relativ warme Welt, und als sich die FALCON auf Abel herabstürzte und in der Landeellipse immer mehr Einzelheiten erkennbar wurden, sahen die Männer hinter einem hohen Gebirge einen gigantischen Dschungel, der sich nach allen Seiten ausbreitete.

Sie landeten auf der Tagseite. Kain, der kleinere Planet, war nicht zu sehen. Er stand genau hinter seinem größeren Bruder.

Weich setzte Leon seinen Raumer dicht vor dem Dschungelrand auf. Die Teleskopbeine federten ein paarmal, die großen Auslegerplatten sanken langsam in den Boden und trafen nach einigen Metern auf Fels.

Die FALCON stand! Sie hatte ihr vorläufiges Versteck erreicht. Leon konnte im Augenblick aufatmen. Aber als verantwortungsbewußter Kommandant gab er die Befehle, alle Ortungen besetzt zu halten und ganz besonders auf Strukturerschütterungen zu achten. Daß die Magnetfeldstörung nach wie vor auf größere Distanzen keine exakten Resultate zuließen, tat er mit einer Handbewegung ab. Vollkommen beruhigt war er erst in Stunden, wenn es im weiteren Bereich dieses Systems ruhig blieb.

Einmal dachte er auch an Bai Cormick und dessen Sabotagetrupp.

Ob wohl ein einziger diese Strahlsturm-Katastrophe überlebt hatte?

Die beiden Bord-Astronomen werteten ihre Sternkartenaufnahmen aus, die sie beim Anflug gemacht hatten. Ziemlich schnell erkannten sie, wo die FALCON nach dem Blind-Sprung wieder das Raum-Zeitkontinuum erreicht hatte, und mit Hilfe des Bordgehirns wurden dann innerhalb von Minuten die Transitions-Koordinaten für den Sprung nach Terra berechnet. Leon, nach wie vor beunruhigt, zögerte keinen Moment seinen Jäger für diese Aktion startklar zu machen. Er wollte nicht noch einmal durch Dritte gezwungen werden, blind zu springen. Strikt lehnte er die Bitte des Planetologen Tissen ab, die nähere Umgebung auf dem Planeten Abel zu besichtigen. Doch vier Stunden später, als die kleine Sonne im Mittag stand, stimmte er der erneut vorgetragenen Bitte des Experten zu. Weitere fünfzehn Mann erhielten den Befehl, Tissen als Schutz zu begleiten.

Leon konnte die Riesenechsen auf Exodus nicht so schnell vergessen.

Über die untere Polschleuse verließen sechzehn Männer die FALCON. Heiße, feuchte Luft schlug ihnen entgegen. Vom Dschungelmeer kam gleichbleibender Wind, der aber keine Kühlung brachte. Nur in Uniform gekleidet, ohne den M-Raumanzug, gingen die Männer zwischen den mächtigen Teleskopbeinen ihres Jägers auf den Waldrand zu, der wie eine grüne Mauer wirkte.

Die Stille war wohltuend. Kleine Vögel, die vor ihnen im kniehohen Gras aufschreckten, zogen piepsend und pfeifend vor ihnen davon. Die Blaster schußbereit in den Händen, näherte sich die Gruppe langsam dem

Waldrand. Ihre Blicke brannten sich in den turmdicken Stämmen der mehr als zweihundert Meter hohen Bäume fest. Die glatte fugenlose Rinde leuchtete in Rot und Gelb, aber die gelbe Farbe dominierte. Klatschgrün dagegen war in schwindelnder Höhe das Blätterdach. Aber konnte man hier noch von Blättern sprechen, die in ihren bizarren Formen bis zu dreißig Quadratmeter Fläche beanspruchten und fußdick waren?

Wie auf der Erde, so welkten auch auf Abel die Blätter. Sie hatten drei betrachtet, die halb verwelkt auf ihrem Weg lagen, und zwei Männer hatten den vergeblichen Versuch gemacht, eins der Blätter aufzuheben. Das Treibhausklima, das ihnen den Schweiß aus den Poren trieb, hielt die anderen davon ab, sich am Versuch ihrer beiden Kameraden zu beteiligen.

Der Planetologe Tissen benutzte eifrig sein tragbares Geographon, das ihm bis zu 13,5 Kilometer Tiefe Aufschlüsse über die Schichtung dieses jungfräulichen Planeten gab. Er achtete nicht darauf, was die Männer machten, die Leon ihm zu seinem Schutz mitgegeben hatte.

Ein paar standen vor einem dieser unfaßbar hohen Bäume, denen gegenüber die Mammutfäume Kaliforniens wie Schößlinge wirkten, und starrten, den Kopf weit in den Nacken gelegt, in die Höhe. Zwischen den Blättern schimmerte und leuchtete es an vielen Stellen rot auf. Kreisrund waren diese Punkte und niemand konnte sagen, was man nun sah. Erst als ein Feldstecher darauf gerichtet wurde, erkannte man zwei bis drei Meter durchmessende, kugelrunde Früchte, die jedoch nicht über einen Stiel mit dem Baum verbunden waren. Ein veilchenblauer, schenkeldicker Griff, der in der Äquatorlinie der Fruchtkugel genau gegenübergesetzt aus ihr wuchs, hatte an knotenartigen Auswüchsen der Äste Verbindung mit dem Baum.

Nocce, ein junger Mann von dreiundzwanzig Jahren, als Blasterschütze bekannt, richtete in spielerischem Leichtsinn seinen Strahler auf einen dieser knallroten Punkte und sagte, indem er gleichzeitig auch schon den Kontakt drückte: »Ich schieß' mal eine von diesen Tomaten herunter ...!«

Der Strahl zischte. Die energetische Bahn richtete in rund zweihundert Meter Höhe Zerstörungen an.

Von allen Seiten drangen die Männer auf ihren Kollegen ein. Vom deftigen Fluch bis zur Aufforderung, das Strahlfeuer sofort einzustellen, reichten die Zurufe.

Sie kamen zu spät.

Nocce war seinem Ruf als erstklassiger Blasterschütze treu geblieben.

Eine der roten Kugelfrüchte löste sich in der Höhe und schoß zu ihnen herunter. Die Männer, die keine Ahnung hatten, wie schwer diese Frucht sein konnte, rannten, die anderen durch ihre Rufe alarmierend, davon.

Dann machte es bloop, als die rote Kugel aufschlug und platzte. Wunderbar gelb und grün im Innern gemasert, von ein paar kräftigen schwarzen Linien

aufgelockert, veränderte plötzlich die aufgebrochene Frucht ihr Aussehen. Die Maserung und die schwarzen Linien ließen zusammen. Die frischen Farben verschwanden. Ein leichter Schleier legte sich über alles. Auch das Knallrot der Außenschale war nicht mehr deutlich zu sehen.

Verwundert und auch fasziniert verfolgten die Männer, die kaum fünfzig Meter entfernt waren, diesen Vorgang. Manche bedauerten, daß sie sich die Frucht nicht aus der Nähe angesehen hatten und einige setzten sich schon in Bewegung, als auch der letzte abrupt stehenblieb

Nebel wallte aus der Frucht; gelblich gefärbter Nebel, der dicht über dem Boden lag und vom Wind auf sie zugetrieben wurde-

»Sollten wir dem nicht aus dem Weg gehen und ...?« Der Vorschlag wurde nicht vollständig ausgesprochen.

Ein Mann mit besonders empfindlicher Nase hatte den wunderbaren Parfümduft festgestellt. »Mein Gott«, rief er begeistert aus, »das ist das wunderbarste Parfüm, das ich jemals gerochen habe!«

Langsam strich der gelbliche Nebel an ihnen vorbei. Unbeschreiblich sein Duft, der keineswegs intensiv war. Wie ein Hauch, und dennoch schien er nicht zu vergehen. Der Planetologe handelte blitzschnell. Zu seiner Ausrüstung gehörte ein Vakuumgefäß. Mit ihm in der Hand eilte er der am Boden dahintreibenden Wolke nach, lief bis zu ihrer dichtesten Stelle und versuchte, als er kurz den Verschluß der Flasche öffnete, soviel wie möglich von diesem Duftstoff zur späteren Analyse aufzufangen. Als er zu den Männern zurückkehrte, wußte er nicht, ob sein Bemühen von Erfolg gekrönt war.

Doch dann, als sie sich die aufgeplatzte Frucht aus der Nähe ansahen, wurden alle enttäuscht.

Die Schale war nicht mehr rot; das Innere nicht mehr fest, sondern verwandelte sich mehr und mehr zu einem farblosen und völlig geruchlosen Brei, der nach allen Seiten davonlief. Erstaunlich war, wie schnell er vom Boden aufgenommen wurde, als ob dieser ihn geradezu in sich hineinsaugen würde.

Die Zeit, die ihnen Kommandant Leon zur Verfügung gestellt haue, war vorüber. Mit leisem Bedauern kehrte die Gruppe an Bord zurück. Tissen meldete, daß der Planet Abel es wert sei, intensiver erforscht zu werden. Er äußerte den Verdacht, daß hier gewaltige Erzlager zu finden, seien; vor allen Dingen Erze, die auf der Erde zu den seltenen gehörten.

»Kommandant, werden wir Exodus noch einmal anfliegen?« Damit schloß er seinen Vortrag.

»Zu gefährlich«, erwiderte Leon. »In der Zeit, in der Sie draußen waren, haben wir noch einmal alle Vorgänge überprüft. Wir müssen die Gruppe Cormick abschreiben. Es ist nicht angenehm, mit leeren Händen nach Terra

zurückzukommen ...«

Hastig fiel Tissen seinem Kommandanten ins Wort: »Könnten wir vor dem Sprung zur Erde nicht noch schnell dem Planeten Kain einen Besuch abstatten? Kommandant, dann hätte dieser Flug wenigstens einen kleinen Erfolg gehabt, wenn auch auf einem anderen Gebiet als vorgesehen ...«

Leon war dafür nicht zu haben. »Wozu soll eine Landung von ein paar Stunden Dauer gut sein, Tissen? Sie kostet nur Energie.« Er schnupperte schon wieder. »Wer benutzt dieses wunderbare Parfüm, das ich meines Wissens noch nie gerochen habe? Ich riech's die ganze Zeit über schon ...«

Da mußte Tissen von Nocces meisterhaftem Strahlschuß berichten.

» ... ich habe in einem Vakuum-Gefäß eine Probe des gelblichen Duftstoffes aufgefangen. Und wenn nicht jetzt, aber dann wird sich in einem Jahr die kosmetische Industrie Terras dafür interessieren und ich könnte mir vorstellen, daß dann der Stab der TF sagt, unser Flug sei doch ein Erfolg gewesen. Leon, manchmal können Lizenzen sehr, sehr teuer sein!«

»Alles schön und gut, Tissen, doch damit ist dem Gouverneur nicht gedient. Nach wie vor besitzt Dhark Kugelraumer, die für die Erde von größter Wichtigkeit sind, und Bai Cormick und seine Gruppe können wir abschreiben.«

Der Planetologe Tissen war vom Forschungsfeber befallen. »Leon, haben Sie Sorge, eins der Dhark-Schiffe könnte die FALCON orten, wenn wir zu Kain fliegen?«

»Das nicht. Die Blind-Transition hat uns um 120 Lichtjahre in Richtung solares System weitergebracht. Dazwischen liegt das gestörte elektromagnetische Feld. Allzulange können wir uns auf diese Störungen nicht mehr verlassen. Zur Zeit werden die hohen Werte schnell abgebaut. Nur aus dem Zentrum der Galaxis kommt nach wie vor ein starkes Störfeld ... Na, gut, Sie sollen Ihren Willen haben. Die FALCON fliegt Kain an. Hoffentlich entdecken wir etwas auf diesem kleinen Planeten, das wir dann als großen Erfolg verbuchen können. Ich lasse mich nach diesem Fehlschlag gern überraschen.«

*

Sie saßen im Val di San Nicolo, in einem Tal mitten in den Trentiner Dolomiten, Bernd Eylers, Jos, Ibrahim ben Dorrha und sieben weitere Männer der ehemaligen Gruppe Milano.

Die Hütte sah aus wie jede andere. Dunkelbraun war das Holz im Laufe der Zeit gefärbt worden; klein, und hier und da windschief, die Fenster. Der Pfad, der zur Hütte führte, war gerade so breit, um von einem schmalen Fahrzeug benutzt werden zu können, aber schon seit mehr als einem Jahr

war kein Wagen mehr hier hinaufgekommen.

Der Hang stand in bunten Herbstfarben. Auf den Graten lag schon der erste Schnee, der den herannahenden Winter ankündigte. In Richtung Osten endete das Tal vor dem Conte Cirelle. Links vom Massiv führte ein Steig über den Obrettola-Paß zum Contrin-Hochtal. Nach Westen traf das Val di San Nicolo im Ort Pozza auf die berühmte Straße, die Bozen mit Cortina d'Ampezzo verband.

Pozza und die umliegenden kleinen Orte waren menschenleer. Hunger und Verzweiflung hatten die Bewohner nach der C-E-Umschaltung nach Bozen, Meran und Trient getrieben, in der Hoffnung, daß es dort mehr zu essen gab als bei ihnen.

Niemand war zurückgekommen. Das Herzstück der Trentiner Dolomiten war menschenleer. Es gab keine mißtrauischen Augen, die auf die Schweber achteten, die in der Zeit der Dämmerung über den Kararpaß aus Richtung Boxen kamen und ins Nikolaus-Tal flogen

Die Männer fühlten sich in ihrem Versteck sicher. Die Schweber standen in Felsspalten und konnten nicht ausgemacht werden. Eine handliche Ortungsanlage, die von einem kleinen Konverter versorgt wurde, schützte die Hüttenbewohner vor Überraschungen. Zwei altmodische Strahler beheizten die Hütte, die aus zwei Räumen und einer uralten, primitiven Küche bestand. Die Plastikscheiben waren innen mit farblosem Einweglack gestrichen und ließen keinen Lichtschein nach draußen dringen. Rund um den alten Holztisch und auf der gemütlichen Ofenbank saßen die Männer und lauschten den Meldungen, die aus einem Vipho kamen. Geheime GSO-Meldungen, aber wenig erfreuliche. Fast in jeder war der Satz: Wir brauchen Geld!

Rayon Milano meldete sich als letzte Gruppe.

»... Wir benötigen sofort größere Geldsummen!...«

Dabei waren die Männer in der Hütte pleite! Anders konnte man ihre finanzielle Lage nicht mehr bezeichnen.

Bernd Eylers mußte sich an diese Situation erst einmal gewöhnen. Bisher hatte er diesen bargeldlosen Zustand noch nicht erlebt. Aber nachdem der Gouverneur Dewitt alle Konten der alten GSO hatte sperren lassen, waren die kargen Geldmittel, die man regelrecht zusammengekratzt hatte, beim heimlichen Wiederaufbau der Galaktischen Sicherheits-Organisation aufgebraucht worden.

»Eine Bank überfallen?« schlug Ibrahim ben Dorrha vor, als ob er so etwas jeden Tag machen würde.

»Auf keinen Fall!« sagte Eylers energisch. »Vorschläge dieser Art möchte ich keine mehr hören!«

»Gut gebrüllt, Löwe«, spottete Jos Aachten van Haag, »aber wie sollen wir

an Geld, und zwar an viel Geld kommen, wenn nicht durch eine Methode, die leicht außerhalb der Legalität liegt? Und wenn ich mir überlege, daß unser heißgeliebter Dewitt nicht nur ein schmieriger Verräter, sondern auch noch ein Dieb ist, der sich alle GSO-Konten aneignen möchte, dann betrachte ich es als Notwehr, wenn wir uns Geld besorgen! Eylers, überlassen Sie mir diese Aufgabe. Passen Sie mir in meiner Abwesenheit nur auf den Flash auf...«

Von allen Seiten hörte man interessiert zu. Außer Eylers wußte keiner, wie dieser Jos einzustufen war, der gar keinen Hehl daraus gemacht hatte, schon über zwanzig Mal wegen verschiedener Delikte vor Gericht gestanden zu haben, aber noch nie verurteilt worden zu sein. Er hatte einmal in einem Gespräch leichthin erklärt:

»Wenn man so oft schon dem Kadi gegenübergestanden hat, dann stellt man zum Schluß keine großen Ansprüche mehr und man ist mit einem Freispruch mangels Beweisen zufrieden!«

Eylers war zu einem Entschluß gekommen. »Einverstanden, Jos, aber gehen Sie um alles in der Welt kein Risiko ein ...«

Der grinste breit. »Dann kann ich keinen einzigen Dollar beschaffen! Schrauben Sie Ihre Sorgen über mein Wohlergehen ein gutes Stück herunter. Es wird schon klappen. Eylers, was halten Sie von Paris? Dort möchte ich das eingefrorene GSO-Konto anzapfen und zugleich neue Kontakte mit den Robonen aufnehmen. Ich glaube, die haben die menschliche Schwäche für schöne, knisternde Tausender-Noten nicht verloren!«

Wer ihm zuhörte, mußte einfach glauben, es mit einem Mann zu tun zu haben., der ein großes Mundwerk führte und nichts anderes als ein Schwätzer war. In Wirklichkeit war Jos Aachten van Haag ein Spitzenkönner der GSO, der schon manchen wichtigen und schwierigen Fall mit dem einen Finger der linken Hand erledigt hatte, wozu im normalen Fall eine starke Agentengruppe erforderlich war.

Er verfügte über das, was man Gespür nennt, und über die unwahrscheinlichsten Verbindungen. Dazu war in letzter Zeit der Umstand augenscheinlich geworden, daß nur er, und das ausschließlich, in der Lage war, mit den sich abkapselnden Robonen zu verhandeln und sie für die Interessen der alten GSO einzuspannen.

Innerhalb dreier Tage wollte er in Paris das Geld beschafft haben und auch wieder zurück sein.

Als er vor die Hütte trat, lag der Abend über den Bergen. Die Südflanke des Rosengartens glich einer schwarzen, zerrissenen Wand. Im fahlen Licht leuchtete bleich der Monte Cirelle. Ein Streifen des Marmolata-Gletschers glitzerte silbern. Jos atmete tief die würzige Abendluft ein, warf einen Blick

nach unten, sah den Wildbach in Kaskaden und kleinen Wasserfällen und verspürte so etwas wie Abschiedsstimmung, als er um die Hütte herumging auf die blauen Tannen und Fichten zu, den fußbreiten Pfad benutzte, um nach dreißig Schritten dicht vor der aufjagenden kahlen Wand die kleine Lichtung zu erreichen, wo ein Schweber stand.

Kurz darauf war in der Hütte das Anlaufen der Schwebertriebwerke zu hören. Ihr Ton wurde heller, lauter, und dann zog das Fahrzeug dicht über den Spitzen der Tannen und Fichten talabwärts davon.

Jos Aachten van Haag befand sich auf dem Weg nach Paris, um Gelder von einem durch die Notregierung eingefrorenen Konto abzuheben.

*

Norman Dewitt ließ schon zum dritten Male bei der Hyperfunkstation Cent Field nachfragen, ob der Jäger FALCON sich gemeldet habe, aber der Empfang konnte ihm über den 200-Meterraumer nichts Neues berichten. Eigentlich hatte er allen Grund, zufrieden zu sein. Die Verhältnisse auf der Erde besserten sich von Tag zu Tag. Im Raum um das Sonnensystem blieb es ruhig, und für diejenigen Unkenrufer, die das Gespenst einer zweiten giantischen Invasion an die Wand gemalt hatten oder noch malten, hatte er nur ein mitleidiges Lachen übrig.

Er glaubte nicht daran; das war nicht nur seine feste Überzeugung, sondern auch Untersuchungen mittels Suprasensoren hatten ergeben, daß mit einer Wahrscheinlichkeit von 92 Prozent mit einem Überfall aus dem Raum auf die Erde nicht zu rechnen war.

In den Weltnachrichten war der Name Norman Dewitt immer öfter zu hören. Diese geschickt gesteuerte Propaganda zeigte schnell ihre Wirkung, besonders von dem Zeitpunkt an, an dem drei geheime GSO-Sender, die gegen die Notregierung arbeiteten und Ren Dhark als den einzigen Chef der Erde bezeichneten, stillgelegt worden waren. Diese erfolgreiche Aktion ging eindeutig auf McDees Konto. Daß man dabei aber keinen einzigen GSO-Mann hatte festnehmen können, war mit dem vollautomatischen Sendebetrieb erklärt worden.

An Ren Dhark dachte Dewitt nur noch selten. Ein Punkt war ihm dennoch unangenehm. Nach wie vor verfügte Dhark über zwölf Raumschiffe, und allein seine POINT OF war gut für fünf Kreuzer. Doch dieser junge weißblonde Mann mit den braunen Augen, der es seiner Meinung nach nur seinem berühmten Vater Sam Dhark zu verdanken gehabt hatte, auf dem Siedlerplaneten Hope die Spitzenposition einzunehmen und auch hier auf der Erde einiges Gutes getan zu haben, würde niemals mit Gewalt versuchen, seine verloren gegangene Stellung auf Terra wiederzugewinnen.

»Dir fehlt das Format, Dhark ...«, murmelte er, während er auf McDee wartete, der sich bei ihm angemeldet hatte.

Der leicht beleibte Mann mit dünnem rotblondem Haar nahm ihm gegenüber Platz. Er kam sofort zur Sache.

»Der Fall Sier ist kein Fall Anja Field, Gouverneur. Sie hat mit dem Verschwinden des Biochemikers Hub Sier nichts zu tun. Aber wo der Mann steckt, ist bisher ungeklärt. Aus Paris habe ich eben die Nachricht erhalten, daß sich Jos Aachten van Haag dort versteckt hält. Dieser gefährliche Mann muß wahnsinnig geworden sein, denn er hat auf die Benutzung einer Bio-Maske verzichtet. Paris hat sofort Alarm bekommen; wir haben, mit Ihrem Einverständnis, Gouverneur, durch Ausgabe größerer Geldbeträge Robonen für den Fall interessieren können, und es ist damit zu rechnen, daß uns der Fisch binnen 24 Stunden ins Netz geht. Vielleicht bringt er uns auch auf Eylers' Spur, der einer nicht ganz sicheren Meldung nach im südafrikanischen Bereich stecken soll.«

Norman Dewitt hatte ein Stichwort aufgegriffen

»Robonen sind also doch Geldsummen gegenüber empfänglich und verzichten darauf, sich abzukapseln, McDee?«

»Ja! Das hat uns alle erstaunt; mich am meisten. Darf ich mir die Frage erlauben, wie Sie auf den Gedanken gekommen sind, man könnte mit ihnen auf dieser Basis verhandeln?«

Jetzt sagte Norman Dewitt die Wahrheit. »Es war nur eine Idee. Ich will nicht verhehlen, daß mir die Robonen mit ihrem unerklärlichen Verhalten – ob es nun ihr ungewöhnlich schnelles Reaktionsvermögen betrifft oder ihr Bestreben, privat mit uns Menschen nicht zu verkehren – unheimlich wurden. McDee, wir können einen Staat im Staat nicht gebrauchen, wie ebenso nicht diese alte GSO. Die Namen der GSO-Mitglieder sind doch bekannt. Warum haben Sie und Ihre Abwehr gerade auf diesem Gebiet schlechte Erfolge? In einer großangelegten Aktion müßten die meisten doch zu verhaften sein...«

»... wenn sie nicht untergetaucht wären. Gouverneur!«

Der ließ diesen Einwand nicht gelten. »Um untertauchen zu können und um lange auf Tauchstation zu bleiben, benötigt man Geld, viel Geld und noch mehr Idealismus. Soweit ich informiert bin, sind in einer weltumspannenden Aktion alle GSO-Konten blockiert worden. Idealismus ohne Geld hält nie lange an. Also?«

»Muß nicht berücksichtigt werden, daß die meisten Mitarbeiter der GSO Kolonisten von Hope waren?« warf McDee gelassen ein, dem es gar nichts ausmachte, dieses gefährliche Doppelspiel zu treiben. Seine Worte waren wohl überlegt und logisch fundiert.

»Das zählt kaum!« wehrte der Gouverneur mit leichter Verärgerung im Ton

ab. »Ich seh' eine andere Möglichkeit.«

»Ich habe sie schon ins Auge gefaßt und dementsprechende Befehle herausgegeben«, brachte McDee es fertig, den Chef der Erde zu unterbrechen, der ihn deswegen auch erstaunt musterte. Selbst die Minister wagten es nicht mehr, ihren Gouverneur zu unterbrechen.

»Was haben Sie schon ins Auge gefaßt, McDee?« klirrte Dewitts Stimme. Der alte Geheimdienstspezialist der ehemaligen Weltregierung schlug ein Bein über das andere. Dewitts scharfer Ton zeigte bei ihm keine Wirkung. Er ließ sich auch noch Zeit mit seiner Antwort. Ganz und gar wirkte er wie ein Mann, den einfach nichts erschüttern konnte und der sich seiner Sache vollkommen sicher war.

»Gouverneur, Sie haben von der Geldnot der GSO-Mitglieder gesprochen. Wenn es aber diese Geldnot gar nicht gibt, weil man sie von allen Seiten mit Dollars versorgt? Ich traue unter anderem unseren Wissenschaftlern in Alama Gordo nicht über den Weg. Berichte aus Forschungszentren in Europa und Asien sprechen den gleichen Verdacht klar aus. Meine Direktiven waren unmißverständlich: schärfere Überwachung der Experten, und auch Kontrolle der wichtigsten Industriespitzen, wie zum Beispiel die der Ruutor-Werke in Helsinki...«

»Was ist damit?« fuhr Dewitt dazwischen, der mit immer größer werdendem Erstaunen seinem Geheimdienst-Chef zugehört hatte, weil McDee schon auf dem Gebiet Vorsorge getroffen hatte, das er ganz besonders durch die Abwehr kontrolliert haben wollte.

»Der erste Manager der Ruutor-Werke stand mit dem Rayon Helsinki in Verbindung und hat als letzte Zahlung 87 000 Dollar an sie abgezweigt. Das Geld konnte im letzten Moment sichergestellt werden, leider entwischte uns dieser Manager. Aber erwarten Sie nicht zu viel Erfolge, Gouverneur. Der Personalmangel in der Abwehr ist und bleibt unser größtes Handicap.«

Norman Dewitts Augen veränderten ihr Aussehen nicht, als ein leichtes Lachen um seinem Mund stand. »McDee, allmählich durchschaue ich Ihre Tiefstapelei, aber ich kenne auch Ihre Personalsorgen. Dennoch erwarte ich Erfolge. Enttäuschen Sie die Regierung nicht!«

»Ich werde mein Bestes tun«, erwiderte McDee zweideutig, erhob sich und ging.

Nachdenklich blickte Norman Dewitt ihm nach.

Ihm kam sein Geheimdienst-Chef anders als sonst vor, aber er war nicht in der Lage zu sagen, worin das andere bestand. Mit einem Gefühl innerlicher Unzufriedenheit machte er sich dann wieder an das Studium von Akten. Dennoch unterbrach er mehrfach sein Lesen, und jedesmal grübelte er erneut darüber nach, worin sich McDee verändert hatte.

*

In der Zentrale der POINT OF wurde nicht mehr gesprochen.

Ren Dhark im Pilotsitz schaltete von Sternsog auf Sle. Im gleichen Augenblick verließ der Ringraumer den Überlichtbereich. Gravitationskräfte, die es bisher nicht gegeben hatte, wirkten plötzlich wieder auf das Schiff ein, machten sich aber bei den Menschen nicht bemerkbar, weil blitzschnell ansprechende Absorber diesen Eingriff eliminierten und M-Automatik die auf ein Gravos eingestellte Schwerkraft im Schiff konstant hielt.

Die auf der inneren Außenseite liegenden Flächenprojektoren strahlten zum Mittelpunkt mit 80 Prozent Leistung. Der Brennkreis riß nun die hundertachtzig Meter durchmessende blauvioletschimmernde Hohlringröhre der nächsten Sonne zu, die drei Lichtstunden vor ihnen entfernt stand.

War sie der Stern, den sie suchten? Waren aus ihrem System die Hyperfunkimpulse der Giants gekommen? Fanden sie auf einem der Planeten das Volk der Raubtierwesen und den Cal, den Ren Dhark mit fанatischer Besessenheit zu sprechen wünschte?

Der weißblonde junge Mann mit dem versteinten Gesicht schaltete den Brennkreis auf 95 Prozent hoch. Seine Gedanken richteten sich auf einen Punkt, und mittels dieser Impulse gab er der Gedankensteuerung den Befehl, mit maximaler Vergrößerung die Sonne vor ihnen in der Bildkugel erscheinen zu lassen.

Eine Kugel, über einen Meter groß, stand in der Bildprojektion der Mysterious über dem langgestreckten Instrumentenpult.

Die Menschen in der POINT OF hielten den Atem an.

Das Wunder ihrer Galaxis zeigte sich ihnen!

Eine wundervoll rot gefärbte Sonne funkelte wie ein Granatstern!

»Wie My im Kepheus...«, murmelte Dan Riker ergriffen, – aber tausend, tausendmal schöner, herrlicher, wundervoller...« Er fühlte, daß ihm die Worte fehlten, diesen leuchtenden Himmelskörper so zu schildern, wie sie ihn sahen.

Die Menschen, die so viele Wunder des Universums erlebt hatten, seitdem sie die POINT OF besaßen, waren einstimmig der Ansicht, so Schönes noch nie gesehen zu haben.

Eine Sonne, die man mit einem funkelnenden Granat vergleichen mußte! Ein Edelstein als Himmelskörper!

In Dan Riker schnellte urplötzlich Unzufriedenheit hoch, weil er an die Giants hatte denken müssen.

Er gönnte ihnen diese Granat-Sonne nicht. In seinen Augen waren die

Wesen, die vielen Menschen auf der Erde den Tod gebracht hatten, dieses Sterns nicht wert.

Strafend blickte Ren seinen polternden Freund an. »Dan, wie kann man nur ...«

Der erwiderte scharf: »Ich brauche nur daran zu denken, wie sie die Erde ausgeplündert haben. Diese Teufel haben doch jedes verarbeitete Metall, das ihnen unter die Finger kam, abgeflogen ... und ausgerechnet in diesem System sollen sie wohnen?«

Seine Frage war berechtigt.

Die Funk-Z hatte nichts zu berichten. Auf allen Hyperfunk-Frequenzen herrschte absolute Stille. Aus dem System kam kein einziger Spruch. Das deutete nicht gerade darauf hin, einen von Intelligenzen bewohnten Sektor anzufliegen.

»Kontrolle der Meßdaten!« hatte Ren Dhark verlangt. Der Checkmaster wurde abermals mit der Aufgabe betraut, alle Werte, die seinerzeit erfaßt worden waren, um eine stationäre Giant-Sendestation zu lokalisieren, noch einmal nachzuprüfen.

Resultat stimmt! lautete der lakonische Bescheid. Man hatte auch nichts anderes erwartet.

»Astrophysikalische Erfassung. Hallo, Lionel, wie sieht es bei Ihnen aus?« Der Bord-Astronom sollte die ersten von seiner Abteilung erarbeiteten Resultate durchgeben. Innerhalb eines raffiniert aufgebauten Routinespiels griff jetzt eins ins andere. Wichtigste Zwischenstation war der Checkmaster der POINT OF, dem alle Daten zugeführt wurden.

»Dhark, diese Sonne ist ein Zergstern, und trotz seiner Granatfarbe vom Typ M; eindeutig ein Titanoxydstern. Ein Fünftel Sol-Durchmesser. Das System besitzt drei Planeten, alle drei mehr oder weniger von doppelter Jupitergröße. Aber nun kommt das Überraschende, Dhark:

Jeder Planet besitzt wenigstens sechs Monde, die in der Größenordnung zwischen den Maßen von Merkur bis Mars schwanken ...«

»Das verrückte System!« bemerkte Dan Riker impulsiv. »Der passende Name dafür!«

Ren widersprach seinem Freund. »Wir sollten doch etwas mehr Wert auf typische Namensbezeichnungen legen, wenn Systeme nicht nur eine Nummernbezeichnung bekommen. Hier kommt nur ein Name in Frage: Granat-System. Wenn ein Stern ihn verdient hat, dann diese Sonne ...«

»Und hier sollen die teuflischen Giants hausen ...?«

Dhark beugte sich zu ihm hinüber. »Dan, auch du sollst die Giants nicht Teufel, Scheusale, Kreaturen oder Ungeheuer nennen! So lange wir ihre Ethik nicht kennen, sollten wir uns jedes Urteils enthalten. Vielleicht sind wir in ihren Augen noch mehr als die Verdammten, und vielleicht schreibt

ihnen ihre Ethik sogar vor, rücksichtslos mit der Menschheit zu verfahren!« Beinahe dumm sah Dan seinen Freund an. Er zögerte mit seiner Erwiderung, um dann abgerissen über die Lippen zu bringen: »Ich wünsche – ich hoffe, daß du ... daß du mit deiner großartigen Menschlichkeit immer gut fährst. Manchmal.. manchmal kostet es Kraft, deiner Einstellung zu folgen ...«

»Stimmt nicht, Dan. Wenn man intelligentes Leben in jeder Form achtet und erst dann entscheidend urteilt, wenn man die fremde Lebensform genau kennt. Verlassen wir diesen Weg und glauben wir nur mit radikalen Mitteln unser Ziel erreichen zu können, dann hat sich die Menschheit selber ihr Grab gegraben ...«

»Pazifismus in höchster Potenz?« fragte Dan etwas anzüglich.

»Nein, denn Pazifismus wird dem wirklichen Leben nie gerecht. Aber auch der alte Spruch, Auge um Auge, Zahn um Zahn stimmt nicht. Der goldene Mittelweg ist der einzige gangbare, aber wenn es sein muß, dann soll man auch mit der geballten Kraft so zurückschlagen, daß der Gegner nie mehr an einen zweiten Angriff denkt...«

»Und die Lehre haben wir dem Cal nie gegeben, Ren!« trumpfte Dan auf.

Der fragte nur: »Waren wir denn auf Robon dazu in der Lage?«

Dan Riker ließ die Frage offen, zuckte nur mit den Schultern und richtete seine Aufmerksamkeit auf einen Anruf aus der WS-West.

Die Distanzwerte des Granat-Systems zu den beiden Bezugspunkten standen fest: 7009 Lichtjahre von Terra entfernt und 4865 Lichtjahre von Exodus.

Langsam wurde die wundervolle Sonne in der Bildkugel größer. Ihr unbeschreibliches Leuchten schien sich noch zu steigern. Die Männer der POINT OF, die geglaubt hatten mit der Zeit durch nichts mehr zu erschüttern zu sein, hielten jedesmal den Atem an, wenn sie in der Bildkugel das stark abgeblendete rotleuchtende Feuerauge betrachteten. Mit unverändert hoher Unterlichtfahrt jagte der Ringraumer dem System zu. Die analytischen Resultate wurden immer genauer, je näher das Schiff dem Ziel kam, aber nach wie vor war es auf dem Sektor des Hyperfunks beunruhigend still. Dabei hatte jeder damit gerechnet, im Empfang jenes Schlangenzischen zu hören, das den Menschen immer wieder Schauer über den Rücken jagte.

Der Einflug ins System war Routine geworden. Feuerbereitschaft der POINT OF bestand. Mit einer Bewegung konnten alle Strahlgeschützantennen auf Nadelstrahl geschaltet werden. In den Waffensteuerungen herrschte die gleiche spannungsgeladene Stille wie in der Zentrale. Das Triebwerk hatte vor einer halben Stunde Normzeit alles klar gemeldet und sich seitdem nicht mehr gerührt.

Sie flogen in ein verrücktes System ein!

Der sonnennächste Planet, der bis auf 413 Kilometer einen Durchmesser von 300000 Kilometern aufwies und damit mehr als doppelt so groß wie der Riese Jupiter war, besaß sechs planetengroße Trabanten, die ihn zum Teil auf exzentrischen Bahnen umliefen und dennoch eindeutig zu heiß waren.

Der zweite und dritte Großplanet der Granat-Sonne umkreisten ihr Muttergestirn in einem Abstand, das nach dem Meysel'schen Prinzip Leben vermuten ließ. Wegen seines grauen Aussehens nannte man den zweiten, nicht ganz doppelte Jupitergröße, Gray. Wie Nummer eins besaß auch er sechs Trabanten.

Man beachtete ihn weniger aufmerksam als den dritten Planeten, weil dieser ununterbrochen sein Aussehen änderte, einmal blau schimmerte, dann grün reflektierte und auch einen gelben Widerschein abstrahlte.

Aber war der Name Phantom tatsächlich richtig und bezeichnete er damit das wichtigste?

Mit 296.000 Kilometern Durchmesser war er ein Gigant; seine Schwerkraft war mit 9,56 Gravos erstaunlich hoch. Diese Sternkugel mußte in ihrer geologischen Struktur unvorstellbare Mengen Schwermetalle besitzen. Ihre dichte Atmosphäre, die jeden Einblick auf die Oberfläche verhinderte, bestand aus Ammoniak und Methan und war 140 Grad Celsius kalt. Im Gegensatz zu den beiden inneren Planeten besaß Phantom acht Satelliten, und sieben davon waren Sauerstoffwelten!

»Das kann nicht stimmen!« hatte selbst Ren Dhark behauptet, als die Auswertungsergebnisse durchgesagt worden waren »Checkmaster zur Überprüfung heranziehen!«

Das phantastische Bordgehirn der POINT OF bestätigte die Berechnungen. Der erste planetengroße Mond Phantoms war lebensfeindlich und nichts anderes als eine tote Welt, die im Laufe der Jahrtausende ihre Atmosphäre verloren hatte. Der marsgroße zweite Satellit, der in 529.000 Kilometer den Ammoniak-Methan-Giganten umlief und 0,84 g aufwies, besaß einen Luftmantel, der stark an den der Erde erinnerte.

Während Phantom mit seinen Trabanten auf der Koordinate Grün 33:02,04 stand, erreichte die POINT OF den Schwerkraftbereich des Granat-Systems auf Gelb 67: 40,55.

Ren Dhark schaltete den Sle abrupt auf negative Beschleunigung, bis der Raumer im freien Fall stand. Er als Kommandant seines Flaggschiffes hatte die letzte Entscheidung zu treffen, und das war in diesem Fall keine Kleinigkeit.

Auf dem energetischen Sektor herrschte in diesem System Totenstille. Kein Hyperfunk-Impuls war zu beobachten. Die Oszillos zeigten keine Blips. Der Raumcontroller stand auf Null. Vergeblich wurde nach Fremdortung

gesucht.

Man sah Ren Dhark erstaunt an, als er auf diese Nachricht hin zu den Ortungen ging und Grappa aufforderte, ihm Platz zu machen.

»Keine Spur einer Fremd-Ortung!« hatte der junge Mailänder behauptet.

Ren Dhark kontrollierte, und fand bestätigt, was er erwartet hatte, als er die Feinmessung dazu schaltete.

Nach wie vor lag die POINT OF auf hyperenergetischer Basis in einem unklaren Einflußbereich, den außer ihm niemand an Bord feststellen konnte. Unwillkürlich mußte er erneut an hypnotische Beeinflussung denken. Beinahe gegen seinen Willen drehte er sich um, um nach Manu Tschobe Ausschau zu halten, aber der Afrikaner hielt sich in seiner Domäne, in der Funk-Z, auf.

Der junge, weißblonde Kommandant kam sich schäbig vor, Manu Tschobe in seinen Verdachtkomplex einbezogen zu haben, aber es gelang ihm nicht, diese – wie er sich selbst eingestand – absurde Idee aus seinen Gedanken zu verbannen! Wer konnte ein Interesse daran haben, ihn daran zu hindern, mit dem Cal der Giants Kontakt aufzunehmen?

Der Cal selber!

Die Synties auch! Denn nach ihrem letzten Eingreifen zugunsten der Pyramidenraumer waren sie in den Augen der Menschen zu zwielichtigen Intelligenzen geworden.

Mußte er nicht den Afrikaner Tschobe aus dem Kreis der Verdächtigen ausschließen? War er selbst es nicht dem Schwarzen schuldig?

Das Energie-Spektrum hatte sich nicht verändert; sein Energiewert auch nicht. Das hatte bei dieser Hyperstruktur wenig zu bedeuten.

Dhark versuchte die Quelle zu orten. Es störte ihn nicht, daß Tino Grappa sein Tun mit erstaunten Blicken verfolgte. Der junge Ortungs-Spezialist sah ja nicht, was er sah!

Das Resultat seines Versuchs war ergebnislos. Der Einfall kam aus allen Richtungen. Ein typisches Merkmal hyperenergetischen Einflusses.

Immer noch ratlos ging Dhark zum Pilotensessel zurück. Nach wie vor stand die POINT OF im freien Fall im Schwerkraftgrenzgebiet des Granat-Systems. Mit Hilfe eines konzentrierten Gedankenimpulses schaltete sich die Vergrößerung der Bildkugel auf den zweiten Trabanten des Planeten Phantoms.

Die marsgroße Welt schien in die Kommandozentrale einzubrechen. Sie war der einzige Himmelskörper in dieser Projektion. In dieser sternenarmen Gegend, fast am Ende des Spiralarms, standen die Sonnen schon zwanzig und dreißig Lichtjahre weit auseinander.

An einer Stelle war die Wolkendecke des Zweiten Phantom-Mondes weit aufgerissen und der Blick zur Oberfläche frei. Wie die Fernmessungen

schon ergeben hatten, mußte es sich um eine tropische Welt handeln. Die Farbe blau dominierte, aber es war nicht das blasse Blau riesiger Wasserflächen, sondern das kräftige ausgedehnter Wälder. Der am linken Rand der Sternkugel sichtbare Teil eines Ozeans schimmerte sogar im leichten Grünton. Hohe Gebirge schien es auf dieser Welt nicht zu geben, wenn die der POINT OF abgewandte Seite nicht mit Überraschungen aufwartete. Selten hatte Ren Dhark so lange gezögert in ein fremdes System einzufliegen. Weder sein Freund Dan noch ein anderer drängte ihn. Jeder war sich klar, welches Risiko sie eingingen, wenn sich auf einem der vielen Trabanten tatsächlich die Heimatwelt der Giants befand. Niemand hatte die große Raumerflotte der Raubtierwesen vergessen, und die Männer, die Ren Dhark auf Robon begleitet hatten, dachten noch manchmal mit Schaudern an den verzweifelten Kampf gegen den CAL, die Giants und Robonen.

Damals hatte sie buchstäblich ein Wunder gerettet.

Würde sich im Granat-System das Wunder wiederholen?

Unwahrscheinlich!

Jeder in der Zentrale stimmte zu, als Dhark entschied: »Wir warten noch. Irgend etwas muß sich doch in diesem System rühren ...«

*

Die Banque Proussier et Fils öffnete regelmäßig Punkt 9 Uhr die Schalter, aber nicht an diesem Morgen. Sogar die einbruchsicheren Leichtmetallgitter vor den drei großen Portalen blieben unten.

Angestellte der Bank standen ebenso ratlos davor wie Kunden. Von den Direktoren, die ja nie pünktlich ihre Tätigkeit aufnahmen, war nichts zu sehen.

Um halb 10 Uhr versuchte die Stadtpolizei von Paris die Menschentrauben vor den Eingängen der Bank durch gutes Zureden zu zerstreuen. Sie stieß auf heftigste Proteste. Fast ausnahmslos konnte jeder der Wartenden nachweisen, daß sie nicht zum Vergnügen hier standen und warteten, sondern einfach der Bank ihren Besuch abstatten mußten.

Um 9.47 Uhr erschien der erste Störtrupp.

Um 9.49 Uhr erschien der zweite Störtrupp. Jeder behauptete alarmiert worden zu sein. In dem Durcheinander, das vor dem mächtigen Bankgebäude in der Rue Beaumarchais herrschte, war es nicht möglich festzustellen, wer von den Angestellten diese Trupps benachrichtigt hatte.

Beide aber waren sich schnell darüber einig, daß der Fehler in der Bank lag. Die Energiezufuhr zur Öffnungsautomatik mußte gleich zweimal unterbrochen sein. Bei normalem Stromausfall griff die Bank auf eine eigene Anlage zurück, die sie von den Stadtwerken unabhängig machte.

Aber auch diese funktionierte nicht.

Ein paar Männer des ersten Trupps waren in einen Straßenschacht gestiegen und nahmen die ersten Überprüfungen vor. Über Vipho kam bald die Meldung: »Leitung zur Bank ist unterbrochen, aber innerhalb des Bankgebäudes.«

Männer des zweiten Trupps hatten durch Fernmessung festgestellt, daß auch die bankeigene Energie-Anlage nicht arbeitete. Laut Aussage der Instrumente war nicht die kleinste gespeicherte Energiemenge festzustellen. Dann traf um 10.09 Uhr endlich einer der Direktoren ein. Es blieb ihm, nachdem er sich über die bestürzende Sachlage informiert hatte, nichts anderes zu tun übrig, als die Anordnung zu geben, eins der einbruchsicheren Leichtmetallgitter vor dem Portal aufzubrechen.

Die Leiter der beiden Störtrupps erklärten einstimmig, daß sie wohl Schäden auf dem Energiesektor beseitigen könnten, aber als Einbrecher keine Erfahrung hätten.

Um 10.43 Uhr mußte die Stadtpolizei die Rue Beaumarchais auf beiden Straßenseiten abriegeln. Mehr als tausend Menschen verlangten immer stürmischer Einlaß in die Banque Proussier et Fils. Der Passantenverkehr war vor dem Gebäude zusammengebrochen.

Acht Minuten nach dem Alarm der Polizei kurvten drei Schweber eine halbe Ewigkeit über der Menschenmenge, bis soviel Platz gemacht war, daß sie landen konnten.

Eine Spezial-Einheit der Pariser Stadtpolizei brach eines der Portalgitter auf. Nur die beiden Störtrupps, die Angestellten der Bank und ein paar Polizeibeamte durften das Gebäude betreten.

Im Tiefkeller befand sich die eigene Energie-Anlage.

Sie sah hübsch aus!

Eine Säurebombe mit Zeitzünder hatte die gesamte Sensorsteuerung zerfressen, Schaltungen zernagt und aus dem teuren Gerät Schrott gemacht. Der kleine Hilfs-Konverter war auch nicht unbeschädigt.

Aus dem gepanzerten Nebenraum drangen laute Ausrufe, die sich nicht schlecht anhörten. Ein paar Spezialisten, die im Moment nichts zu tun hatten, kamen neugierig näher.

Der Direktor mit einigen wichtigen Angestellten streichelte einen großen Suprasensor, der unbeschädigt war.

»Sobald wir wieder Strom haben, kann der Bankbetrieb aufgenommen werden«, bestimmte der kleine, glatzköpfige Direktor mit Knopfaugen. »Ich bitte mir aus, daß der Publikumsverkehr äußerst schnell abgewickelt wird. Bestellen Sie das Ihren Herren. Guten Morgen!«

Er ging, die Angestellten auch. Nur einer blieb zurück, das Vipho sprechbereit in der Hand.

Bereitwillig gab er den Spezialisten der beiden Störtrupps Auskunft. Nein, ans Geld war noch nicht heranzukommen. Die meterdicken Tresortüren wurden ja auch elektrisch-sensorisch geöffnet und geschlossen. »Ich helfe Ihnen«, erklärte Louis Rodin, der Leiter des zweiten Störtrupps, »aber das kostet einiges...«

»Kosten spielen doch keine Rolle«, fiel ihm der Bankangestellte ins Wort. »Ich habe alle Vollmachten. Wie können Sie uns helfen?«

Louis Rodin lächelte gutmütig. Er war ein Mann, der in dieser hektischen Atmosphäre Ruhe ausstrahlte. »Mit einem kleinen Ersatzgerät, und mit einem Rolle-Konverter, der die Bank zwei Stunden lang mit Energie versorgen könnte. Das ist aber das höchste. Mehr schafft er nicht und ...«

»Bauen Sie es ein! Bauen Sie es ein. Wie hoch sind die Kosten?« Der Bankangestellte zitterte wie ein junges Mädchen, das Angst vor dem ersten Kuß hat.

»20.000 Dollar«, sagte der gutmütige Louis Rodin, »keinen Cent mehr aber auch keinen Cent weniger. Fragen Sie Ihren Boß, ob er die Summe zahlt. Eher röhren meine Männer keinen Finger, schließlich ...«

Der Bankmann sprach schon mit seinem Boß. Dem war alles recht, wenn nur bald die ungeduldigen Menschen vor der Bank abgefertigt werden konnten.

Louis Rodin nickte zufrieden. Er hatte mitgehört. »Das Wort eines Bankdirektors ist mir soviel wert wie ein Scheck. Los, Männer, an die Arbeit...!«

Die Konkurrenz wunderte sich, daß die anderen diese gerade nicht alltäglichen Ersatzaggregate mitführten.

Rodin lächelte gutmütig. Er tippte gegen seine Nase. »Die ist manchmal nicht mit Gold zu bezahlen. Als der Alarm kam, habe ich mir gesagt: Pack das und das ein! Na, und wie gut ist meine Witterung gewesen?«

Man rief nach ihm. Er entschuldigte sich, verschwand im Nebenraum, wo der große Suprasensor stand und half mit Hand, anlegen.

Um 11.58 Uhr konnten Angestellte der Bank den ersten Tresor öffnen. Der Bankbetrieb begann anzulaufen.

Die Stadtpolizei regelte den Verkehr.

Spezialisten der Sabotagebekämpfung wimmelten im Tiefkeller und untersuchten die durch Säure-Einwirkung zerstörten Aggregate. Immer wieder standen sie den Technikern im Weg und mußten sich manche bissige Bemerkung anhören. Aber auch sie taten doch nur ihre Pflicht.

In der großen Kundenhalle leuchtete über Schalter 17 die Zahl 648 auf. Ein Mann, der in der wartenden Menge stand, erkannte die Zahl und rührte sich nicht vom Fleck. Im nächsten Augenblick erschien unter der Zahl 648 der Hinweis: Schließfach 1023 C

Da setzte sich der Mann in Bewegung, drängte sich durch die Menge und ging auf Portal eins zu. Zwischen Kundenhalle und Ausgang lag der Raum mit den Schließfächern. Rechts und links der Stahlfächer befand sich eine unscheinbare Tür.

Durch die linke betrat er einen Raum, in dem ein Bankbeamter am Tisch saß und die Morgenzeitung studierte. Der Besucher wies sich als Inhaber des Schließfaches 1023 C aus. Der Angestellte überprüfte die Legitimation, warf sie in die Fernkontrolle und wartete auf das Ergebnis. Sekunden später spuckte das Prüfgerät die Legitimation wieder aus und der Bankbeamte überreichte sie dem Kunden. Wortlos ließ er sich den komplizierten Magnetschlüssel geben, schloß dem Kunden auf, trat zur Seite, griff nach seiner Zeitung und begann die unterbrochene Lektüre erneut. Er, der schon achtzehn Jahre lang diesen Posten innehatte, interessierte sich nicht, was seine Kunden aus ihren Schließfächern holten. Längst hatte er es aufgegeben, sich über den einzelnen zu wundern.

Sein Besucher kehrte ihm den Rücken zu. Er packte ein! Dicke Banknotenpakete. Sie lagen neben dem Koffer im Schließfach kreuz und quer durcheinander, so, wie sie durch die Rohrpost in diesen kleinen Tresor gefallen waren.

Zweimal knackten dann Verschlüsse.

»Morgen ...«, sagte der Besucher. Der Bankbeamte brummte Antwort und sah nicht einmal auf. Deshalb entging ihm, wie heftig die schmale Tür zu seinem Raum aufgestoßen wurde. Zwei Männer wollten eintreten. Zwei wollten eintreten, zwei breitschultrige Männer mit Blastern in den Händen. Der Mann mit dem Koffer in der Hand, trug die Rechte in der Jackettasche.

»Jos Aachten ...«

Jos schoß seinen Para-Schocker in der Tasche ab.

Zwei Männern wurden die Beine regelrecht unter dem Leib weggesäbelt. Krachend stürzten sie zu Boden.

Das schreckte den Bankbeamten auf. Er sah, was sich ein paar Schritt entfernt abgespielt hatte. Wie ein Robot streckte er seine Hand aus und unterbrach mit dieser gezielten und oft geübten Bewegung den unsichtbaren Lichtfaden, der den Alarm auslöste und die Portale schloß!

Aber der Alarm erfolgte nicht.

Es blieb still.

Und das unüberhörbare Rasseln sich schnell schließender Leichtmetallgitter war auch nicht zu hören.

»He! Sie ...«

Der Mann mit dem Koffer verschwand gerade in den Durchgangsraum zum Portal. Wortlos war er über die beiden bewegungslos am Boden liegenden Männer hinweggestiegen.

Das brachte den Angestellten von seinem Stuhl hoch. Er mußte einmal viel Leichtathletik betrieben haben, denn er war sehr schnell an der kleinen Tür. Es war sein Pech, daß er mit einem Mann zusammenstieß, der herein wollte. Dadurch verlor er eine Handvoll unersetzbbarer Sekunden.

Und dieser Mann wollte auch nur eine Auskunft, die ihm jeder andere Bankangestellte auch hätte geben können.

»Später...! Gleich ...« Er drückte den Kunden energisch zur Seite, riß sich los, als dieser ihn wütend über dieses eigenartige Gebaren festhalten wollte, und spurtete zum Portal, dessen Leichtmetallgitter von einer Spezialeinheit der Stadtpolizei von Paris aufgebrochen worden war.

Von dem Mann mit dem Koffer in der Hand sah er auf der breiten Rue Beaumarchais weit und breit keine Spur.

Jos Aachten van Haag hatte es vorgezogen, nicht diesen kurzen Weg zur Straße zu benutzen. In der großen Halle vor den Schaltern drängte er sich langsam aber zielstrebig durch die Menge, die immer noch auf die Abwicklung ihrer Orders wartete und verließ die Banque Proussier et Fils durch Portal zwei in der Rue Fagotte. Auf der anderen Seite stand ein Taxi-Schweber, dessen Transparent unübersehbar »Besetzt« zeigte.

Aber nicht für Jos Aachten van Haag mit 4,6 Millionen Dollar im Koffer, abgehoben vom Konto 5-005 500, dem laut Beschuß der Notregierung eingefrorenen Konto der ehemaligen GSO!

»Wir können!« sagte er, als er seinem Koffer folgte, der mit Schwung auf dem Polster gelandet war.

»Und ich bin froh, wenn wir hier verschwunden sind ...«, sagte der Schweber-Pilot.

Jos hörte es nicht. Er zog sein Vipho aus der Tasche, schaltete es ein und sagte nur: »Jason!«

Im Tiefkeller der Banque Proussier et Fils vernahm nur der gutmütige Louis Rodin dieses Stichwort aus seinem Vipho. Er hatte um diesen Zeitpunkt noch nicht damit gerechnet, es zu hören.

»Seid ihr denn immer noch nicht fertig?« fragte er seine Leute, die noch einmal zur Kontrolle alle Anschlüsse am Suprasensor überprüfen wollten, während sie von Kollegen der Konkurrenz dabei beobachtet wurden.

Einige Leute seines Teams murmeln und einer sagte: »Wenn wir schon arbeiten, dann arbeiten wir auch so, daß hinterher keine Reklamationen kommen ...«

Louis Rodin ließ sie reden und weiterarbeiten. Er trat vor den Chef des polizeilichen Spezialteams. »Wir haben hier einmal wieder alles zum Laufen gebracht. Eigentlich sind wir hier fertig. Können wir gehen?«

Der Beamte fühlte sich gestört. Ohne zu überlegen sagte er: »Natürlich, aber dann nehmen Sie die Männer der anderen Gruppe auch mit. Wir haben

uns lange genug die Frechheiten Ihrer Techniker angehört. Ich bin froh, wenn ich Sie alle nicht mehr sehe?«

Wie leid tat ihm dieser Satz kaum eine Stunde später!

Plötzlich stürmten die drei Direktoren der Banque Proussier et Fils in den Tiefkeller., begleitet von Sensor-Experten. Die auf Sabotageakte geschulten Polizeibeamten grinsten, als sie hörten, am Suprasensor sei manipuliert worden. Sie ließen sich in ihren Untersuchungen nicht stören und gingen Schritt für Schritt an ihre Aufgabe heran. Immer deutlicher zeichnete sich ab, daß nur ein außergewöhnlicher Experte, der sowohl den Bankbetrieb beherrscht wie auch Chemiker war, dieses Zerstörungswerk geleitet haben konnte

»Eine Meisterleistung!« wie einer unumwunden zugab.

Der Chef dieses Teams hatte den Suprasensor-Raum betreten. Er konnte sich die Aufregung der Bankleute nicht erklären. Aber dann wurde ihm zuerst kalt und dann heiß, als er hörte, daß bis auf paar hundert Dollar die gesamte Einlage des gesperrten GSO-Kontos vor einer Stunde abgehoben worden war.

»Der Suprasensor hätte den Scheck sperren müssen, aber er hat es nicht getan! «, jammerte ein Direktor, als ob das Geld aus seiner eigenen Tasche gekommen wäre. »Wir haben die Unterschriften-Kontrolle. Sie hätte auch sperren müssen, und hat es nicht getan. Der Buchungskontakt des Schalter 17 hätte rot geben müssen. Nichts! Das verdammte Ding gab auch grün. Konto-Gegenkontrolle, Schließfachüberwachung ... die Überweisungsautomaten ... Der Teufel soll alle Automaten holen! Narrensicher, unfehlbar sollen sie sein. Daß ich nicht lache ...«

Dieser Direktor war nicht zum Schweigen zu bringen. Plötzlich behauptete er sogar, das Säureattentat sei nur erfolgt, um ungestört am Suprasensor manipulieren zu können.

In diesem Augenblick wurde der Spezialbeamte der Stadtpolizei hellhörig. Bisher hatte es für diesen Sabotageakt noch kein vernünftiges Motiv gegeben. Diese Bemerkung des Direktors konnte ein wichtiger Fingerzeig sein ...

Zur gleichen Zeit sagte Jos Aachten van Haag, während er mit alten GSO-Männern im Schlupfwinkel des Pariser Rayons sich Blasen an den Fingern zuzog, weil sie die ungeheure. Summe nachzählen mußten: »Die Techniker in der Bank Proussier et Fils werden vor Wut an die Decke gehen, wenn sie dahinter kommen, wie leicht so ein Suprasensor mit Hilfe einer vorher sorgsam programmierten Sensorsteuerung über's Ohr zu hauen ist, wenn nur genug Saft draufgegeben wird!«

Und der gutmütige Louis Rodin lachte still vor sich hin und zählte dabei unablässig weiter: »97 000 ... 98 000 ... 99 000... So! 100 000 – Das nächste

Paket! Mein Gott, daß Geldzählen auch Arbeit ist, habe ich bis heute nicht gewußt...«

»Ausgeben ist noch schlimmer ...«, meinte Jos, aber diese Behauptung traf überall auf Unglauben. Diese Männer, die treu zur GSO gehalten hatten, waren allein schon bei dem Gedanken glücklich, jetzt wieder für ihre Familien sorgen zu können.

Die Hungerzeit hatte ein Ende.

Norman Dewitt durfte sich freuen, mit welcher Zuversicht seine erbittertsten Gegner im französischen Sprachraum plötzlich wieder in die Zukunft sahen.

Eine Zukunft mit Ren Dhark!

*

Norman Dewitt saß in Alamo Gordo auf einer Bombe mit Zeitzünder und er wußte es!

Er brauchte nur zum Fenster hinauszusehen und sich die wissenschaftlichen Trakte zu betrachten, um den Ort zu lokalisieren, wo man die Bombe für ihn gebaut hatte.

McDee, dem Chef der neuen Abwehr, hatte er reinen Wein eingeschenkt, und der erfahrene Mann, der einer der besten der ehemaligen Weltregierung in World City war, hatte ihm recht gegeben, aber gleichzeitig auch erklärt, er könne nicht alle Männer der Abwehr auf die Wissenschaftler einsetzen.

»Es gibt nur einen Weg, sie auszuschalten, Gouverneur: sie von ihren Arbeitsplätzen zu entfernen!«

Fast wütend hatte Dewitt ihn angeschnauzt: »Wie stellen Sie sich das vor, McDee? Von diesen Eierköpfen hängt unser technischer Aufschwung ab! Wenn uns die Techniker und Spezialisten von Hope im Stich lassen, verlieren wir Jahrzehnte!«

McDee spielte geschickt sein doppeltes Spiel. »Ist das nicht ein Irrtum? Die Menschen auf Hope haben nur ein paar Monate benötigt, um sich mit der amphischen Technik vertraut zu machen. Warum soll es auf der Erde, wo Wissenschaftler keineswegs zur Mangelware gehören, gleich um Jahre länger dauern? Wo bleibt da die Logik?«

»Nicht die Logik fehlt hier, sondern der Verstand! Jeder terranische Wissenschaftler, und wenn er noch so berühmt ist, verläßt sich auf seine Hopeschen Experten. Unter Ren Dhark haben die Eierköpfe gemeutert, weil Techniker versuchten, ihnen etwas beizubringen; unter der Notregierung ist die Masse zu faul, sich selbst in die Probleme hineinzuknien ...«

Norman Dewitt hatte das Archiv in der Ringraumerhöhle in Deluge vergessen und die kleinen Mentcaps, die Mysterious-Wissen übermittelt

hatten. Nur daher rührte das verblüffende Wissen der Hope-Spezialisten. Astrophysiker Monty Bell bekam aus erster Hand zu spüren, daß es für ihn keine Mentcaps gab.

Anja Field versuchte ihm eine Parallelgleichung der binotschen Stufe zu erklären. Und er mußte sie verstehen, um die Arbeitweise des semistabilen Frequenzumwandlers in der Gravitationsschleuder zu begreifen.

Verzweifelt stöhnte er auf. »Warum kann man nicht mit der einfachen Parallelgleichung arbeiten, Anja? Damit kommt man doch auch zum Ziel.« Sie strich ihr langes, superblondes Haar zurück. Sie achtete nicht darauf, daß Monty Bell ihr zublinzelte: das vereinbarte Zeichen, wenn einer von ihnen feststellte, daß sie abgehört wurden. Denn ständig konnten sie den Spürer nicht laufen lassen.

Was sie Bell zu sagen hatte, mußte jedem Menschen, der mit der Materie nicht vertraut war, wie eine unentzifferbare Fremdsprache vorkommen.

Kaum hatte sie zu einer Erklärung angesetzt, als ein Viphoruf sie unterbrach.

Ralf Larsen, der immer noch unentdeckt in Alamo Gordo gegen Dewitt mit wechselndem Erfolg arbeitete, rief von draußen an.

»Ich habe Tantalus getroffen und kann deshalb heute abend die Party nicht besuchen. Bitte, entschuldigt mich!«

Schmunzelnd sahen die junge Frau und der Astrophysiker sich an. Wer auch immer ihre Viphogespräche belauschte, mußte glauben, daß dieser Anrufer nichts anderes zu tun hatte als von einer Party zur anderen zu gehen. Doch die Parties, die Ralf Larsen, besuchte, waren voller Gefahren, und das geringste, was er dabei verlieren konnte, war die Freiheit, solange es diese Notregierung gab.

Anja Field kritzelt ein paar Worte auf den Löschblock, der keine Schrift hinterließ, wenn die Wischtaste gedrückt worden war.

Unter dem Namen Tantalus hat Dhark das Projekt CYBORG anlaufen lassen. Nur war auch allen unbekannt, wo das Projekt in Angriff genommen worden war.

Die Wischtaste ließ die Worte verschwinden. Nun kritzelt die Chefmathematikerin wieder neu entwickelte mathematische Zeichen auf den Block. Sie dozierte dabei: »Also die Parallelgleichung der binotschen Stufe geht natürlich aus der einfachen hervor, die Ihnen ja nun klar ist, Monty, aber indem sie den Ceron-d-Zweig zur Lösung des anotschen Problems benötigt, zwingt sie auch den kubalen Weg konsequent einzusetzen. Haben Sie mir folgen können?«

»Noch ist alles klar, aber nun kommt der Punkt, an dem ich ins Schwimmen gerate, Anja. Das Resultat des kubalen Wegs ist die Fokus hoch minus Binot-Treppe ... Großer Himmel, mal eine Frage: Haben Sie diese

unmöglichen Spezialausdrücke erfunden?«

Anja Field legte den Stift aus der Hand und sah ihn bestürzt an. »Monty, Ihre Frage hat mir bewiesen, daß Sie viel weniger begriffen haben, als Sie selber glauben. Ja, diese Terminologie habe ich geschaffen. Die Binot-Treppe führt von Stufe zu Stufe zwangsläufig zur binotschen Stufe, und die wiederum ist das Sprungbrett, um die Parallelgleichung zu beherrschen. Beginnen wir noch einmal ganz von vorn.«

Ergeben nickte Monty Bell. Er war überzeugt, daß er amphische Mathematik, die auch noch mit der Mysterious vermischt war, nie verstehen würde.

Nie..

Und die Gravitationsschleuder würde auch in den nächsten zehn Jahren nicht gebaut werden können.

*

Der Singalese Shobradse und Nike Sergoneff, der ehemalige Kommandant aller Strahlgeschützstellungen um Hope, saßen lustlos nebeneinander und blickten dumpf zu Boden.

Nach ihrer Uhr war es Nacht draußen über Deluge. Aber dieses Draußen war ihnen verschlossen. Es gab keinen Weg aus dem Höhlensystem. Es gab nur noch eine Möglichkeit, mit Hilfe eines To-Hyperfunkspruches Ren Dhark um Hilfe rufen. Nur er mit seiner POINT OF konnte sie aus dieser Falle herausholen.

Aber dann hatte ihnen vor einigen Stunden dieser hinterlistige Achmed Tofir einen bösartigen Streich gespielt. Er hatte, kaum daß dieser Vorschlag gemacht worden war, die Zusatzschaltung für den Hyper-Richtstrahlkristall so verändert, daß das Tofirit seine Aufgabe nicht mehr erfüllen konnte. Bitten und Drohungen hatten nichts geholfen. Er war hartnäckig bei seiner Forderung geblieben, jene Steuerung in den beiden kleineren Höhlen zu suchen, über die hier alle Aggregate, die bis zum Entstehen des Intervallums gearbeitet hatten, wieder einzuschalten waren.

»Glauben Sie, Niki, daß wir hier noch einmal herauskommen?« fragte der schlanke Singalese und wagte nicht den anderen anzusehen.

Schweigen.

Nicht weit von ihnen, in der Plastikunterkunft schliefen die anderen Von ihnen war nichts zu hören. Der grelle Lichtstrahl ihres starken Handscheinwerfers riß lautlos und begrenzt vor ihnen die Finsternis auf. Unwillkürlich folgten Shobradses Blicke diesem Strahl, der von der Unitallverkleidung einer Mysterious-Maschine aufgehalten wurde.

Blauviolett schimmerte das Metall, von dem bisher nur soviel bekannt war,

daß sein Schmelzpunkt bei 143.750 Grad Celsius lag. Unitall, sehr wahrscheinlich ein Kunstprodukt der Mysterious, so geheimnisvoll wie die Geheimnisvollen selbst!

Shobradse kniff die Augen zusammen. Er glaubte an eine Sinnestäuschung. Neben dem blauschimmernden sah er auch jetzt noch einen fluoreszierenden grünen Kreis, einen Kreis, mit einem Mysterious-Schriftsymbol!

Neben ihm hockte Niki Sergoneff, den Kopf mit beiden Händen abgestützt und dumpf zu Boden starrend. Lautlos erhob sich der schlanke Mann, der mit seinen eleganten und schnellen Bewegungen eine vielfache und gelungene Rassenmischung verkörperte. Auf den Zehenspitzen ging er am scharfgebündelten Lichtstrahl entlang und kam der Stelle langsam näher, wo eine Metallwand dem Strahlfinger ihr Stopp zurief.

Das Mysterious-Symbol wurde deutlicher. Fieberhaft überlegte Shobradse, wo er das gleiche Zeichen schon einmal gesehen hatte. Vergeblich zermarterte er sich den Kopf. Dann konnte auch er nicht weiter. Er hatte die Metallverkleidung erreicht. Und in Brusthöhe schimmerte der fluoreszierende Kreis, in der Mitte das Symbol.

Verwundert fragte er sich, weshalb man diesen Kreis noch nie gesehen hatte, der aus der Nähe betrachtet im kräftigen Grün fluoreszierte. Sein Durchmesser betrug etwa dreißig Zentimeter. Das Symbol erinnerte an den dreizackigen Speer des römischen Meeresgottes Neptun. Es war handflächengroß und in einem Rotton gehalten.

Shobradse stand dicht an der Lichtgrenze, kaum einen halben Meter von der Erscheinung entfernt. Sollte er Sergoneff rufen und ihm seine Entdeckung zeigen? Er wollte nach ihm sehen und geriet durch diese Kopfbewegung in den Lichtstrahl. Im gleichen Moment waren Kreis und Symbol verschwunden. Er sah statt dessen nur noch die blauviolett schimmernde Metallverkleidung. Verblüfft nahm er seinen Kopf in die alte Haltung zurück, und noch verwunderter starnte er den Kreis und das Zeichen darin an.

Niki Sergoneff zu benachrichtigen hatte er vergessen.

Shobradse unternahm einen Versuch. Er schob seine Hand in den scharfgebündelten Lichtstrahl!

Das Merkmal war wieder verschwunden, aber es kehrte übergangslos zurück, als er die Hand aus dem Lichtbündel herausgezogen hatte.

Der Konverter-Spezialist nickte. Fläche und Zeichen erschienen nur dann, wenn eine bestimmte Lichtmenge die Unitallwand traf.

Aber was hatte es zu bedeuten?

Er streckte erneut die rechte Hand aus, stieß damit aber nicht in das Lichtbündel hinein, sondern von der Seite her gegen den fluoreszierenden

Kreis. Kaum hatte er das kühle Metall berührt., als er ein leichtes Knacken zu hören glaubte. Doch dann schien es ihm, daß er sich getäuscht hatte. Um ihn herum und im Aggregat, das über dreißig Meter lang, acht Meter breit und siebzehn Meter hoch war, blieb alles ruhig.

Nach wie vor lag seine Hand auf der Unitallverkleidung. Kreis und Symbol gab es nicht mehr.

»Was soll das bedeuten?« fragte er sich flüsternd und nahm alle Muskelkraft und drückte gegen die Wandung.

Es war ein zweckloses Unterfangen. Das Metall gab nicht nach. Shobradse ließ seine Hand nun auf der Fläche kreisen, die mehrfach fluoresziert hatte. Nicht einmal ein Kratzer war zu fühlen, geschweige leichte Vertiefungen, die auf einen stilisierten Dreizack hinwiesen.

Im nächsten Moment stieß seine Hand ins Leere!

Der Scheinwerferstrahl beleuchtete ein kreisrundes, dreißig Zentimeter durchmessendes Loch und traf in einem halben Meter Tiefe im Aggregat auf Mysterious-Steuerschalter, die es in dieser Form hier im Höhlensystem wie in der POINT OF und in den Flash gab!

Der Forscher wurde in dem Singalesen wach. Triumphierendes Lachen flog über sein ausdrucksvolles, braun getöntes Gesicht mit den großen, dunklen Augen, die auf Frauen immer wieder starken Eindruck machten. Stand er vor einer Aggregatsteuerung?

Es konnte nichts anderes sein. Aber wo war das kreisrunde Stück Unitall geblieben? Er glaubte nicht daran, daß es sich in Nichts aufgelöst hatte. Seine Hand griff um die Kante, hoch nach oben, und dann fühlte er auch schon den Rand einer Scheibe, die unverrückbar fest gegen die Innenwandung der Verkleidung klebte. Zufrieden nickte er. Wenn auch die Technik der Geheimnisvollen der der terranischen und auch der amphischen um viele Jahrtausende voraus war, so waren auch sie nicht in der Lage, Wunder, in des Wortes strenger Bedeutung, zu schaffen.

Shobradse besaß Forschertalent.

Ruhig und folgerichtig überlegte er.

In den drei Höhlen lag alles still!

Um Deluge stand das Intervallum.

Selbst wenn er jetzt probeweise die Steuerschalter betätigte, konnte er keinen Schaden anrichten, weil dem Maschinensatz die Energie fehlte.

Etwas seitlich stehend schob er seinen Arm in die Öffnung. Als seine ausgestreckten Finger die Grundplatte der Steuerung berührten, suchte er nach dem nächsten Schalter. Unter leichtem Fingerdruck ließ er sich in eine andere Stellung bringen. Verblüfft konstatierte er, daß es jeweils nur zwei Schalterstellungen gab. Beim nächsten war es nicht anders. Der dritte zeigte die gleichen Eigenschaften.

Da hörte er hinter seinem Rücken husten. Fast gleichzeitig rief Niki Sergoneff: »Shobradse, was machen Sie denn da?«

Shobradse gab dem letzten Schalter eine andere Stellung

Zwanzig Schritte hinter ihm erhob sich Nike Sergoneff im gleichen Moment und griff nach dem Handscheinwerfer, der auf dem Boden stand.

Ein irrsinniger Schrei gellte durch die Maschinen-Höhle!

Shobradse schrie verzweifelt!

In Niki Sergoneffs Gesicht stand Entsetzen!

In der Höhle war die Beleuchtung aufgeflammt! Ein paar der Riesenaggregate begannen zu arbeiten! Es war plötzlich alles wieder so, wie bis zu dem Moment, an dem eine Automatik das Intervall um Deluge hatte erstehen lassen!

Aber warum schrie Shobradse wie ein Irrer?

Hatten ihn Dunkelheit und Ungewißheit so belastet, daß er jetzt beim Aufflammen der Beleuchtung übergeschnappt war?

»Hilfe...! Hilfe!« gellten die Rufe des Singalesen durch die Höhle, der aus weitaufgerissenen Augen seine rechte Körperseite betrachtete, an der es nur noch einen knapp zehn Zentimeter langen Armstumpf gab, aus dem pulsierend das Blut strömte!

Es gab kein kreisrundes Loch mehr u. der Unitallverkleidung des Aggregats!

Es gab keinen fluoreszierenden Kreis und auch kein Symbol mehr!

Die Platte hatte sich blitzschnell wieder in das Loch geschoben und dem Singalesen den rechten Arm bis dicht vor der Schulter abgeschnitten, als Niki Sergoneff sich nach dem Handscheinwerfer gebückt und damit dem Lichtstrahl eine andere Richtung gegeben hatte!

Shobradses Arm befand sich im verschlossenen Aggregat!

Sergoneff erreichte den immer leiser um Hilfe rufenden Singalesen als erster. Er begriff nicht, wie Shobradse den Arm verlieren konnte. Von seinem Platz aus hatte er nicht sehen können, daß der junge Mann mit dem rechten Arm tief in das Aggregat gegriffen hatte. Aber er erkannte, daß sofort geholfen werden mußte, wenn Shobradse nicht verbluten sollte.

»Sanitäter! Sanitäter!« gellte sein Ruf durch die Maschinen-Höhle, und drei Mann aus der Menge, die herangelaufen kam, machten kehrt, um sich kurz darauf mit ihrer Ausrüstung bis zu Shobradse durchzukämpfen.

Eine Injektionspistole zischte. Der Singalese verlor sein Bewußtsein. Ein Sanitäter kniete neben ihm, band den Armstumpf ab, schrie dabei nach dem Arzt und brüllte anschließend: »Wo ist sein Arm? Verdammst noch mal, wo ist sein Arm? Her damit, oder soll der Junge zeitlebens als Krüppel herumlaufen?«

Die Freude, daß in der Maschinen-Höhle wieder normale Zustände

herrschten, wurde von Bestürzung fortgespült.

Shobradses Arm war nicht zu finden! Keine Spur deutete darauf hin, wo er sein konnte, und er selbst konnte nichts sagen, weil er in tiefer Narkose lag. Auf einer A-Gravplatte wurde er in die Plastikbehausung geschafft. Dr. Arbus erwartete ihn schon, bereit, den abgeschnittenen Arm mit den modernsten Mitteln terranischer Medizin durch ein biologisches Spezialverfahren wieder anwachsen zu lassen.

»Wir können seinen Arm nicht finden!« brüllte ihm einer der drei Sanitäter zu.

»Ja, was...?« Der Arzt verstummte. Die Ratlosigkeit der Sanitäter sagte ihm genug.

Genauso ratlos war man an der Stelle, wo man Shobradse schwerverletzt aufgefunden hatte. Vandekamp und Achmed Tofir verschafften sich Platz. Plötzlich herrschte wieder Krisenstimmung unter den Menschen in der Höhle. Der Kontinuum-Experte und Tofir trieben ihre Kollegen mit Blasfern in den Händen zurück.

Endlich war der Platz frei, wo man den Singalesen gefunden hatte.

Man konnte die Blutspuren sehen.

Acht Zentimeter vor der Maschine war die erste oder die letzte Blutlache auf dem Boden. Drei Meter siebenundzwanzig die am weitesten entfernte.

»Verflucht, hier kann er doch nicht seinen Arm verloren haben!« tobte Tofir, der damit seine Hilflosigkeit übertünchen wollte.

H. C. Vandekamp faßte nach seiner Schulter, drehte ihn herum., deutete in Brusthöhe auf die blauviolette Verkleidung des Aggregates und sagte mit brüchiger Stimme: »Und was ist das?«

Der Teil eines Kreisbogens war in unregelmäßiger Stärke braun oder rot gezeichnet. Achmed Tofir wischte mit der Hand darüber, betrachtete seine Finger und murmelte entsetzt: »Blut.. ! Blut! Mein Gott, wie kommt denn Blut an diese ...?« Unwillkürlich blickte er zur Decke der Maschinenhöhle hinauf, die wie gewohnt ihr schattenloses Licht ausstrahlte. Ein wahnwitziger Gedanke schoß ihm durch den Kopf. »Sollte... sollte Shobradse alles wieder eingeschaltet und dabei seinen Arm verloren haben? Seinen Arm? Und dieser Kreisbogen ...?« Er sprach, als ob er einen geistigen Defekt habe. Mit dem Fingernagel kratzte er über das Unitall. Es sah fugenlos aus und fühlte sich auch so an. Dennoch verließ sich Tofir jetzt nicht auf seine Beobachtungen und Gefühle. Dieses Stück eines Kreisbogens, der durch eine Blutbahn dargestellt wurde, hatte ihn mißtrauisch werden lassen.

»Einen Handscheinwerfer her ...! Einen Handscheinwerfer!« verlangte er. Niki Sergoneff trat vor. Es war Zufall. Die beiden anderen Männer im Besitz von Handscheinwerfern standen in der Menge eingekilt.

Achmed Tofir drückte den Kontakt. Der Lichtkegel fiel auf die Unitallverkleidung. Gleichzeitig war der fluoreszierende Kreis wieder aufgetaucht mit dem Symbol der Mysterious, das die Männer nun zum erstenmal sahen. Die Erscheinung hatte Tofir so stark überrascht, daß er impulsiv zurückgetreten war und nun auf Sergoneffs Zehen stand. Der war keineswegs davon begeistert, unterdrückte jeden Schmerzenslaut, stieß aber den Planetologen von sich, der auf diese Weise wieder seinen alten Platz erreichte.

Kreis und Symbol waren verschwunden! Nicht aber die kreisbogenförmige Bahn!

»Das soll doch der Teufel holen...«, knurrte Tofir, richtete erneut den Lichtkegel auf die Fläche und rührte sich nicht vom Fleck, als die Erscheinung wieder zu sehen war.

Als er seine Hand gegen die leuchtende Fläche legte, geschah das gleiche, was Shobradse erlebt hatte. Und plötzlich gab eine kreisrunde Scheibe nach und verschwand nach innen.

Auch Tofir stieß mit seiner Hand ins Leere. Auch er sah in einem halben Meter Tiefe Steuerschalter. Unwillkürlich war der Lichtstrahl zur Seite gewandert.

Achmed Tofir schrie entsetzt auf, riß seine Hand zurück, bekam einen Schlag dagegen, und es gab kein Loch mehr in der Verkleidung! Die Scheibe, die wieder in der Öffnung saß, ohne Spuren zu hinterlassen, hatte seine Hand zur Seite geschleudert.

»Ruhe...!« brüllte der fassungslose Mann, als es hinter seinem Rücken laut wurde. »Verdammst noch mal, Ruhe!« Ein entsetzlicher Verdacht war in ihm wach geworden. Er mußte an Shobradses fehlenden rechten Arm denken. Hatte der Singalese ihn durch diesen tückischen Öffnungs- und Schließmechanismus verloren? Aber dann mußte der Arm doch hinter der Unitallverkleidung liegen!

»Vorsicht, Tofir!« warnte Poul Renoir.

Der brummte etwas, das niemand verstand. Er hatte keine Zeit, sich in Diskussionen einzulassen. Es zwang sich zu logischem Denken. Er erinnerte sich, was bisher hier vorgegangen war. Das kreisrunde Loch mußte etwas mit dem Lichtkegel seines Handscheinwerfers zu tun haben.

Er wiederholte den Versuch, achtete aber darauf, daß der Strahl auf die Öffnung gerichtet blieb. Dann stellte er sich auf die Zehenspitzen, sah in die kleine Höhlung und zuckte nicht einmal mit den Augenlidern, als er Shobradses Arm in knapp einem Meter Tiefe auf schimmernder Unitallfläche liegen sah.

Dieser Arm mußte herausgeholt werden, oder Shobradse blieb zeit seines Lebens ein Krüppel.

Aber womit?

Achmed Tofir brach der Schweiß aus. Jede Minute, ja, jede Sekunde war jetzt kostbar. Minuten mußten vergehen, bis man einen Greifer herbeigeschafft hatte. Aber wenn er nun selber versuchte, den Arm herauszuholen, erlitt er dann nicht das gleiche Schicksal wie der Singalese? Niemand sah ihm an, was er in diesen Sekunden durchmachte. Er nannte sich in Gedanken selbst einen Feigling, aber als er sich erinnerte, wie unglaublich schnell sich die Scheibe wieder in diese Öffnung eingepaßt hatte, wurde ihm kalt.

Er begann zu zittern.

Das mußten die anderen sehen. Sie ließen schon keine Ruhe mehr und drängten von allen Seiten heran. Sein Rücken fing den ersten Stoß ab. Um ein Haar wäre der Lichtkegel zur Seite gewandert.

Plötzlich überfiel ihn Wut. Ohne den Kopf zu bewegen, schrie er seine Kollegen an: »Zurück! Zurück, oder soll ich auch meinen Arm verlieren?« Niemand verstand seine letzte Bemerkung, aber sie folgten seiner Aufforderung. Krampfhaft unterdrückte er sein Zittern. Die Lampe in der linken Hand, die Luft anhaltend, die Augen weit aufgerissen, griff er jetzt mit der Rechten durch die Öffnung nach unten.

Das Murmeln, Flüstern und Sprechen hinter seinem Rücken machte ihn verrückt. Die Angst tat das ihre dazu. Sämtliche Mysterious, die für diese Fallen verantwortlich waren, verwünschte er in die Ecke der Hölle, wo es besonders heiß war.

Dann hatte er Shobradses abgetrennten Arm erfaßt.

Ruhig die Hand, sagte er sich in Gedanken. Nur nicht die Lampe bewegen! Ganz ruhig bleiben. Ganz ruhig ...

Dann zog er den abgetrennten Arm heraus. Der Lichtkegel sprang nach links. Es gab keine kreisrunde Öffnung mehr. In dieser Sekunde hatte Tofir begriffen, wie das System arbeitete. Es reagierte auf eine bestimmte Menge normales Licht und auf den leichten Druck einer Hand. Beides zusammen löste den Öffnungsmechanismus aus.

Man machte ihm Platz, freiwillig. Manche Männer sahen mit Grauen im Blick den Planetologen mit dem Arm zur Unterkunft rennen. Über Vipho war seine Ankunft schon gemeldet worden. Dr. Arbus stellte sofort jede Tätigkeit an Shobradses Armstumpf ein. Schnell, aber nicht hastig gab er den Sanitätern neue Anweisungen.

».... Spülung!.... Kältebad!.... Bioproteze bereithalten. Die Nervenbank auf Ausgabe stellen!... Da kommt Tofir schon!«

Ihm wurde der Arm aus der Hand gerissen. Den kleinen Raum, in dem der bewußtlose Singalese lag, durfte er nicht betreten. Er sah nur noch, wie man von dem Körperteil den Ärmel abstreifte und ein zweiter Sanitäter schon

damit anfing, den Arm steril zu machen. Dann schlug die Tür zu. Achmed Tofir dachte nicht daran, daß sie alle gerettet waren, weil die Gesamtanlage in beiden Höhlen wieder aktiv war; er dachte an den jungen Singalesen, und er hatte nur den einzigen Wunsch, daß sein Arm ohne Komplikationen schnell wieder anwachsen würde.

Er kam sich nicht wie ein Held vor. Er war nur vergnügt, als er zu der Menge vor dem Aggregat zurückging und sich überlegte, wie leicht es doch war in einer entscheidenden Minute zu versagen, und wieviel Kraft es kostete, gegen den inneren Schweinehund anzukämpfen.

Es sagte ihm nicht viel, als er hörte, daß der Konstrukteur wieder auf Gedankenbefehle arbeitete. Er nickte etwas geistesabwesend, als Poul Renoir ihm auf die Schulter schlug und erklärte, daß sie bald den Ersatztransmitter für Kontinent 4 fertiggestellt haben würden.

Es befreimdeten ihn, daß sich niemand nach dem Singalesen erkundigte.

Nur 8,9 Millionen Kilometer war der marsgroße Zwilling Kain von seinem größeren Trabantenbruder Abel entfernt. Er war ein Langsamläufer, der zwei Monate und drei Tage benötigte, um Abel einmal zu umkreisen. Seine Rotationszeit betrug 25:21,32 Stunden.

Kommandant Leon von der FALCON war kein Risiko eingegangen, als er Kain anflog. Zuerst hatte er, immer in Bodennähe, die andere Seite Abels angesteuert. Dann stand Kain als gigantische Riesenkugel am Nachthimmel, die vierfünftel davon bedeckte. Danach hatte Leon den Raumer auf interplanetarischen Kurs genommen. Mit schwach laufenden Triebwerken näherte das Schiff sich der fremden Welt, die unter einer dichten Wolkenhülle lag.

Infrarot wischte dieses Hindernis hinweg. Enttäuschung breitete sich auf den Gesichtern der Männer aus, die in der Zentrale die Oberfläche Kains betrachteten.

Die Erwartungen, die jeder gehabt hatte, brachen bei diesem trostlosen Anblick zusammen.

Kain war auf dieser Seite eine trostlose Steppenwelt; Überraschungen konnte die andere Seite wohl kaum bringen. Leon umflog die Sternkugel im Park-Orbit. Die FALCON tauchte auf der Nachtseite ein. Die Bildschirm-Projektion arbeitete nach wie vor mit vorgeschaltetem Infrarot-Teil.

»Donnerwetter.« sagte Leon überrascht. »Das hatte ich nicht mehr erwartet. Ein Ozean ... drei Kontinente, und der mittlere, der langgestreckte sieht aus dieser Entfernung direkt verlockend aus. Lande-Koordinaten für angegebenes Ziel errechnen!«

Der Dienst hatte Vorrang vor jedem privaten Gespräch. Kommandant Leon verstand in dieser Beziehung keinen Spaß

Die FALCON fiel auf Kain herunter. Der mittlere Kontinent wuchs schnell auf den Bildschirmen. Immer klarer wurden seine Konturen. An seinen Küstenstreifen von schmalen, aber hohen Gebirgszügen umgeben, bot das Innere das Bild eines Naturparks, in dem Ebenen mit breiten Waldstreifen sich abwechselten, kleine und größere Binnenseen alles auflockerten und Flüsse von allen Seiten der Landschaft ein romantisches Aussehen gaben.

Als letzter Zielpunkt war eine mittelgroße Ebene zwischen den beiden kleinsten Binnenseen angegeben worden. Anlaß dazu war eine symmetrische Anlage gewesen, in der man die Reste einer untergegangenen Stadt zu sehen glaubte.

Die Luft-Analyse kam herein. Die Atmosphäre enthielt einen hohen Prozentsatz an Edelgasen, die aber laut Behauptung des Bord-Biologen keine Bedeutung hatten.

Weich setzte die FALCON auf. Die breiten Ausleger der Teleskopstützen fanden schon in einem halben Meter Tiefe auf einer Felsschicht Halt. Die Materie- und Energie-Ortungen waren auf planetarischen Bereich geschaltet worden und reichten nicht weiter als 6000 Kilometer. Ein in großer Höhe fliegendes Raumschiff konnte damit die Ortungs-Versuche der FALCON nicht entdecken.

»Kein Resultat! Auf diesem Kontinent ist alles okay!«

Leon nickte zu dieser Meldung. Gerade wollte er sich mit dem Planetologen Tissen in Verbindung setzen, als die Medostation ihm zuvorkam und vier Krankheitsfälle meldete.

»Was haben die Männer?« fragte Leon ungläubig und glaubte sich verhört zu haben.

»Leiden eindeutig an Weinkrämpfen, Kommandant«, wiederholte der Bordarzt.

»Das gibt's doch nicht!« widersprach Leon. »Weinkrämpfe!? Sind Sie von der Richtigkeit Ihrer Diagnose überzeugt?«

Der Arzt fühlte sich angegriffen und sagte pikiert: »Auch ein Laie kann einen Weinkrampf diagnostizieren. Kommandant, diese vier Männer heulen ununterbrochen und wissen nicht warum. Ich bin mir wegen der Kürze der Untersuchungen nur noch nicht klar, ob sie an tonischen Krämpfen leiden ...«

»Was heißt das?«

»Langanhaltende Krämpfe ...«

»Und die Ursache? Diese unglaubliche Geschichte muß doch eine Ursache haben!« Leon sah in diesem vierfachen Fall eine Bagatelle.

Der Arzt zögerte mit seiner Antwort.

»Reden Sie schon ...«, drängte der Kommandant.

»Ich habe den Verdacht, daß diese vier Männer, die zu der Gruppe gehören,

die den Planeten Abel betreten haben, sich an dem Duftstoff infizierten ...« Leon lachte. Das zwang den Arzt zu schweigen....Blödsinn! Wir haben das neuartige Parfüm auch gerochen, aber hier heult keiner. Doc, mit Ihnen ist die Phantasie durchgegangen. Wenn Sie neue Resultate vorliegen haben, benachrichtigen Sie mich. Ende!« Er drehte sich um, sah fragend seine Offiziere an und meinte: «So 'was...! Ich habe sogar den Verdacht, daß unser guter Doc seinen eigenen Unsinn glaubt!.. Melis, lassen Sie drei Jett's klarmachen, benachrichtigen Sie Tissen und die Gruppe, die schon auf Abel, seinen Schutz übernommen hat. Ich bin in der Messe zu finden.«

Er gab die FALCON an seinen Ersten ab und verließ die Kommandozentrale. Er hatte langst ein kräftiges Mittagessen und eine starke Tasse Kaffee verdient. Von Weckaminen hieß Leon nicht viel.

Seine Anordnungen waren von Melis zum Jett-Hangar weitergegeben worden. Die große Schleuse sprang mit lautem Knall auf. Würzige Luft strömte herein. Tief und genußvoll atmeten die Männer.

»Mach Durchzug«, rief einer, »damit der Mief mal aus dem Schiff kommt. Gestank scheint den Giants wohl nie etwas ausgemacht zu haben, sonst hätten sie bessere Entlüftungsanlagen gebaut...«

Neun Besatzungsmitglieder hielten sich im Hangar auf. Einer davon sorgte für Durchzug, wenngleich es gegen die Order war. Aber draußen war einmal Nacht, und zum anderen erhelltten die Scheinwerfer der FALCON den Landeplatz im weiten Umkreis. Nicht einmal eine Raubkatze konnte sich bei dieser Lichtflut unbemerkt anschleichen.

Zwei Mann traten bis an die Schleuse, spähten in die Tiefe, sahen an der Grenze zwischen hell und dunkel die stille Oberfläche eines Sees schimmern, und rund um das Schiff gleich einem wunderbar geknüpften Teppich mannshohes blaues Gras stehen, das mit Hunderttausenden Blumen, die in prächtigsten Farben leuchteten, übersät war. Von der symmetrischen Anlage, die man für eine untergegangene Siedlung oder Stadt gehalten hatte, war nichts zu sehen. Sie lag jenseits der Lichtgrenze und sollte erst am kommenden Morgen untersucht werden.

»Was war das?« fragte plötzlich einer der beiden Männer an der Schleuse seinen Kollegen. »Hast du das nicht gesehen? Da ist doch was an uns vorbeigeflogen ...«

»Sonst tut dir nichts weh?« fragte der andere wenig freundlich und zog dann an seiner Zigarette. Er drehte sich um und ging auf die Jett's zu, die vor dem Start routinemäßig überprüft werden mußten.

Der andere, der die Behauptung aufgestellt hatte, etwas sei an ihnen vorbeigeflogen, wollte sich zur Arbeit nicht rufen lassen und folgte seinem Kameraden.

In je einen Jett stiegen drei Mann ein, um die Routineüberprüfung

vorzunehmen. Niemand hörte das leise Summen, das von draußen herankam und scheinbar als Ziel die FALCON betrachtete.

Leerlauf der Jett-Triebwerke. Instrumenten-Kontrolle an Hand der Checkliste, eine Methode, die schon im Zeitalter der Düsenflugzeuge angewandt worden war. Oft waren selbst die kleinsten Suprasensoren zu kompliziert, um solche Alltagsaufgaben zu übernehmen, obwohl die Dienstordnung ihre Benutzung vorschrieb. Aber Raumschiffkommandanten sahen darüber hinweg. Schließlich war ein Jett ein Jett, und was sollte daran schon defekt werden? Die Menschen auf der Erde, die diese Schweber täglich benutzten, machten ja auch nicht vor jedem Flug erst eine großartige Kontrolle. Man stieg ein, schaltete hoch und hob an.

Herunter kamen sie alle wieder, aber Abstürze waren so gut wie unmöglich. Im Hangar brummten die Triebwerke. Von der Kommandozentrale kam die Anfrage, wie weit man mit den Prüfungen war.

»Noch sieben bis acht Minuten«, sagte der Techniker, der für seine Gruppe verantwortlich war. »Die Ausflügler können schon kommen ...«

Niemand hörte, daß neben dem Brummen der Triebwerke noch etwas anderes im Hangar brummte.

Die Jetts wurden angeschaltet. Die Männer in den Schwebern warfen den Kopf hoch und lauschten bestürzt.

»Hornissen?« stieß einer fragend aus, dem das Brummen im Hangar ungeheuerlich bekannt vorkam.

»Quatsch, woher sollen hier Hornissen...?«

Dabei blieb es. Der erste Mann, der aussteigen wollte, schrie auf, warf sich zurück und riß seine beiden Kollegen im Jett mit zu Boden. »Da draußen ...! Da draußen...!« Aber was er im Hangar gesehen hatte, sagte er nicht.

Der Cheftechniker raffte sich auf, boxte sich den Weg frei, streckte seinen Kopf nach draußen, und sah im grellen Hangarlicht etwas, das ihm Furcht einflößte!

Hunderte oder sogar Tausende achtflügelige, halb transparente Insekten, die Fingerlang waren, rasten von der Schleuse her durch die Halle auf die kleine Schleuse zu, die man geöffnet hatte, um frische Luft ins Schiff strömen zu lassen!

Insekten, doppelt so groß wie terranische Hornissen mit einem zentimeterlangen blauen Stachel, füllten mit ihrem drohenden gereizten Brummen den gesamten Hangar. Wohin der Chef-Techniker sah, diese geflügelten Insekten, in Schwärmen, und alle kannten nur ein Ziel, ins Innere der FALCON zu gelangen.

»Mein Gott, wir müssen die Schleuse schließen ... die Schleuse schließen!« stammelte der Techniker, der wieder in den Jett zurückgeflüchtet war.

Wer sollte die Schleuse schließen? Wer mußte sich durch diesen dichten

Schwarm gefährlich aussehender Insekten durchkämpfen, um den Kontakt zu drücken, der dann das Schließen der Schleuse auslöste? Wer? Denn kein einziger der neun Mann trug einen Raumanzug!

Der Chef-Techniker schrie seine Schreckensnachricht ins Vipho. Im Leitstand der FALCON war man von anderer Stelle her schon über die Invasion der Insekten informiert worden. In der Meldung hieß es, daß sie sich zu aber Tausenden über die A-Gravschächte über das ganze Schiff verteilen würden, aber niemanden angegriffen hätten.

Über die Bordverständigung dröhnte Leons Stimme auf. »Die Hangarschleuse schließen! Um Gottes willen, die Schleuse schließen! Schnell! Schnell...!«

Planetologe Tissen, der die letzten Vorbereitungen für seinen Ausflug nach draußen gerade abgeschlossen hatte, hörte diese alarmierende Nachricht wie jeder andere, nur hatte er darin nichts über die eingeflogenen Insekten mit dem blauen Stachel erfahren. Hastig drehte er sich um, um sich kein Wort der Meldung entgehen zu lassen. Mit dem linken Ellbogen stieß er gegen seine Vakuumflasche, in der sich der Duftstoff vom Planeten Abel befand. Sie war unzerbrechlich, und darum sah Tissen auch nicht hin, als sie zu Boden krachte.

Sie war unglücklich gefallen, genau auf den Verschlußmechanismus, und Kommandant Leon sprach zu laut, daß der Planetologe Tissen das leichte Zischen hätte hören können, unter dem das Druckspannungsverhältnis in der Flasche zum normalen atmosphärischen Druck ausgeglichen wurde.

Den Kopf in Richtung des Lautsprechers, sah Tissen nicht den gelblichen Nebelschwaden aus der Vakuumflasche strömen. Ein schwacher Luftzug, der von der offenstehenden Tür her kam, wirbelte den Schwaden leicht herum und trieb einen Teil davon nach draußen aufs Deck.

Im gleichen Moment hörte Tissen hinter sich wütendes Summen, das ihn an einen aufgescheuchten Wespenschwarm erinnerte. Er drehte sich auf der Stelle, roch dabei diesen wunderbaren Duft, den sie auf Abel zum erstenmal festgestellt hatten, und sah einen Schwarm unbekannter, in seinen Augen riesengroßer Insekten auf sich herunterstürzen. Er kam nicht mehr an seine Strahlwaffe heran, weil er verzweifelt mit beiden Armen um sich schlug, Doch wo er zehn der Insekten traf und zu Boden schmetterte, jagten hundert andere auf ihn zu.

Der erste blaue Stachel bohrte sich in seinen Arm. Er schrie auf, weniger vor Schmerz als vor Erschrecken. Drei andere Insekten jagten ihre blaue Waffe durch sein Hosenbein. Diese Einstiche spürte er. Sie brannten wie Feuer und das Brennen schien sich in seinem Oberschenkel rasend schnell auszubreiten.

Dann Stiche am Kopf, im Gesicht, in den Händen – überall!

Ein Mensch in Todesangst schrie. Ein Mensch, der glaubte, von innen her zu Verbrennen.

Tissen stürzte zu Boden. Noch einmal Schlug er um sich, traf die Vakuumflasche und schleuderte sie auf den Gang, brüllte ein letztes Mal auf, zuckte wild mit den Gliedern, war plötzlich stumm geworden, atmete immer langsamer und fühlte nichts mehr von dem Schwarm, der sich mit widerlichem Summen auf ihn stürzte und auf ihn einstach.

Im Hangar war keiner der neun Mann bis zum Kontakt gekommen, mit dem die Schleuse zu schließen war. Vier hatten hintereinander ihr Leben aufs Spiel gesetzt, jeder hatte das gleiche Schicksal erlebt. Mit Armen und Händen um sich schlagend, um sich durch den immer dichter werdenden Schwarm bis zum Kontakt durchkämpfen zu können, hatten sie diese fliegenden kleinen Teufel gereizt, die sich dann von allen Seiten über die Unglücklichen stürzten und sie buchstäblich zu Tode stachen.

Kein Mann der FALCON-Besatzung sah, daß aus dem meterhohen Gras rund um das Schiff immer dichtere Insektenchwärme aufstiegen, angelockt von einem Duftstoff, der sie auch noch bei millionenfacher Verdünnung in der Luft wie ein Magnet anzog und sie dabei bis aufs höchste reizte.

In der FALCON herrschte unbeschreibliche Panik. Verzweifelte Männer, die es längst bereuteten, keinen Raumanzug zu haben, wehrten sich mit ihren Strahlwaffen gegen die schwirrende, brummende, summende Gefahr.

Sie wehrten sich vergebens!

Jene Gruppe, die auf Abel zum Schutz des Planetologen bis zum Waldrand gegangen war, wurde das erste Opfer der kleinen, blutgierigen Teufel. Dann richtete sich ihre Mordlust gegen die anderen Menschen.

Vor Tissens Kabine aber spielte sich ein Drama anderer Art ab.

Dort lag die Vakuumflasche, und um die Öffnung herum begann sich eine Traube aus vielen Insekten zu bilden. Ein Tier gönnte dem anderen nicht, direkt an der Quelle zu sitzen, wo es diesen Duftstoff noch unverdünnt gab. Die rasenden Tiere begannen aufeinander einzustechen, und immer mehr leblose Insekten lagen am Boden um die Flasche herum.

Dieser Insektenhügel wurde schnell zu einem Berg. Die Flasche verschwand darunter, aber das änderte an dem Verhalten der kleinen, fast transparenten achtflügeligen Teufel wenig.

Einer war des anderen Todfeind geworden. Niemand gönnte dem anderen diesen Duftstoff, der sie alle zur Raserei trieb.

Fünf Menschen hatten es Tissens letzter verzweifelter Abwehrbewegung bei der er die Vakuumflasche aufs Deck schleuderte, zu verdanken, daß sie sich retten konnten. Auf dem obersten Deck, in der Nähe der Pol-Geschützantennen, hatten sie eine kleine Kabine erreicht. Der sechste Mann, der nur zehn Meter hinter ihnen gewesen war, wurde von den

unheimlich schnellen, fingerlangen Hornissen eingeholt und überfallen. Sein verzweifeltes Schreien gellte ihnen noch in den Ohren.

Keuchend, am Ende der Kräfte, blieben sie neben der Tür stehen. Sie konnten nicht glauben, daß sie sich hatten retten können. Da sah einer zur Decke. »Mein Gott, da sind ja auch drei Biester...!« schrie er gellend auf und versuchte sich hinter seinem Kameraden zu verstecken.

Drei Hornissen saßen an der Decke. Die blauen Stachel bewegten sich. Die libellenfeinen, bis zu zehn Zentimeter langen Flügelpaare waren in ihrer Transparenz kaum zu sehen. Etwas besser schon der Rumpf, unheimlich in seiner Durchsichtigkeit, aber noch unheimlicher war den fünf atemlos dastehenden Männern, wie die haardünnen, überaus langen Fühler sich mehr und mehr in die Richtung bewegten, in der sie standen. Und dazu dieser eiskalte Blick aus Facettenaugen.

Kein Mann hatte eine Waffe bei sich. Niemand trug einen Raumanzug. Den kleinen schnell fliegenden Teufeln standen sie mit nackten Händen gegenüber.

»Wir müssen sie totschlagen...«, flüsterte einer, und als wolle er sich selber Mut machen, wiederholte er stereotyp: »Totschlagen ...! Totschlagen...! Totschlagen ...!«

Die Flügelpaare der Riesenhornissen begannen sich zu bewegen. Gleichzeitig klang damit das widerwärtig anzuhörende Brummen auf. Männer mit verzerrten Gesichtern, den Schweiß auf der Stirn, mit zuckenden Lippen, hatten zum Schlag bereit die Hände erhoben und warteten auf den Angriff. Wie hypnotisiert brannte sich ihr Blick auf den langen, dünnen und blauen Stacheln fest.

Kamen sie jetzt herabgestürzt?

Sie kamen nicht. Aber sie machten in den nächsten zehn Minuten mehrfach Anstalten, als wollten sie sich auf die Menschen stürzen.

»Ich schnapp' bald über...«, keuchte ein Mann, der seine Arme nicht mehr hochhalten konnte. »Diese Teufel wollen uns fertig machen, und dann, wenn wir keine Hand mehr heben können ... dann kommen sie! Dann kommen sie...!«

Die Kabine stand leer. Nicht ein Möbelstück befand sich darin. Nackte Wände, eine nackte Decke, und daran drei Riesenhornissen.«

»Wer nicht mehr kann, soll die Arme herunternehmen, aber zwei von uns müssen fit sein!« bestimmte gerade derjenige, der klein und schmal war, aber die wenigste Angst zu haben schien.

Vier Paar Arme sanken herab.

Hatten die Hornissen das als Zeichen zum Angriff angesehen?

Sie stießen herab. Der kleine, schmale Mann sprang blitzschnell in ihre Flugbahn.

Zwei der drei Insekten schleuderte er gegen die Wand. Das dritte Insekt verfehlte er. Hinter seinem Rücken hörte er einen gellenden Schrei. Die Riesenhornisse hatte zugestochen. Er wirbelte herum und sah, wie das kleine teuflische Ungeheuer den Stachel zurückziehen wollte, der nun fast weiß war. Mit der flachen Hand schlug er mit aller Kraft zu. Er glaubte in Glas geschlagen zu haben, wie es vor der Invasion noch an alten Kirchenfenstern zu sehen war und zu den größten Kostbarkeiten gehörte. Wie Glas zersprang der Hornissenkörper und der kleine Mann betrachtete seine Handfläche und fluchte, als er das Blut aus vielen Schnittwunden fließen sah.

In diesem Augenblick drehte er durch, während sein Kamerad, der gestochen worden war, haltlos schluchzte.

Zwei der Insekten hatte er gegen die Wand geschleudert. Er suchte sie und fand sie mit zerbrochenen Flügelpaaren am Boden herumkriechen. Langsam, als wollte er Genugtuung haben, ging er darauf zu.

Langsam hob er den rechten Fuß an, und nacheinander splitterte es zweimal, als ob Glas einer alten wertvollen Fensterscheibe zerbrochen würde.

Vor der Wand blieb er stehen.

Sie waren jetzt in Sicherheit, aber bedeutete diese Sicherheit nicht auch zugleich das Todesurteil?

Kein Wasser! Nichts zu essen! Im Schiff die fliegenden Insekten.

Wer außer ihnen hatte sich noch gerettet?

Diese Frage gab ihm neuen Auftrieb. Seinem Kameraden, der gestochen worden war, konnte er auch nicht helfen. Niemand wußte, ob ein einziger Insektenstich tödliche Folgen hatte oder nicht.

Er trat vor die Bordverständigung und schaltete sie, ohne sich klar zu sein, was er damit anrichtete, auf Rundspruch.

Im gleichen Augenblick war nichts anderes mehr als das satanische Summen der Riesenhornissen zu hören, die durch die FALCON schwirrten.

»Willst du uns überschnappen lassen ...?« hörte er noch den Wutschrei eines seiner Leidensgefährten. Die Faust, die auf ihn zuflog, sah er. Vom Punktenschlag gegen sein Kinn spürte er nichts mehr. Ein Abgrund hatte sich für ihn aufgetan, und in diesen Abgrund ohne Boden stürzte er.

Der Mann, der ihn niedergeschlagen hatte, schaltete die Bordverständigung aus. Jetzt erst kam ihm zum Bewußtsein, was er getan hatte.

Verzweifelt über seine ungesteuerte Reaktion schüttelte er den Kopf.

Durch die FALCON schwirrten die riesigen Hornissen.

Über dem Kontinent, auf dem der Raumer gelandet war, wurde es langsam Morgen.

Ein herrlicher, wundervoller Morgen kam auf...

*

McDee blickte auf, als die Tür zu seinem Arbeitszimmer laut aufgestoßen wurde und er Norman Dewitt im Rahmen erkannte. Die sonst so gelassen blickenden Augen des grauhaarigen Mannes funkelten den etwas beleibten Chef der neuen Abwehr an.

McDee wollte sich erheben.

»Behalten Sie Platz!« herrschte ihn der andere an, warf die Tür hinter sich zu und trat dicht an den Schreibtisch heran. »Wer ist das?« fragte er und warf McDee gleichzeitig eine Bildfolie zu, als ekle er sich vor dem Gegenstand.

Langsam strich sich McDee über sein schütteres rotblondes Haar. Sein Einfühlungsvermögen bereitete ihn auf einen Schock vor. Während er Dewitts Blick fast gelassen erwiderte, streckte er seine Hand zur Bildfolie aus, nahm sie an sich und betrachtete sie dann ohne mit der Wimper zu zucken. Er benötigte nur einen Blick, um das durch biokosmetische Kniffe veränderte, und unkenntliche Gesicht Ralf Larsens zu erkennen.

»Gouverneur, wer soll das sein?« Er verdankte es jetzt nur dem intensiven Umkehrverfahren, dem Eylers ihn unterworfen hatte, eiskalt zu bleiben. Aber die Gefahr für ihn war in diesem Augenblick unschätzbar groß geworden.

Dewitt stützte sich mit beiden Händen an seiner Schreibtischkante auf, beugte sich soweit vor, daß sich ihre Gesichter beinahe berührten und sagte mit klirrender Stimme: »Wenn Sie es als Chef der Abwehr nicht wissen, will ich es Ihnen sagen! Dieser Mann ist Ralf Larsen!«

Gefahr, signalisierte es in McDee, Gefahr für dich!

Jetzt blickte er überrascht auf. »Gouverneur, wenn ich nicht sagen müßte, Sie in dieser Verfassung noch nie gesehen zu ...«

»Was interessiert Sie meine Verfassung, McDee? Dieser Mann ist Ralf Larsen! Dieser Mann lebt seit Wochen unter dieser Maske in Alamo Gordo, treibt sich auf Cent Field herum, unterhält engsten Kontakt mit den Wissenschaftlern, und Sie... Sie wollen davon nichts gewußt haben? Keiner Ihrer Abwehrleute soll ihn in dieser langen Zeit erkannt haben?«

Das waren gefährliche Fragen. Dahinter stand die Gefahr, verhaftet zu werden. McDee war sich klar, daß die nächsten Minuten entscheidend für sein Schicksal waren. Er verfluchte in Gedanken nicht Bernd Eylers, der ihn einem Umkehrverfahren unterzogen hatte; diese Reaktionen ließen diese Behandlung nicht zu. Er machte sich auch keine Vorwürfe, seit der Umkehrung auf zwei Schultern getragen zu haben. Er überlegte nur,

welchen Weg es gab, Dewitt zu überzeugen, daß von der Abwehr alles Menschenmögliche getan worden war, um den Bestand der Notregierung zu sichern und Ren Dharks aktivste Freunde und Helfershelfer in die Defensive zu drücken.

McDee stellte nicht einmal die Frage, woher Dewitt seine Informationen über Ralf Larsen bezogen hatte.

Plötzlich sah er in seiner gefährlichen Situation einen Silberstreifen.

»Gouverneur, wer soll das sein?« Er verstummte – Immer noch die Folie in der Hand – aber dankte es jetzt nur dem intensiven Umkehr- er hielt sie nachlässig nach unten geneigt – verfahren, dem Eylers ihn unterworfen stand er auf, ging um seinen Schreibtisch herum, hielt abermals Dewitts Blick stand und erklärte dann: »Gouverneur, Ihr Vorhaben, nach dem Umsturz über den eingespielten Apparat der GSO verfügen zu können, hat sich als Fehlberechnung herausgestellt und...«

Dewitts Gesicht versteinte. Seine grauen Augen verloren ihr Funkeln.

Der Gouverneur zitterte und fiel ihm schneidend ins Word: »Wer erlaubt Ihnen, mir diese Sache zu unterstellen, McDee? Sollten Sie vergessen haben, daß ich durch Wahl zum Gouverneur der Notregierung bestellt worden bin?«

McDee mußte sein Spiel weiterspielen.

»Gouverneur, Sie haben keinen Trottel, sondern einen Fachmann an die Spitze eines Apparates gestellt, der erst wieder aufgebaut wird! Wer mir das Recht zu meiner sogenannten Unterstellung gegeben hat? Das Material, das hier über Sie vorliegt. Wollen Sie die Berichte hören? Bitte!« Er drehte sich so schnell, daß Dewitt keine Zeit fand, ihm sein Stopp zuzurufen. Mit sicherem Griff hatte McDee die Spule dem kleinen Archiv entnommen und drückte sie in das Wiedergabe-Aggregat. Knackend arretierte ein Knopf. In der gleichen Sekunde wurde eine Stimme laut, die sagte:

»Akte Norman Dewitt, geheim nach 01-1.

Letzter Stand 18. Oktober 2052, Folie 45 bis 47.

... Gespräch zwischen Minister der Wissenschaft Taragul und Yomidke, der Supreme der Bö Yin-Kongregation. Im Verlauf des Gespräches legte der Supreme dem Minister für Wissenschaft Beweise vor, die die Tatsache herausspielten, daß Norman Dewitt der Initiator des Umsturzversuches gegen Ren Dhark gewesen ist. Yomidke bewies ferner, daß Dewitt sich einen eigenen Spionageapparat aufgebaut hatte, der nicht nur gegen Ren Dhark eingesetzt wurde, sondern alle in Frage kommenden Männer einer neuen Regierung beobachtete, vor allen Dingen aber ihre Vergangenheit durchleuchtete. Dem Minister Taragul wurde bewiesen, daß seine Mittäterschaft am Zusammenbruch der Hollan-Corporation kurz vor der Invasion Dewitt ebenso bekannt sei, wie die nicht ganz gesetzmäßigen

Handlungen des Protektors von Südafrika und Wassil Wassilowitsch, des Chefs der Euro-India-Bank.

Die dem Bericht beigefügten Beweisstücke sind unter den Nummer 23 bis 71 in der Meldung jeweils besonders angeführt. Die Numerierung...«

Wortlos hatte Dewitt abgeschaltet. Als er sein Gesicht McDee zukehrte, war es bleich. Unnatürlich groß waren seine starr blickenden Augen. Ungewöhnlich leise sagte er: »Sie haben sich erlaubt, hinter meinem Rücken zu schnüffeln, Sie kleiner, miserabler ...?«

McDees gelassenes Nicken brachte ihn zum Schweigen, oder war es das kaum angedeutete triumphierende Lächeln um dessen Mund?

»Ich habe auf die Regierung geschworen, Gouverneur, und nicht auf Sie meinen Diensteid abgelegt. Um für den Fall, der jetzt eingetreten ist, sicher zu gehen, wenn es überhaupt Sicherheit gibt, habe ich Vorsorge getroffen und sämtliche Akten über alle Minister der Notregierung kopieren und an sicheren Stellen deponieren lassen. Aber sind wir jetzt nicht vom Thema abgekommen, Gouverneur? Wollten Sie mich nicht verantwortlich machen, daß es Larsen möglich war, so lange unerkannt in Alamo Gordo aktiv zu sein? Habe ich Ihnen nicht den Beweis geliefert, daß meine Abwehr nicht alles auf einmal tun kann und tun darf?«

Zwei Männer standen sich gegenüber; jeder auf seinem Gebiet ein Meister. Jeder des anderen Feind, obwohl sie im selben Boot saßen. Aber nun hatte der eine wie der andere die Karten aufgedeckt. Jeder mißtraute dem anderen!

Aber Norman Dewitt war nicht der Mann, der sich so schnell und so leicht bluffen ließ. Seine grauen Augen zeigten nicht, was er dachte. Sein offizielles Lächeln, inzwischen auch dem letzten erwachsenen Menschen auf der Erde bekannt und vertraut, warnte den Chef der neuen Abwehr.

»Sie sind nicht McDee!« behauptete der Gouverneur, der plötzlich das Gefühl hatte, einem Fremden mit McDees Gesicht gegenüberzustehen.

Du bist auch nicht McDee, rief eine innere Stimme dem Abwehrchef zu. Aber sie erstarb sofort, als die Kräfte, die durch die Umkehrung in Ihn hineingelegt worden waren, gleichzeitig in Abwehrreaktion traten. Ein posthypnotischer Block aktivierte.

Den echten McDee gab es nicht, mehr, aber der umgekehrte McDee dachte keine Sekunde daran, den Zweikampf mit dem mächtigsten Mann Terras aufzugeben. Der umgekehrte Chef der neuen Abwehr war sich keiner Schuld bewußt!

»Gouverneur, wir sollten uns doch nicht mit haltlosen Angaben die Zeit stehlen«, entgegnete der leicht beleibte Mann gelangweilt. »Wäre es nicht wichtiger, Ralf Larsen sofort unschädlich zu machen? Oder ist er schon festgenommen worden?«

Deutlich war zu erkennen, daß McDees unerschütterliche Sicherheit den Gouverneur beeindruckte und nachdenklich werden ließ. Er verließ das heiße Thema, wich auf die goldene Brücke aus, die McDee ihm mit seiner Frage nach Ralf Larsen gebaut hatte. »Nein, Larsen ist nicht verhaftet, sondern meinen Männern entkommen!« Damit gab er zu, einen eigenen Spionage-Apparat zu besitzen.

Gefahr, signalisierte McDees Ahnungsvermögen, denn ein Norman Dewitt, der sich freiwillig eine Blöße gibt, ist gefährlicher als der kämpfende Gouverneur!

»Hm...«, brummte der Mann mit dem dünnen rotblonden Haar, »entkommen ... hm! Damit ist Larsen unterrichtet, daß man ihm auf der Spur ist. Ihre Organisation, Gouverneur, macht also auch schon mal Fehler. Das beruhigt mich! Was darf ich noch in diesem Fall tun?«

Norman Dewitt ging zur Tür, öffnete sie und zwei Männer mit Blastern in der Hand traten ein. Sie sahen den Gouverneur an. Der nickte. McDee war bis an seinen Schreibtisch herangetreten. Er lächelte und sein Blick pendelte von den beiden breitschultrigen großen Männern des Verhaftungskommandos zurück zum mächtigsten Mann der Erde. »Gouverneur, damit können auch Sie nicht einen alten Abwehrmann beeindrucken. Bedenken Sie, daß ein Teil meiner Männer auch für mich durchs Feuer geht. Bitte, behalten Sie jetzt die Nerven und sehen Sie sich doch nur die neue Situation an. Natürlich hinter Ihrem Rücken ...«

Durch die offenstehende Tür konnte man auf den Gang hinausblicken.

Auf dem Gang standen fünf Männer der Abwehr. Ihre Blaster waren kein Kinderspielzeug, und sie wurden schußbereit gehalten.

Wieder funkelten Dewitts Augen als er McDee anstarrte. »Das ist Meuterei...!«

»Nein!« widersprach McDee und lächelte ironisch. »Diese Männer haben nur den Auftrag, die in meinem Raum aufbewahrten Geheimdokumente, die unter 01-1 laufen, zu schützen. So wenig Sie mit Ihrer Behauptung recht haben, ich sei nicht McDee, so wenig stimmt Ihre Annahme, diese Männer stünden draußen, um Sie zu bedrohen. Aber ich bitte Sie ... wir leben doch in einer demokratischen Welt, in dem dennoch wichtige Dokumente ihres Schutzes bedürfen...« Leise fügte er hinzu: »Die Kopien dagegen sind viel besser und sicherer aufgehoben!«

Das war der letzte Schlagabtausch.

Norman Dewitt war nicht der Narr, der niemals erkennen wollte, verloren zu haben. Mit den versteckt untergebrachten Kopien seiner Akte hatte sich McDee abgesichert. So lange sie nicht aufgetrieben und mit dem Original in seinem Besitz waren, konnte er gegen den Chef seiner eigenen Abwehr nicht vorgehen. Aber nach wie vor blieb ihm dieser Mann fremd und

unheimlich.

»Die Jagd auf Larsen nehme ich selbst in die Hand!«

Der erfahrene Geheimdienst-Spezialist der ehemaligen Weltregierung und nun Chef der neuen Abwehr nickte. Dann sah er Norman Dewitt und seinen beiden Männern nach, wie sie sein Büro verließen. Leise wurde die Tür geschlossen.

Eine Runde zwischen dem Gouverneur und ihm war mit leichtem Vorteil auf seiner Seite zu Ende gegangen. Daß der Kampf nicht aus- und durchgestanden war, brauchte McDee niemand zu sagen.

Nur ein Punkt befriedigte ihn: Ralf Larsen war nicht gefaßt worden und jetzt wohl hinreichend gewarnt, daß er in seiner Maske erkannt worden war. Es kam ihm gar nicht seltsam vor, in diesem Zusammenhang an Bernd Eylers zu denken. Sein Vipho schreckte ihn auf. Die Zentrale gab eine wichtige Nachricht durch.

Es ist einwandfrei erwiesen, daß der Coup mit dem Suprasensor in der Banque Poussier et Fils in Paris von Jos Aachten van Haag inszeniert und durchgeführt worden ist. Von dem Mann fehlt jede Spur.

Der lag zur gleichen Zeit in den Dolomiten im Val di San Nicolo, 2100 Meter hoch, auf einer kleinen Lichtung und ließ sich die Sonne auf den Körper scheinen. Er blickte zum Himmel hoch und sah über den Rosen-garten eine schneeweisse Wolke lautlos herantreiben.

Jos grinste.

Genauso war ihre Situation: Ruhe vor dem Sturm; genauso lautlos wie diese prachtvolle Wolke herankam, zog der Sturm für sie aus allen Richtungen auf.

Norman Dewitt war nicht der Mann, der Nadelstiche nicht beachtete, sondern der auf den kleinsten Nadelstich radikal reagierte.

Jos machte sich darüber keine Sorgen. Sie hatten auch noch ein paar Trümpfe in der Hand, und einige im Ärmel. Doch wann dieser Gouverneur der Notregierung sein blaues Wunder erlebte, das konnte Jos nicht sagen.

Im Spiel um die Macht waren auf beiden Seiten noch zu viele Unbekannte; sie mußten erst aus der Welt geschafft werden.

*

Im Granat-System rührte sich nichts.

Nach wie vor herrschte auf dem Hyperfunk Stille. Die Sprüche fremder Sender, die die POINT OF auffing, stammten einwandfrei von anderen Rassen ab. Die Struktur-Ortung schwieg sich aus. Mit der Echo-Kontrolle war kein betriebsklarer Sender der Raubtierwesen zu entdecken. Die Ungeduld im Ringraumer stieg unmerklich höher.

Ren Dhark sah darüber hinweg. Doch nach wie vor stand die gesamte Besatzung unter einem fremden Einfluß, der von draußen kam. Er konnte es an der Energie-Ortung bei eingestellter Feinmessung ablesen. Nur er allein. Alle anderen sahen es nicht, als ob sie blind seien.

Es hatte keinen Sinn darüber zu sprechen. Denn was nicht zu sehen war, war unglaublich. Und Ren Dhark erinnerte sich, wie viele Worte er hatte verwenden müssen, um seinen Männern klarzumachen, daß er unbedingt mit dem ockerfarbenen Cal zusammentreffen mußte, bevor er daran denken konnte, sein Augenmerk wieder auf Terra zu lenken.

Und was hatte er mit seinen Erklärungen erreicht?

Nichts!

Kein Mensch wollte die Wichtigkeit dieses Zusammentreffens zweier Rassen erkennen; jeder hatte nur Argumente vorgebracht, die auf die von Dewitt beherrschte Erde hinzielten.

Für Dhark war es klar, daß die gesamte Besatzung unter einem Suggestiveinfluß stand.

Aber von wo kam diese Beeinflussung? Wer löste diesen Dauer-Eingriff aus?

Das Schott der Zentrale sprang donnernd auf. Arc Doorn, der Sibirier, betrat die Kommando-Zentrale. Überrascht und fragend sah ihn Dan Riker an. Es war ungewöhnlich, daß während des Fluges ein Mann aus dem Triebwerksraum unaufgefordert herüberkam.

Dem Burschen mit dem Boxergesicht machte es herzlich wenig aus, Dan Riker durch eine Kopfbewegung zu bitten, zu ihm herüber zu kommen. Die augenblickliche Flugsituation erlaubte, daß er den Ko-Pilotensessel verlassen konnte.

»Na, was gibt's?« fragte Riker, als er dicht vor dem Schott den Sibirier erreicht hatte.

Doorn warf der Galerie einen forschenden Blick zu. Die beiden Offiziere, die dort oben keine andere Aufgabe hatten als Kontrollen und Instrumente zu überwachen, kehrten ihm den Rücken zu. Die wenigen anderen in der Zentrale betrachteten über die Bildkugel die unbekannte Welt mit ihren blauen Wäldern, sahen sie durch die Lücken der Wolkendecken kommen und gehen und hin und wieder Teile eines Ozeans.

»Riker«, sagte Doorn so leise, daß ihn kein anderer verstehen konnte, »ich mache mir seit Stunden über Miles Congollon Sorgen. Der ist nicht mehr normal. Er hat zweimal von sich aus den Sternensog abschalten wollen und ...«

Dan Riker hatte die Wichtigkeit dieser Nachricht nicht vollständig begriffen. »Ja, geht das denn, Arc? Vorn Triebwerksraum aus? Den Sternensog unterbrechen? Seit wann? Davon habe ich ja noch nie gehört

...?«

»Seit wann?« sagte der Sibirier lustlos. »Seit heute oder gestern. Wenn man tagelang an Bord steckt, verliert man das Zeitgefühl. Im Triebwerksraum stinkt's vor Langeweile. Auf diesem verdammt Kahn gibt's einfach keine Pannen, und da haben wir alle Mann geschnüffelt, um uns die Zeit zu vertreiben. Bestimmt, Riker es war Zufall, daß ich die Hydar-Verbindung zu den Flächenprojektoren gefunden habe ...«

»Was ist denn eine Hydar-Verbindung? Haben Sie das Wort geprägt, Doorn?«

»Ich? Nee! Das habe ich von den Mentcaps aus dem Archiv. Eine Hydar-Verbindung ist eine gosische Planschaltung mit ihren typischen Truktan-Elementen ...«

»Hören Sie auf!« wehrte Dan Riker entsetzt ab, der aus Erfahrung wußte, daß die technischen Ausdrücke der Mysterious ebenso geheimnisvoll und kaum erklärbar waren wie diese Wesen aus tausendjähriger Vergangenheit. Er erinnerte sich, was Doorn über den 1. Ingenieur der POINT OF gesagt hatte. »Was soll mit Congollon los sein?«

»Mein Boß spinnt!« erwiderte der wortkarge Mann mit der verwilderten rothaarigen Mähne. »Jemand, der den Sternensog abschalten will, muß nicht ganz richtig im Kopf sein. Als ich Congollon fragte, nachdem ich ihm in den Arm gefallen war, was das denn heißen sollte, sah er mich an, als ob ich aus Glas sei. Ich war für ihn gar nicht da! Und so war's eben noch, als ich mir dachte, gehste mal 'über und erzählst, was mit ihm los ist.«

Das war für Doorn eine verhältnismäßig lange Rede.

Riker schüttelte ungläubig den Kopf. Er kannte Miles Congollon zu lange, um diese schwerwiegende Behauptung als wahr hinzunehmen, aber er kannte Doorn auch gut, und der junge Mann vor ihm, der ständig wie ungewaschen wirkte, erzählte im allgemeinen keine Märchen. »Haben Sie vielleicht schlecht geträumt, Doorn?«

»Wenn Sie meinen?« brummte der andere, drehte sich auf der Stelle, betätigte den Schaltknopf, das Schott sprang auf und er verließ die Zentrale. Als Riker wieder im Ko-Pilotsessel saß, fragte ihn Ren Dhark, was Doorn gewollt hatte.

Nach kurzem Lachen erklärte er: »Er hat nicht nur behauptet, Miles Congollon würde spinnen, sondern unser Erster habe zweimal versucht, vom Triebwerksraum aus den Sternensog abzuschalten...«

»Übernimm das Schiff!« Damit stand Ren Dhark schon. Verblüfft starnte man ihm nach. Er rannte aus dem Leitstand, spurtete über Deck 4 und hoffte, noch vor dem Triebwerksraum den Sibirier zu erreichen. Aber dieser mußte auch im Sprintertempo zurückgelaufen sein, denn er konnte ihn nicht entdecken.

Ren Dhark war selten im Maschinenteil seines Flaggschiffes zu sehen. Er gehörte nicht zu dieser Sorte übler Chefs, die sich immer wieder in die Arbeitsbereiche ihrer engsten Mitarbeiter einmischen, sondern er ließ jedem großmögliche Freiheit.

Als er den Raum betrat, fiel sein Blick auf das aus einem Block gebaute gigantische Triebwerk der Mysterious. Mit dem Bau der Hohlringzelle mußte es eingeschwebt, montiert und installiert worden sein, denn der Gigant nahm fast die gesamte lichte Höhe des Ringraumers in Anspruch.

Dumpfes Summen, dazwischen das helle Singen und Klingeln einiger Transformer füllten den großen Raum kaum aus. Es war nicht besonders laut in dieser Halle.

Ren Dhark blickte zum Kontroll-Kommandostand, vor dem im allgemeinen der Erste und Arc Doorn saßen. Aber die beiden Sessel waren leer.

Da drang ein Geräusch an sein Ohr, das ihn aufmerken ließ. Hastig setzte er sich in Bewegung, lief um das Aggregat mit seinen Kontroll-Galerien herum und glaubte seinen Augen nicht trauen zu dürfen.

Mit einem Blaster größter Abstrahlleistung bedrohte Miles Congollon seine Techniker und Ingenieure! Arc Doorn lag am Boden und rührte sich nicht. Die mandelförmigen Augen des Eurasiers funkelten in einem unnatürlich grellen Licht. Das war nicht der sichtbare Ausdruck ausgebrochenen Irrsinns, das war etwas anderes, etwas, das Dhark nicht einordnen konnte.

»Congollon!« rief er seinen 1. Ingenieur an, sonst das Muster der Zuverlässigkeit.

Der lehnte lässig gegen die blauviolette Unitallverkleidung des Triebwerksaggregates und sah auf den Zuruf hin nicht einmal auf.

»Zurück, oder euch ergeht's wie dem da!« zischte der Eurasier mit einer Stimme, die kaum noch etwas Menschliches an sich hatte.

Mit dem da war Arc Doorn gemeint.

Ren Dharks Anwesenheit war bemerkt worden. Er kam langsam heran.

»Vorsicht, Dhark!« wurde er gewarnt, »Congollon schießt auf jeden, auch auf Sie!«

Er reagierte nicht darauf. Sein Blick brannte sich in den Augen seines 1. Ingenieurs fest. Er konnte Congollons Zustand nicht verstehen. Dieser Mann war doch gestern noch kerngesund gewesen, und er sah auch jetzt nicht wie ein Kranker aus, auch nicht wie ein Verrückter.

Er sah aus, wie – wie – wie ...

Die Erkenntnis traf ihn wie ein Schock. So wie Miles Congollon jetzt aussah, so hatten sich einige unter den Milliarden veränderten Menschen gezeigt, bei denen die Umschaltung der Giants nicht voll durchgeschlagen war.

Die Giants! Die Wesen mit den Raubtierköpfen, die Manu Tschobe einmal

für Roboter gehalten hatte!

Nein, dachte er verwirrt, nicht die Giants greifen mit Para-Mitteln meine Besatzung an, sondern der Cal der Giants, diese fünf ockerfarbenen Wesen, die als Gesamtheit Legislative und Exekutive in ihrer Gruppe vereinigten, dazu noch über unvorstellbare Para-Fähigkeiten verfügten!

Miles Congollon stand unter der hypnotischen Beeinflussung des Cal!

Der Cal hatte ihm auf Para-Basis zweimal befohlen, den Sternensog der POINT OF beim Anflug auf das Granat-System abzuschalten!;

Der Cal hatte ihm befohlen, mit dem stärksten Blaster größter Abstrahlleistung gegen jeden und alle im Triebwerk vorzugehen, die sich ihm nähern wollten!

Ren Dhark wurde sich seiner Sache sicherer, je länger er den Eurasier betrachtete. Hier hatten die Giants die Hände im Spiel. Sie wollten, wie sie es schon einmal drastisch gezeigt hatten, mit den Verdammten nichts zu tun haben, sie, die sich selber die All-Hüter nannten!

Weder Manu Tschobe kam für die hypnotische Beeinflussung der Besatzung in Frage noch die Synties, die er beide auch im Verdacht gehabt hatte.

»Mein Gott, gehen Sie nicht näher 'ran...!« schrie man ihm von zwei Seiten zu, und der dritte Zuruf kam von der untersten Galerie, die sich um das gesamte Aggregat zog.

Miles Congollon richtete den Blaster auf Ren Dhark. Er erkannte seinen Chef nicht. Das machte die Situation nicht harmloser. Der junge Kommandant der POINT OF war sich klar, daß seine nächsten Schritte die Entscheidung herbeiführen würde. Er blieb stehen. Gegen einen Strahler anzurennen war sinnlos. Er sah zur Galerie hinauf, erkannte den Mann, der in gut drei Meter Höhe stand und waffenlos war.

Das war doch...?

Im nächsten Augenblick gratulierte er sich selbst, ein gutes halbes Dutzend Sprachen neben der allgemein gebräuchlichen Terra-Sprache zu beherrschen, die zu neunzig Prozent aus dem Englischen hervorgegangen war.

In einem scheußlichen spanischen Slang rief er dem Mann zu: »Springen Sie hinter Congollon zu Boden!«

Der starnte ihn entsetzt an, als habe ihm Dhark den Befehl erteilt, sich aufzuhängen.

»Nun springen Sie doch endlich...!« fauchte Dhark, der aber beim zweiten Zuruf sich hüttete, den jungen Burschen auf der Galerie anzusehen, weil Congollon mißtrauisch geworden war.

Er selbst beugte sich etwas vor, machte mit den Armen eine beschwörende Geste, die dem 1. Ingenieur galt und schielte dabei unauffällig zur Galerie

empor, wo der Techniker sich anschickte, sich auf den Boden zu legen. Miles Congollon ahnte nicht, was sich über seinem Kopf abspielte. Auf dem Bauch liegend robbte der Techniker über die Galerie, richtete sich vorsichtig auf, als er glaubte, weit genug hinter dem Triebwerkschef zu sein und stieg über das Geländer.

»Congollon ...«, redete Dhark auf ihn ein, um ihn damit zu zwingen, zuzuhören und nicht auf die Idee zu kommen, hinter sich in die Höhe zu blicken.

Alles Zureden glitt an dem Eurasier ab. Er mußte sich in einer unheimlich tiefen Hypnose befinden.

Jetzt sprang der Techniker von der Galerie!

Auf seinem Gesicht zeichnete sich deutlich Angst ab. Dhark konnte es ihm gut nachfühlen. Er war davon auch nicht frei. Wenn dieses Ablenkungsmanöver nicht so gelang, wie er es erwartete, dann hatte er sich Vorwürfe zu machen; Congollon würde von seinem Blaster Gebrauch machen und die volle Ladung auf den Mann hinter seinem Rücken abstrahlen!

Der Mann kam mit dumpfem Aufprall auf!

Miles Congollon wirbelte herum.

Ren Dhark setzte zum Sprung an, zögerte den Bruchteil einer Sekunde, raste los, sah wie sein Erster die Strahlwaffe auf den Techniker richtete. In diesem Moment hatte er ihn erreicht. Er wollte ihn zu Boden reißen. Da mußte der Eurasier die Gefahr hinter seinem Rücken erfaßt haben. Sogar noch schneller als Robonen imstande waren zu reagieren, bewegte sich der leitende Ingenieur der POINT OF.

Ren Dhark griff ins Leere. Der Hals, den er umklammern wollte, war plötzlich nicht mehr an der alten Stelle. Congollon hatte sich zur Seite gerissen. Dhark stürzte, aber im Sturz gelang es ihm, die Beine des anderen zu umschlingen.

Miles schwankte, stürzte aber nicht. Der Kommandant des Ringraumers lag flach am Boden. Ohne auf sich selber Rücksicht zu nehmen, ließ er seine Arme über Congollons Knie herunterrutschen, riß an dessen Beinen und stieß sie sich so heftig gegen sein Schädeldach, daß er Sterne sah.

Ein wilder Aufschrei verscheuchte die Sterne.

Miles Congollon hatte das Gleichgewicht verloren und krachte gegen den Boden. Sein linker Fuß, mit dem er kraftvoll ausgetreten hatte, schoß dicht an Dharks Kopf und Schulter vorbei.

Dann rissen die Techniker im Triebwerksraum Mund und Nase auf!

Ihre Augen waren kaum in der Lage zu verfolgen, wie der Kommandant seinen unter Hypnose stehenden 1. Ingenieur kampfunfähig machte. Der erste Schlag ließ Congollons rechten Arm lahm werden. Aus kraftlos

gewordenen Fingern glitt die Strahlwaffe. Der zweite und dritte Schlag schickte den Eurasier in einen traumlosen Zwangsschlaf. So, als sei nichts geschehen, erhob sich Ren Dhark. Ein leichtes Schmunzeln umspielte seinen Mund, als er in die entgeisterten Gesichter der Techniker und Ingenieure blickte. Neben ihm sagte der Mann, der von der Galerie gesprungen war, enthusiastisch: »Daß Sie mich 'raushauen würden, hab' ich gewußt, aber als Sie Congollons Hals nicht zu fassen bekamen, hatte ich mein Testament gemacht. Verdammt noch mal, mit Ihnen möchte ich auch keinen Krach kriegen!«

Lachend klopfte ihm Dhark auf die Schultern. »Ich habe um Sie genug gezittert, aber jetzt rufen Sie mal die Medostation an, damit Miles und Arc schnellstens in ärztliche Behandlung kommen. Wenn Ihr Ingenieur wieder auftaucht, dann wird er nichts von dem wissen, was sich hier abgespielt hat. Jedem von uns hätte das gleiche passieren können...«

Damit ging er. Er ließ Männer zurück, die sich gegenseitig ratlos anschauten.

»Was hat Dhark mit der letzten Bemerkung gemeint?«

Unbeantwortet blieb diese Frage im Raum stehen.

Unbeantwortet blieb auch Dans fragender Blick, mit dem er seinen Freund Ren betrachtete. Der hatte die POINT OF wieder übernommen.

Der Raumer beschleunigte. Der zweite Trabant des Planeten Phantom war das Ziel. Langsam wurde die marsgroße Welt in der Bildkugel größer. Im Abstand von 529 000 Kilometer umlief sie Phantom. Tino Grappa lieferte, wie gewohnt, von seinen Ortungen die Werte; im Schiff summten und brummten ein paar Konverter und Transformer. Nichts deutete daraufhin, daß dieser Anflug nicht normal verlaufen würde.

Dan Riker sagte murmelnd: »Hundertmal lieber würde ich jetzt Terra anfliegen und diesem schmierigen Dewitt unsere Rechnung präsentieren!«

Ren überhörte es. Er schaltete selbst zur Funk-Z durch. »Morris, strahlen Sie den vorbereiteten Spruch in giantischer Sprache ab!«

Ohne die Hilfe des Checkmasters wäre es nie möglich gewesen, die Giants in ihrem Schlangenzischen direkt anzusprechen.

»Spruch ist abgestrahlt!« meldete Morris.

Weiter ging der Anflug. Die Distanzen schrumpften zusammen. Auf dem Hyperfunk-Sektor rührte sich innerhalb des Granat-Systems nichts.

Da schrien ein paar Männer in der Zentrale der POINT OF auf, auch Ren Dhark war zusammengezuckt. Ein auf telepathischer Basis für sie bestimmter Spruch erreichte sie mit unbeschreiblicher Wucht.

Wir sind eins, wenngleich wir zu aber Millionen sind. Wir bleiben eins, obwohl wir alle gegangen sind. Auch in der Zukunft werden wir eins sein, weil wir die All-Hüter sind. Ihr aber seid und bleibt die Verdammten.

Erinnert euch daran, wenn der Cal euch alle straft!

Wie ein Blitz erlöscht, so brach diese Nachricht ab, die jeder in der POINT OF in seinem Kopf gehört hatte.

Ihr seid und bleibt die Verdammten! Das klang jedem im Ohr nach.

Die Verdammten sahen sich fragend an. Nur Ren Dhark nicht. Er betrachtete die Instrumente, als würde er sie zum erstenmal sehen.

... wenn der Cal euch alle straft!

Er könnte diesen Satz nicht vergessen! Er war ihm Beweis, daß er mit dem Cal verhandeln mußte, unbedingt, oder die letzten Zeilen über die Geschichte der Terraner war im Geschichtsbuch der Galaxis bald geschrieben worden.

Er wollte jenen Satz nicht wahrhaben, der dann lauten mußte: »und die Rasse auf einem Planeten, der von ihr Terra genannt wurde, hörte auf zu bestehen!

Dieser Satz durfte nicht geschrieben werden!

Nie!

Aber wo waren die Giants, und wo ihr Cal?

Hielten sie sich hier im Granat-System versteckt?

Fürchteten sie insgeheim doch die Verdammten, oder wollten sie mit ihnen keinen Kontakt haben?

Wann wurde diese Frage beantwortet?

—ENDE—

In 14 Tagen geht es weiter mit REN DHARK

Band Nr. 45

Der eisige Schlaf

REN DHARK alle 14 Tage neu im Zeitschriftenhandel